

Uzumaki

Von Sanko

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Dämon erwache	3
Kapitel 1: Er ist weg	5
Kapitel 2: Wer bist du wirklich	7
Kapitel 3: Ihr seid eine Schande für unser Dorf	9
Kapitel 4: Das Orakel weiß alles	11
Kapitel 5: Kakashi fasst einen Entschluss	13
Kapitel 6: Freiheit	15
Kapitel 7: In Oto	17
Kapitel 8: Wir müssen IHN finden	19
Kapitel 9: Dämonen sind wie...	21
Kapitel 10: Der Kampf beginnt	23
Kapitel 11: Ich ließ Kyuubi frei	25
Kapitel 12: Bring das nach Konoha	27
Kapitel 13: Mein Geschenk	29
Kapitel 14: Nicht gerade unauffällig	31
Kapitel 15: Verschließe deine Seele	33
Kapitel 16: Das Ritual	36
Kapitel 17: Aufbruch	38
Kapitel 18: Gaaras Erinnerungen	40
Kapitel 19: Aufbruch	43
Kapitel 20: Rettung	44
Kapitel 21: Wofsstamm	47
Kapitel 22: Der Wolf	49
Kapitel 23: Endlich eine Spuhr?	51
Kapitel 24: Sie ist weider da	53
Kapitel 25: Entkommen oder entkommen lassen	55
Kapitel 26: Morgen Abend also	58
Kapitel 27: Wasser	60
Kapitel 28: Er kannte sie	62
Kapitel 29: Auf zu Naruto	65
Kapitel 30: Uzumaki-Tai-Jutsu	68
Kapitel 31: Essen	70
Kapitel 32: Ich verschwinde	72
Kapitel 33: Ramen	74

Kapitel 34: Tsunade	76
Kapitel 35: Heilung	77
Kapitel 36: das Versprechen	79
Kapitel 37: Ist er zurück?	81
Kapitel 38: Endlich	84
Kapitel 39: Ichiraku	86
Kapitel 40: der Junge	89
Kapitel 41: Der Zweite	91
Kapitel 42: Dämonenhändler	93
Kapitel 43: der Brief	95
Kapitel 44: Vorbereitungen	97
Kapitel 45: Auf gehts	99

Prolog: Dämon erwache

Ich saß in meiner Wohnung und dieses unangenehme Gefühl, dass mich schon den ganzen Tag begleitet, überwiegt immer mehr in mir. Dieses Gefühl, dass etwas passieren würde. Etwas, dass mein ganzes Leben für immer verändern sollte. Es hatte bereits nach dem Aufstehen angefangen, als ich keinen Hunger auf meine Ramen verspürte, sondern von meinem Alptraum geplagt wurde. Ich konnte mich zwar nicht an ihn erinnern, aber ich wusste, dass es schlimm gewesen sein musste. Auf dem Trainingsplatz ging es dann weiter. Ich hatte den Kopf gesenkt, grinste die anderen nicht wie üblich an und begrüßte sie. Aus irgend einem Grund wollte ich den anderen nicht in die Augen sehen. Ich lehnte mich nur etwas abseits an einen Baum und verschränkte die Arme. Sakura, der dieses Verhalten gar nicht bekannt war, kam zu mir und fragte: „Hey, guten Morgen Naruto! Was ist los? Ist etwas passiert?“ Ich wollte jetzt wirklich nicht reden. Ohne Sakura anzusehen sagte ich: „Verzeih mir Sakura.“ „Was, weshalb...?“ ich ließ sie nicht zu ende sprechen, sondern entfernte mich. Als ich an Sasuke vorbeiging, legte er mir die Hand auf die Schulter und fragte: „Hey Kumpel, was ist los?“ Er sah echt besorgt aus, aber ich ignorierte das. Ich schob seine Hand weg und ging weiter. Seit ich Sasuke von Orochimaru zurückgeholt hatte, waren wir beste Freunde. Er hatte endlich eingesehen, dass er seinen Bruder nicht mit der Hilfe der Sanin besiegen konnte. Aber ich konnte trotzdem nicht mit ihm reden. Nicht mit ihm, nicht mir Sakura und auch mit keinem anderen. An einen Baum gelehnt setzte ich mich, schloss die Augen und wartete, bis Kakashi endlich kam. Nach gut eineinhalb Stunden kam er dann auch endlich. Ich ließ die Augen noch geschlossen und hörte Sakura Kakashi ansprechen: „Sensei? Wissen Sie, was mit Naruto-kun los ist? Er sagt nichts und ist auch viel zu früh da gewesen.“ Dieser Umstand verblüffte sogar Kakashi. Um sie nicht noch mehr zu verunsichern, stand ich auf und ging zu den dreien hin. Zum dritten Mal an diesem Tag wurde ich gefragt, ob es mir gut ginge. Ich schnaubte nur und meinte: „Können wir anfangen?“ Das schien zwar keine gute Antwort gewesen zu sein, aber was sollte ich sonst sagen? Ich wusste ja selbst nicht, was los war. Das Training verlief, bis auf mein Verhalten, relativ normal. Ich sagte während des gesamten Trainings kein Wort und verhielt mich auch weniger Tollpatschig als sonst. Kakashi beendete das Training erst, als es bereits zu dämmern begann. „Ok. Schluss für heute. Ich gebe einen aus. Na Naruto, wie wäre es mit Ramen?“ fragte Kakashi und lächelte wohl, was man bei seiner Maske nur erahnen konnte. Ich musste nun doch grinsen und sagte: „Tut mir leid, aber ich lehne ab. Danke.“ „Aber Naruto, wir...“ Wieder ließ ich Sakura nicht zu ende reden, sondern drehte mich um und ging. Im selben Moment, indem ich mich umdrehte, hörte ich auch schon wieder auf zu lächeln. Danach war mir heute echt nicht zumute. Und wahrscheinlich würde das nie wieder der Fall sein. Jetzt sitze ich in meinem Appartement und lausche in mich hinein. Ja, da ist er. Kyuubi. Warum spüre ich ihn so deutlich? Was passiert mit mir? Was geht hier vor? Plötzlich höre ich etwas und eine Gestalt springt am Fenster vorbei. Ich habe es ganz deutlich gesehen. Da war ganz bestimmt etwas. Dann sah ich es noch einmal. Dieses Mal deutlicher. Und dann stand eine Gestalt im Raum. Ich bewegte mich nicht. Warum spürte ich keine Angst? Nicht einmal Überraschung war da. Woher hatte ich gewusst, dass diese Person kommt? Die Gestalt zog den Mantel aus und darunter kam eine Frau zum Vorschein. Ihre Haut war rot und von grünen Malen gezeichnet. Sie trug blaue, zerschnittene Kleider und die typischen Ninjaverbände um die Hüfte. Aus ihren

grünen, schulterlangen Haaren traten Hörner hervor und auf ihrem Rücken zwei gewaltige, zerfetzte Flügel. Genau so hatte ich mir den Teufel immer vorgestellt. Die Frau hob den Kopf, zeigte ihre Reißzähne und öffnete dann ihre Augen. Als ich hinein sah, merkte ich, wie meine Seele sich verdunkelte. Ihre Augen waren gelb, wie die Male und strahlten Gefahr aus. Sie lächelte mich an als sie sprach: „Hallo Naruto. Endlich habe ich dich gefunden. Mein Name ist Diatessa.“ Ich nickte nur. Diatessa kam näher und hockte sich vor mich: „Du weißt, was ich bin?“ Ja, dass wusste ich. Diese Frau war die Dämonenherrin. „Sehr richtig mein Kleiner,“ sagte sie und es war mir im klaren, dass sie Gedanken lesen konnte. „Naruto, ich habe so lange nach die gesucht. Und jetzt endlich, endlich habe ich dich gefunden.“ Diatessa strich mir durchs Haar und erzählte weiter: „Ich brauche dich mein Kleiner. So sehr. Mein Heer aus Dämonen braucht einen Hauptmann, einen Anführer. Bitte Naruto, hilf mir. Führe für mich meine Dämonen in die Schlachten und ich erweckt in dir deine einzigartigen, verborgenen Kräfte. Deine Macht wird alles denkbare überschreiten, wenn du nur endlich erfährst, was du wirklich bist.“ Ich hatte es gewusst. Mir war es von Anfang an klar gewesen. Ich war anders. Nicht nur wegen Kyuubi, nein. Wegen meiner Selbst. „Nimm meine Hand Naruto!“ Ohne nachzudenken ergriff ich ihre Hand und spürte, wie etwas in mir frei gelassen wurde. Etwas, was schon immer da war, nur nie entdeckt wurde. Auf einmal nahm ich alles um mich herum mit einer Präzision wahr und jedes noch so kleine Geräusch nahm ich auf. Meine Augen sahen genauso gut, wie am helllichten Tag, wenn nicht sogar besser. Jedes zucken nahm ich auf und ich spürte, wie ich stärker wurde. Sowohl Körper als auch Geist. Diatessa ließ mich los: „Danke Naruto. Ich zähle auf dich, mein Kleiner. Lerne.“ Damit verschwand sie und ich blieb als das zurück, was ich schon immer war: ein Dämon. Ich starrte weiter auf den Punkt, wo gerade noch Diatessa gehockt hatte. Sie hatte wirklich den Dämon in mir geweckt. Ich spürte, wie das Chakra in mir zu brodeln begann. Das waren also die Reserven, die in mir stecken, von denen Kakashi immer gesprochen hat. Nie hätte ich gedacht, dass es so viel ist. Plötzlich wurde mir alles klar. Mir wurde klar, dass ich jetzt weg konnte. Endlich Konoha verlassen. Hier gab es sowieso nichts mehr. Nichts, was mich hier halten würde. Meine ganzen angeblichen Freunde und die Dorfbewohner, die mich sowieso alle schon immer gehasst haben. Das werde ich alles hinter mir lassen. Für immer. Mein Blick fiel auf das Bild, was Sakura von uns dreien geschossen hatte. Ich nahm zwei Kunais und nagelte es damit auf den Tisch. Mit diesem Foto werde ich meine Freunde hier lassen und mich nicht wieder an sie erinnern. Schnell zückte ich Papier und Stift und schrieb meinen Abschiedsbrief. „Tsunade, hiermit will ich dir sagen, das ich euch alle endlich von mir erlösen werde. Die Dorfbewohner hassen mich doch eh, also warum sollte ich nicht endlich tun, was sie wollen und aus ihrem Leber verschwinden. Freut euch. Jetzt könnt ihr alle wieder ohne Angst die Straße betreten. Ich bin jetzt das, was jeder in mir gesehen hat: ein Dämon. Versucht nicht mich zu suchen, um mich weiterhin zu belügen. Auf nimmer wieder sehen. Naruto!“ Zufrieden legte ich den Zettel zu dem Foto dazu und grinste. „Ihr habt mich zu einem Dämon erklärt und nun bin ich einer,“ dachte ich nur und verschwand mit meiner Ninjausrüstung nach draußen in die Nacht.

Kapitel 1: Er ist weg

Auf dem Trainingsplatz warteten Sakura und Sasuke auf Kakashi und Naruto. Beiden war etwas mulmig. Naruto kam schon öfter mal zu spät, aber immer noch vor Kakashi. Sakura begann bereits von einem Fuß auf den anderen zu hüpfen, als Kakashi auftauchte. „Sensei, Naruto ist noch nicht da. Ich mache mir sorgen.“ Ihre Augen zeigten wirklich Besorgnis. Kakashis Gesichtsausdruck war schnell in Überraschung, wenn nicht sogar Panik gewandelt. Er drehte sich um und rief: „Kommt mit!“ Das ließen sich die zwei nicht zweimal sagen. Ihr ungutes Gefühl hatte sich mit Kakashis Reaktion noch verstärkt. Was war los? Warum kam Naruto nicht zum Training? Warum führte er sich so komisch auf und vor allem, was wusste Kakashi darüber? Bei Narutos Wohnung angekommen schlug der Maskierte ungeduldig gegen die Tür: „Naruto mach auf. Naruto. Komm raus und sag, dass du nur verschlafen hast, bitte!“ „Sie machen mir angst,“ schrie Sakura ängstlich und zitterte. Sasuke schien es nicht besser zu gehen. Er hatte die Hände zu Fäusten geballt und knirschte mit den Zähnen: „Was passiert hier?“ Kakashi beachtete die zwei nicht, sondern brach die Tür auf. Er raste quer durch das ganze Appartement, aber alles blieb ruhig. Von dem Blondinen gab es keine Spur. Dann entdeckte Kakashi das Bild und den Zettel auf Narutos Esstisch und riss den Zettel vom Tisch. Während er las, wurde er immer blasser und ließ den Zettel zu Boden fallen. Schon hatten Sakura und Sasuke ihn aufgenommen und lasen mit wachsendem Entsetzen, während Kakashi auf einem Stuhl zusammengesackte und den Kopf in die Hände stützte. Er hatte es befürchtet. Sasuke war außer sich. Er schlug mit den Fäusten auf den Boden ein und schrie: „Das darf doch nicht wahr sein. Das ist nicht wahr!“ Kakashi kam schnell zu Bewusstsein, was mit seinen Schülern passierte. Er packte Sasuke von hinten drückte ihn zu Boden und donnerte: „Hört auf damit. So helfst ihr niemandem. Wir müssen zur Hokage.“ Das schien wenigstens Sasuke einzuleuchten. Der Schwarzhaarige schnappte sich den Brief und das Foto und raste los. Kakashi musste Sakura tragen und sprang dem Uchiha hinterher. Beim Hokageturm angekommen schlug Sasuke ohne anzuklopfen einfach die Tür auf: „Tsunade!“ Die Hokage schaute nun doch auf. Erst was die in der Annahme gewesen, es wären Naruto oder Shizune, bei denen es schon häufiger vorkam, dass sie nicht anklopften, aber das Sasuke dort jetzt stand. Damit hätte sie nicht gerechnet: „Was ist denn so...?“ Durch Kakashi, der gerade mit Sakura durch die Tür kam, wurde sie jedoch unterbrochen. „Naruto hat Konoha verlassen,“ stieß er aus. Tsunade sprang auf und rief: „Was?“ Sasuke reichte ihr den Zettel und das Foto. Erst beäugte die Hokage ungläubig das Foto, aber als sie den Brief las, zitterte sie zunehmend und musste sich setzen. Kakashi hatte Sakura derweil auf dem Boden abgelegt und trat an den Schreibtisch heran: „Sie wissen, was das heißt.“ Nachdem Kakashi sie erneut angesprochen hatte, fing sie sich ein wenig wieder: „Ja, das weiß ich.“ „Dann tun sie etwas,“ Kakashi schlug mit der Faust auf dem Tisch. Sasuke, der dieses Verhalten von seinem Sensei nicht gewohnt war, wich ein paar Schritte zurück, aber Tsunade blieb unbeeindruckt: „Ich weiß, dass das jetzt schwer für dich ist Kakashi, aber ich weiß, was ich tue. Ich werde eine Truppe losschicken, die Naruto zurückholt.“ „Und sie wollen hier bleiben und Däumchen drehen, oder was?“ Kakashi war außer sich. Er konnte nicht verstehen, dass die Hokage nicht sofort selbst handelte, wenn sie doch wusste, was los war. „Sasuke, bring bitte Sakura hier weg und sag allen bescheid, die ich hier aufgeschrieben habe,“ sie reichte ihm einen Zettel, „Sie sollen sich sofort unten am

Trainingsplatz einfinden. Geh!" Sofort verschwand der Uchiha und Tsunade wandte sich erneut Kakashi zu: „So, ich will, dass du mir jetzt genau zuhörst, Hatake Kakashi.“ „Erst einmal werden Sie mir zuhören, ich..." „Ich weiß," dröhnte Tsunade, „ich weiß, was sie über Narutos verschwinden wissen, wer dahinter stecken könnte und was zu unternehmen ist.“ Shizune schlug die Tür auf und keuchte: „Was ist denn los? Was ist passiert?" Völlig außer Atem sah sie von Kakashi zu Tsunade. Beide versuchten sich zu beruhigen. Kakashi setzte sich auf die Tischkante von Tsunades Schreibtisch und ah nur auf den Boden. Tsunade seufzte: „Naruto ist weg!"

Tut mir leid, dass es etwas länger dauert, sber ich hab mit der Schule so viel zu tun... sry. Hoffe aber es gefällt trotzdem

Kapitel 2: Wer bist du wirklich

Ich war die ganze Nacht durchgelaufen und machte nun an einem Bach im Wald rast. Konoha war weit genug hinter mir, dass ich mir eine Pause erlauben durfte. Mit dem Rücken an einen Baum gelehnt, saß ich da und lauschte dem Geräusch des Wassers. Dann fiel mir etwas ein. Mein Stirnband. Ich nahm es ab und zog mit einem Kunai einen Strich durch das Zeichen meines, nun früheren, Dorfes. Ein Lächeln spielte in meinem Gesicht. Nun war ich also ein, wenn auch selbst ernannter, Nuke-Nin. Dass das mal so toll für mich sein würde, hätte ich nie für möglich gehalten. „Ein Dämon muss immer Frei sein. Ich muss immer Frei sein,“ dachte ich mir und auf einmal merkte ich, wie sich in mir etwas regte. Kyuubi! Er sprach zu mir: „Naruto! Naruto. Bist du das?“ „Ja,“ gab ich lächelnd zurück. Kyuubi hatte noch nie so mit mir geredet. Wen, dann hatte ich ihn nur kurz gesprochen. Jetzt war es, als ob jemand anderes mit mir sprach. Die Abneigung und Kälte in der Stimme des Dämons war weg. Aber jetzt, wo ich so darüber nachdachte: War sie jemals Kalt gewesen? Ich hatte immer Angst gehabt, weil man sagte, Dämonen seien böse. Aber warum hatte er mich nun angesprochen? Ich riss die Augen auf, als Kyuubi sprach: „Geht es dir gut?“ Jetzt verstand ich es. Kyuubi war nie gegen mich gewesen. Jedenfalls nicht immer. Er war der einzige, der für mich da war. Wenn es für mich brenzlich wurde, hat er meinen Körper übernommen. Nicht, um Kontrolle über mich zu haben oder frei zu kommen, sondern um mir zu helfen. Ich hatte es immer falsch aufgenommen. „Naruto,“ fragte der Fuchsdämon erneut. Ich nickte: „Mir geht es gut. Aber... stimmt es, dass du mich einfach hättest umbringen können und aus meinem Körper fliehen, wenn ich dich nicht bekämpft hätte?“ Kyuubi schwieg eine Weile, dann erklärte er: „Ja, das stimmt. Ich wollte Frei sein. Ich müsste dich nur töten. Aber das hätte ich nicht gewollt. In dir schlummert nämlich, seit ich in dir versiegelt bin auch...“ Er brach ab. Ich aber ließ dies nicht zu: „Was, was schlummert in mir? Sag es mir!“ Ich wollte es wissen. Warum sollte ein Dämon ein einzelnes Kind am leben lassen, aber ein ganzes Dorf umbringen wollen? Ich verstand es nicht. Kyuubi fuhr fort: „Na, weil du mein Sohn bist. Jedenfalls der Dämonische Teil von dir.“ Ich begann zu zittern. Das konnte nicht sein. Ich habe Menschen als Eltern. Wie konnte also... Ich verstand gar nichts mehr. „Als ich in dir versiegelt wurde, ging auch meine Dämonenpräsenz auf dich über. Deshalb habe ich dich nicht töten können. Ich wollte es einfach nicht. Ich könnte dich niemals so verletzen.“ „Warum?“ Ich konnte die Tränen nicht zurückhalten, „Warum hast du mich dann bekämpft und mir es nie gesagt, oder warst wenigstens für mich da?“ Ich wollte das nicht richtig glauben. Warum hatte er mir das so lange verschwiegen? „Ich will wissen warum. Weist du gar nicht... Hast du nie gemerkt, wie sehr ich dich gebraucht hätte. Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie sehr ich jemanden gebraucht hätte.“ Ich schlang die Arme um meine angezogenen Beine und legte den Kopf darauf. Ein schmerzhaftes Stechen breitete sich in meinem Körper aus. Warum? Warum tut mir der eigene Vater das an? „Naruto. Hör mir zu. Ein Dämon strebt danach frei zu sein, deshalb habe ich versucht dich zu töten. Aber nicht freiwillig. Wenn ich keine Luft mehr bekam und raus wollte, da hat mein denken einfach abgeschaltet. Und...Ich habe es immer gespürt. Ich habe immer gemerkt, wie sehr du jemanden brauchtest und noch brauchst, dem du vertrauen kannst. Mir hat es jeden Tag mehr das Herz zerrissen. Ich wollte das nicht mit ansehen und habe versucht mich bemerkbar zu machen“ „Und warum hast du es nicht getan,“ schrie ich. Das mussten einfach alles nur noch mehr Lügen sein. Es konnte nicht

stimmen. Warum wollte er mich einerseits töten und dann mich wieder schützen? „Weil ich es nicht konnte.“ Ich riss die Augen auf. Was? Kyuubi fuhr fort: „Ich konnte nicht mit dir reden oder dergleichen, weil du nicht wusstest, dass du ein Dämon bist. Erst jetzt, wo du es weisst, ist mein Wille wieder frei und ich kann endlich mit dir reden. Glaub bitte nicht, ich hätte es nicht versucht. Das habe ich, jeden Tag aufs neue. Es gab da so einen Zwiespalt in mir. Ein Teil von mir wollte dich töten, um frei zu kommen und der andere wollte dich beschützen. Deshalb wurdest du auch immer nur von mir verletzt und nicht getötet. Aber jetzt ist es vorbei. Jetzt bist du auch ein Dämon.“ Plötzlich fühlte ich keinen Schmerz mehr im Herzen. Eine Wärme, die ich nicht kannte, schloss mich ein. Es war keine unangenehme. „Ich lasse dich jetzt nie wieder alleine,“ sprach Kyuubi, „Jetzt, durch Diatessa, sind wir seelisch verbunden und das wird für immer so bleiben. Keiner wird uns mehr trennen. Niemals.“ Ich schloss die Augen. Das war es also. So fühlte es sich an, wenn man Liebe von jemandem erhielt. Endlich, endlich bekam ich auch von jemandem Zuneigung und Liebe. Jetzt, wo meine Augen geschlossen waren, konnte ich sehen. Nicht, was um mich herum passierte, sondern das, was in meiner Seele vorging. Da war er. Kyuubi. Mein Vater. Nicht mein Leiblicher, aber seelisch. Ich sah Kyuubis Seele um mich erscheinen. Er war hinter mir und hüllte mich ein. Eine Wärme ging von ihm aus, die ich auffing und gleichzeitig merkte ich, wie ich stärker wurde. Ein weiteres Mal wurde meine Kraft erhöht. „Ich bin bei dir Naruto,“ mit diesen Worten öffnete ich die Augen und lächelte. Ich war jetzt also ein Dämon. Wenn das doch sowieso alle wollten, dann sollte ich auch wie einer handeln. Erst einmal muss ich ein Versteck finden und dann werde ich tun, was man als Dämon so tut. Angst und Tod verbreiten. Als hätte es meine Gedanken gelesen, fragte Kyuubi: „Wo willst du anfangen?“ „Rache. An Orochimaru und Akazuki.“ „Wie du willst.“ Ich spürte, wie Kyuubi lächelte. Oh ja, jetzt sollte man den Namen Naruto noch fürchten lernen.

Kapitel 3: Ihr seit eine Schande für unser Dorf

In Konoha hatten sich nicht nur die Ninjas eingefunden, nach denen Tsunade geschickt hatte. Auch alle anderen Dorfbewohner waren dort. Sie hatten alle von Narutos verschwinden gehört und wollten sich nun selbst davon überzeugen, dass es wahr war. Bis auf einige wenige waren alle freudig am schwatzen und lachen. Für sie was endlich das Monster verschwunden. Sie fühlten sich gut und befreit. Nur die, die Naruto persönlich kannten, waren still und in dem einen oder anderen stieg Zorn wegen der guten Laune auf. Dann kam Tsunade und stellte sich auf eine Anhöhe vor der Menge. Als sie all die fröhlichen Gesichter sah, stieg auch in ihr Zorn auf und ihre Augen verengten sich: „Konoha!“ Ihre donnernde Stimme fegte über den Platz hinweg, sodass wirklich jeder zuhörte. Nun waren es freudige Gesichter, welche die Hokage erwartungsvoll ansahen. Tsunade holte tief Luft, um nicht jeden zu... Nein. Sie würde es nicht tun. „Ihr seit eine Schande für unser Dorf!“ Alles, wirklich alles hatten die Bürger erwartet, aber das nicht. Tsunade fuhr fort: „Ihr lacht und freut euch, dass einer von uns gegangen ist, aber ihr habt keine Ahnung. Naruto war nie das Monster, das ihr alle in ihm gesehen habt. Nein. Ihr seit das!“ Auf dem Trainingsplatz war es nun Totenstill. Keiner wagte auch nur zu atmen. Jeder fragte sich, was er falsch gemacht haben könnte. „Wollt ihr wissen, was wirklich all die Jahre in Naruto vorging? Wollt ihr das wissen?“ Die Hokage wartete kurz, um ihrem Zorn nicht die Überhand zu gewähren, dass fuhr sie fort: „Naruto hat das Dorf die ganze Zeit über beschützt!“ Jetzt ging ein Raunen und Gemurmeln durch die Menge. An Tsunades Ohren drangen nur Sachen, wie: „Das kann nicht stimmen.“ „Was hat das Monster mit der Hokage gemacht?“ „Das ist nicht ihr Ernst.“ „Seit ruhig!“ Tsunades Stimme war lauter, als je zuvor. Ihre Augen loderten nur so vor Wut: „Ihr wisst nichts. Rein gar nichts. Naruto ist kein Monster. Er ist ein Held. Seit Jahren beschützt er das Dorf vor Kyuubi und ihr nennt ihn Monster!“ „Wie soll er das denn gemacht haben, er ist doch Kyuubi,“ drang eine Stimme herauf. Tsunade ballte die Hände zu Fäusten: „Nein, das ist er nicht. Kyuubi ist nur in ihm versiegelt. Naruto hat nach außen hin immer den Fröhlichen gespielt, aber das war er nie. In seinem inneren hat er Minute für Minute gegen Kyuubi gekämpft.“ Jetzt sah man, dass die Dorfbewohner langsam verstanden. Sollte Naruto etwa... „Ihr denkt richtig,“ fuhr Tsunade fort, „er hat mit Kyuubi über die Herrschaft seines Körpers gekämpft. Währe Kyuubi frei gekommen, dann wären wir alle schon längst nicht mehr am Leben.“ Die Bürger sahen bedrückt zu Boden und einige weinten, weil sie einem Kind so etwas angetan hatten. „Ihr habt alle immer auf ihm herumgehackt und ihn als Monster beschimpft. Aber er hat es ertragen und sie Demütigungen einfach hingenommen.“ Tsunade biss sich auf die Lippe, um sich selbst anzufangen zu weinen. „Naruto du Idiot,“ dachte sie. An das Dorf gewandt sprach sie weiter: „Versteht ihr jetzt?... Ich werde Naruto zurückholen lassen. Und wenn er wieder hier ist, denkt dann besser von ihm.“ Einige nickten, andere waren zu Boden gesunken und wieder andere weinten. Aber sie alle hatten eines gemeinsam. Alle schämten sich und jeder einzelne wollte sich bei Naruto entschuldigen. „Geht jetzt,“ donnerte die Hokage, „geht und denkt nach. Die, nach denen ich geschickt habe, bleiben hier.“ Die Dorfbewohner verschwanden. Was hatten sie nur getan? Zurück blieben die Teams in Narutos Jahrgang, Gays Team und Jiraya. „Wir sind noch nicht ganz vollzählig, aber ich hoffe, dass...“ Weiter kam Tsunade nicht, weil zwischen den Ninjas ein lauter Knall ertönte und Rauch sich auszubreiten begann. Kurz darauf

kamen Gaara, Temari und Kankuro zum Vorschein. „Tsunade,“ brüllte Gaara und packte diese am Kragen. Er war so schnell vorgeschossen, dass keiner hatte reagieren können. „Ist das wahr? Stimmt es, dass Naruto gegangen ist?“ Seine Augen waren voller Zorn und Hass. Er war entschlossen etwas zu zerstören. Etwas oder jemanden. Tsunade nickte nur und schob einen, nun völlig fertigen und zitternden Gaara von sich. Temari und Kankuro waren sofort bei ihm, aber Tsunade störte sich nicht daran: „Jetzt hört zu. Alle. Ich werde euch alle auf die Suche nach Naruto schicken. Mit Ausnahme der Senseis...“ „Was,“ schrie Kakashi. Mit einer ärgerlichen Handbewegung brachte Tsunade ihn aber zum Schweigen. „Ihr werdet gleich morgen früh aufbrechen. Jiraya leitet diese Mission. Jetzt bereitet alles vor.“ Sie verschwanden, bis auf Kakashi und Jiraya. Tsunade reichte dem Sa-Nin den Abschiedsbrief und dieser las aufmerksam:

Tsunade,
hiermit will ich dir sagen, dass ich euch alle endlich von mir befreien werde. Die Dorfbewohner hassen mich eh und verabscheuen mich. Sie behandeln mich wie Dreck, weil ich sie schütze, vor etwas, was sie nicht schaffen zu besiegen. Ich bin wie ein Fluch, der auf ihnen lastet. Also warum sollte ich nicht endlich tun, was sie wollen und aus ihrem Leben verschwinden? Jetzt werde ich nämlich mit dem größten Vergnügen gehen. Endlich muss ich mir nichts mehr gefallen lassen. Ich bin jetzt das, was jeder in mir gesehen hat: ein Dämon. Und ich bin Stolz darauf. Jetzt werde ich tun und lassen, was ich will, denn jetzt bin ICH von EUCH erlöst. Endlich bin ich Frei. Versucht nicht mich zu suchen, um mich weiterhin zu belügen. Das werde ich nämlich nicht dulden. Auf nimmer wieder sehen.

Naruto

Jiraya war äußerlich normal aber seine Augen verrieten den Zustand seiner Seele. „Ich muss mich vorbereite,“ sagte er nur, drückte Tsunade den Brief in die Hand und verschwand. Tsunade drehte sich zu Kakashi um und fauchte;; Wir reden In meinem Büro.“ Damit verschwanden beide.

// Menschen sind so einfache Wesen. Sie brauchen jemanden, den sie hassen können, sonst sind sie nicht glücklich. Wenn sie etwas abgetreten habe, was sie immer los werden wollten brauchen sie es auf einmal wieder. Menschen sind so berechenbar.//

Nur damit ihr wisst, das ich noch lebe. Ich hab in letzter Zeit so viele Arbeiten zu schreiben, da is Freizeit nicht drin. Hoffe ihr reist mir trotzdem nicht den Kopf ab^^
Sanko

Kapitel 4: Das Orakel weiß alles

Plötzlich blieb ich erneut stehen: „Spürst du das auch Kyuubi?“ „Ja,“ flüsterte dieser, „Jemand ist dort.“ Ich nickte und bewegte mich nun leiser über die Bäumen hinweg. Vor einer Höhle sprang ich zurück auf den Boden. Ich versuchte mich auf das Chakra in der Höhle zu konzentrieren. Es war nur eine Person. Also konnte ich beruhigt hineingehen. Diese Höhle bestand aus einem langen Gang, der weiter unter die Erde führte. Am Ende dieses Ganges war Licht zu erkennen. Ohne große Eile ging ich tiefer in die Höhle hinein. Fast magisch von der Lichtquelle angezogen. Warum wollte ich unbedingt wissen, was mich dort im Licht erwartete? Was machte dieses Licht so besonders? Meine Schritte wurden nun schneller. Selbst bei Kyuubi konnte ich eine gewisse Anspannung merken. Ich wurde immer schneller. Als ich den Raum betrat, war ich ein bisschen außer Atem. Es war ein kleiner Raum. Man sah nur kahle Steinwände und in der Mitte eine Pfütze, in die in gewissen Abständen ein Tropfen Wasser von der Decke tropfte. Auf der mir, von dieser Pfütze, gegenüberliegenden Seite saß eine Frau. Sie hatte langes weißes Haar und trug eine Kimono. Jeden hätte diese Bild wahrscheinlich enttäuscht, aber nicht mich. Die Frau hob den Kopf und sprach: „Setz dich zu mir Naruto Uzumaki. Ich habe dich schon erwartet.“ Woher kannte sie meinen Namen? Was? Meine Beine bewegten sich wie von selbst. Vor dem Wasser blieb ich stehen und setzte mich gegenüber der Frau. Die Weißhaarige lächelte. Es war kein aufgesetztes, kein gespielteres Lächeln, sondern ein echtes, von Herzen kommendes Lächeln. Mein Herz machte einen Sprung. Es war so lange her, dass ich schon fast vergessen hatte, wie es war, so angesehen zu werden. Kyuubi schien leicht eifersüchtig zu werden, was ich aber ignorierte. Zu gebannt war ich von dieser Frau. „Du willst wissen, wer ich bin, habe ich recht,“ fragte die Weißhaarige. Ich öffnete den Mund um etwas zu sagen, aber kein Ton entwich meiner Kehle. Also nickte ich nur. Was war los mit mir? Die Frau lächelte: „Mein Name ist Kisha. Oder einfach das Orakel.“ Das Orakel? Ich hatte erst wenig über solche Wesen gehört und konnte mit dem Begriff nicht viel anfangen. „Aber das ist auch nicht wichtig,“ fuhr das Orakel fort, „Was du weißt genügt. Und ich habe dich auch nicht hierher bestellt, um dir Unterricht zu geben. Ich will wissen, ob du deiner Aufgabe gewachsen bist und welche deine wirklichen Absichten sind.“ „Aufgabe,“ fragte ich verwirrt. Kisha lächelte auf diese Frage nur: „Ich weiß Naruto, dass du nie der Schwächling warst, für den du dich gabst.“ Ich zuckte zusammen und sag sie an. Sie wusste es? „Du hast alle getäuscht,“ erzählte die Weißhaarige weiter, „Deine wahre Macht verbergen, um alle zu täuschen. Den Schwachen zu mimen, um dann, wenn es keiner erwartet, zuzuschlagen. Nicht einmal der Kyuubi hat er bemerkt.“ Ich zuckte erneut. Woher wusste diese Frau das alles? „Ja, ich weiß viel über dich, Naruto Uzumaki.“ Sie schloss für kurze Zeit die Augen, nur um mich dann noch durch dingender anzusehen: „Ich will es sehen. Zeig mir, was du all die Jahre gelernt hast, was sogar dem Dämon verborgen blieb.“ Ich nickte und stand auf. Für mich war es auf einmal selbstverständlich ihr dieses Jutsu zu zeigen. Es gab nur ein Problem. Hier gab es für diese Technik zu wenig Platz. „Kein Problem,“ kam er von Kisha. Sie hielt ihre Hand in das Wasser, schloss die Augen und schon begann der Raum sich zu verändern. Nun waren wir mitten in einem Wald. Ich musste lächeln. Genau das, woran ich gedacht hatte. Dieses Orakel war genauso allwissend, wie man es ihr nachsagte. „Ok, ich zeig es euch,“ sagte ich und wand mich dann an Kyuubi: „Jetzt hast du endlich mal einen Anlass, um Stolz auf mich

zu sein, Vater!" Von diesem kam ein schmunzeln. Ich konzentrierte mein Chakra in meine Augen. Ließ es sich dort eine Weile ausbreiten und öffnete meine Augen dann ruckartig. Meine Augen waren nun nicht mehr blau, sondern sahen aus, wie kleine Lavabällchen. Man konnte meinen, dass Lava um meine Pupillen fließen würde. Ich schloss die Augen wieder und machte ein paar Fingerzeichen: „Saru, uma, nezumi, tora, uma, tori.“ Hinter meinen Augenliedern knisterte es. Es war bereit: „Kaji no Jutsu!“ Meine Augen fingen Feuer und ich öffnete sie. Ein einziger Blick, das genügte. Dann hob ich das Jutsu wieder auf. Nun öffnete ich meine blauen Augen wieder und vor mir stand nichts mehr. Alles was bereits heruntergebrannt. Nur mir kann das Feuer nichts anhaben. Ich bin der Gebieter über das Feuer. „Das Feuer zum Dieser,“ flüsterte Kisha, „ein mächtiger Verbündeter. Aber es ist in deinen Augen ein sehr beeindruckendes Jutsu. Ein Blick deiner Augen und alles was dein Blick einfängt, geht in Flammen auf. Sehr gut, Naruto.“ Das Orakel machte einen Schlenker mit der Hand und wir standen wieder in der Höhle: „Du hast noch viel zu lernen. Aber du wirst es schaffen. Du wirst weitere Begleiter finden, die dir Treu unter geben sein werden. Du wirst mächtig werden. Oh ja, sehr mächtig. Finde deinen Weg, Naruto Uzumaki.“ Ich drehte mich um und ging. Oder eher tat diese mein Körper von selbst, wie so vieles, seit ich diese Höhle betreten hatte. Als mich draußen die Luft wieder umhüllt, konnte ich wieder richtig klar denken. Aus der Höhle drang erneut die Stimme des Orakels: „Komm bald wieder. Ich bin immer für dich da.“ Dann verschwand das Licht aus der Höhle und sie lag nun dunkel hinter mir. Erst jetzt machte sich Kyuubi wieder bemerkbar: „Naruto, ich bin stolz auf dich!“

Kapitel 5: Kakashi fasst einen Entschluss

Kakashi und Tsunade erschienen sofort, nachdem sie den Trainingsplatz verlassen hatten, auch schon in dem Büro der Hokage. In den Augen des Kopianinjas blitzte es gefährlich. In seinem Inneren kochte er vor Wut. Die Hokage setzte sich einfach hinter ihren Schreibtisch und faltete die Hände, da ihre Wut, durch das Schreien vorhin, erst einmal wenigstens halbwegs gestillt war. Sie sah Kakashi nur an und wartete, bis dieser etwas sagen würde. Tatsächlich fing dieser auch sofort an: „Ich werde mit auf diese Mission gehen...“ „Nein, das wirst du nicht,“ sagte Tsunade ruhig. Kakashi platzte: „Warum? Warum soll ich nicht Naruto suchen gehen?“ „Ganz einfach,“ die Hokage lehnte sich zurück, „ich brauche noch Leute hier im Dorf. Ich kann nicht alle losschicken, obwohl ich das schon gerne machen würde.“ „Auf eine Person wird es ja wohl nicht ankommen!“ Kakashi war nur noch zu einem Prozent ruhig und hatte mehr Zorn in sich, als die letzten Jahre zusammen. „Gerade dich,“ Tsunade sah Kakashi durchdringend an, „wollte ich nicht mit auf die Mission schicken.“ Kakashi starrte die Hokage nur geschockt an, als diese fortfuhr: „Du währst eine Belastung für das Team. Ich weiß, was Naruto für dich ist. Ich weiß, warum du so eine tiefe Verbindung zu Naruto hast. Ich weiß, was du wahrscheinlich tun würdest. Und genau deshalb will ich, dass du hier bleibst.“ Der Weißhaarige schlug mit der Faust auf den Tisch vor Tsunade, sodass er gefährliche Geräusche machte: „Tsunade! Ich will auf diese Mission! Egal, was Sie sagen. Ich werde auf diese Mission gehen. Keiner wird mich davon abhalten...“ Ein Schlag von Tsunade ins Gesicht, ließ den Kopianinja an die Wand fliegen. Er stöhnte schmerzhaft auf und musste erst einmal, in einer halb sitzenden, halb liegenden Position verharren, weil die Hokage dafür bekannt war, nicht gerade weiche Schläge zu verteilen. Kakashi blieb also erst einmal sitzen und wartete, bis sein Umfeld aufhörte sich zu drehen. Die donnernde Stimme von Tsunade machte dies nicht gerade einfacher: „Hör mir gut zu. Ich will und verlange, dass du hier bleibst. Das ist ein Befehl. Du wirst hier bleiben und den anderen nicht im Weg stehen. Habe ich mich jetzt deutlich ausgedrückt?“ Kakashi nickte einfach nur. Damit schien Tsunade wohl erst einmal zufrieden zu sein, denn sie donnerte nur weiter: „Dann geh jetzt nach Hause und schlaf dich gefälligst aus.“ Der Weißhaarige stand etwas schwankend auf und verließ Tsunades Büro. Innerlich lächelnd dachte er: „Und ich werde doch gehen!“ In einer Rauchwolke verschwand Kakashi und tauchte in seinem Appartement wieder auf. „Aaahhhh,“ schrie er aus voller Kehle und zerschlug den Esstisch vor sich. Weitere Schläge folgten und bald war von der Einrichtung nicht mehr viel übrig. Kakashi schlug noch einmal mit der Faust gegen die Wand und rutschte dann an dieser hinab: „Naruto. Vergib mir. Vergib mir, Naruto, bitte.“ Tränen sammelten sich in den Augen des Jo-Nins, die dieser aber sofort ärgerlich wegblinzelte. An die Wand gelehnt schloss er für kurze Zeit die Augen. Er musste das anders schaffen. Kakashis Gedanken arbeiteten auf Hochtouren: „Ich werde ihn zurückholen. Ob ich jetzt in einem Team bin, oder nicht. Ich breche auf und finde ihn. Noch heute.“ Mit einer schnellen Bewegung stand er auf und ging in sein Schlafzimmer, welches seiner vorherigen Wut fast stand gehalten hatte. Das Bett stand noch. Leider der Kleiderschrank aber nicht. Seufzend suchte Kakashi aus dem Durcheinander seine Ausrüstung zusammen. Kunais, Shuriken und Schriftrollen waren schnell gefunden und auch seine Kleider waren schnell gewechselt. Jetzt durfte es gleich losgehen: „Ich werde einfach leise und schnell das Dorf verlassen. Und dann finde ich dich Naruto.“ Nachdem Kakashi

dann auch noch das nötigste an Essen eingepackt hatte, schwang er sich auf die Fensterbank. Ein Zucken durchfuhr seinen Körper und einer inneren Eingebung folgend verschwand er so schnell wie möglich auch schon wieder vom Fenster. Keine Sekunde zu früh. Ein wütender Ausdruck erschien auf dem Gesicht des Kopierninjas. „Tsunade,“ dachte er. Sie hatte doch tatsächlich Ninjas zu seiner Bewachung vor dem Haus postiert. Ein lächeln erschien nun auf Kakashis Gesicht: „So wenig vertraust du mir, Tsunade?!“ Als er aufblickte, sah er direkt in den Zerbrochenen Spiegel. Alles war verzerrt, aber trotzdem konnte man seine Maske erkenne. Mit den Fingern strich er über diese. Er hatte nie jemandem erzählt, was sich unter dieser Maske verbarg. Das würde sich auch nie ändern. Nur Naruto, ihm würde Kakashi er bestimmt eines Tages zeigen. Nur ihm, denn er war der Grund, weshalb ich diese Maske trage. „Was unter meiner Maske ist, hat mit dir zu tun, Naruto. Mehr als du denkst. Es verbindet uns und wird uns immer verbinden.“ Kakashi schloss noch einmal die Augen und verschwand erneut in einer Rauchwolke: „Naruto. Ich komme. Warte auf mich. Ich bin bald da und dann werde ich dir helfen. Ich zeige dir, wie man mit dieser Dämonin fertig wird.“ Von dem Verschwinden des Kopierninjas bekamen die Wachen vor seinem Haus nichts mit. Sie waren wohl noch zu unerfahren. Das verschaffte Kakashi aber die Zeit, die er brauchte.

Kapitel 6: Freiheit

Auf der Suche nach einem geeigneten Versteck, sprudelten mehr und mehr Erinnerungen in mir auf. Erinnerungen an mein Team, an die Freunde, die ich hatte, die Senseis, Oma Tsunade, der Ramenstand. Alles Erinnerungen, die jetzt völlig neue Formen annehmen. Jetzt sehe ich mein Team, wie sie im Kampf innig hoffen, dass es mein letzter ist. Meine Freunde, die hinter meinem Rücken tuscheln und mich nach Strich und Faden verarschen. Die Senseis, die sich freuen, dass ich nicht in ihrem Team bin und die anderen behindere. Oma Tsunade, die mich immer wieder versucht aus dem Dorf zu vertreiben. Der Ramenstand, wo sie nur auf mein Geld aus sind und mich sonst nur Schikanieren. Alle anderen, welche die Straßenseite wechseln, sobald ich in der Nähe bin. Sie wollen „das Monster“ vernichten. All das sind Erinnerungen, die ich jetzt richtig deute. Erst dachte ich, ich hätte Leute, denen ich vertrauen kann. Heute weiß ich, dass es diese nie gab. Ich war schon immer alleine. Bis auf Kyuubi. Er ist wohl der einzige, den ich vertrauen darf. So einen Fehler wie in Konoha darf ich mir nie wieder erlauben. Niemals wieder werde ich mehr abhängig von jemandem sein. Wenn, dann wird jemand von mir abhängig sein.

Ich ließ mich auf dem Ast eines Baumes nieder und schloss die Augen. Der kühle Wind, der mir ins Gesicht blies, war angenehm und auch ein Symbol für mich zugleich. Der Wind war aufbrausend und still zugleich. Launisch und Frei. Freiheit! Das ist es, was wir Dämonen anstreben. Kyuubi musste lächeln: „Du hast ja so recht, mein Sohn.“ Ich lächelte auch und dann begann ich zu singen:

Wieder mal im Dunkeln stehen
Wieder mal den Abgrund sehen
Ich muss da raus
Ich muss da weg
Ich will nur eins

Ich muss Frei sein
Dämonen wollen alleine sein
Wie der Mond, Geheimnisvoll
Wie ein Tier, in Raserei
Wie ein Sturm, immer Frei

Ich lass alles hinter mir
Vergrab es einfach tief in mir
Denk nur an das, was vor dir liegt
Das schaffst du auch allein
Mit dem, was in dir steckt

Ich muss Frei sein
Dämonen wollen alleine sein
Wie der Mond, Geheimnisvoll
Wie ein Tier, in Raserei
Wie ein Sturm, immer Frei

Was passiert mit mir

Wie kann ich das denn überstehen
Ich wird mich wehren
Dann bin ich Frei
Für immer Allein

Ich muss Frei sein
Dämonen wollen alleine sein
Wie der Mond, Geheimnisvoll
Wie ein Tier, in Raserei
Wie ein Sturm, immer Frei

Freiheit!

Mit einem Schmunzeln sprang ich von dem Baum und ging ruhig weiter. Es schien fast, als wolle mich der Wind führen. Als wolle er mich von dem Wind mitziehen. Als wolle er mich zu einem bestimmten Ort bringen. Also schloss ich die Augen und ließ mich von dem Wind mitziehen. 4 Elemente. Feuer. Wasser. Erde. Luft. Wie es wohl wäre, sie alle zu beherrschen. Und wie stark ihre Kraft wohl im Kombination wäre. Ich will sie alle. Kyuubi lächelte. Ja, es scheint als ob es meinem Vater genauso ergeht. Dämonen sind nicht nur süchtig nach Freiheit und Unabhängigkeit, nein. Sie wollen auch Macht. Macht über alles. Macht über Dinge, Menschen. Einfach alles. Ich seufzte. Mit dem Erwachen meines inneren Dämons ist auch meine Machtbesessene und vor allem Eigensinnige Ader ebenfalls erwacht. Endlich ist mein wahres ich an die Oberfläche gelangt.

Nach ein paar Minuten wurde es still und der Wind legte sich. Ich öffnete die Augen. Ja, diese Stelle kannte ich doch. Hier war ich doch schon einmal. Ich suchte die Stelle weiter ab und fand, was mir zu diesem Bild nur noch gefehlt hatte. Da war es: Oto-Gakure. „Sieh nur Vater,“ ich deutete in Richtung Oto, „ich glaube ich werde meine Rache schneller bekomme, als ich dachte. Kyuubi lachte auf und ich stimmte mir ein. Ja, jetzt ist die Zeit gekommen. Meine Rache!

Ich weiß, es ist kurz aber ich bin etwas im Stress^^ Nich böse sein.

Kapitel 7: In Oto

Es war einfacher, als ich gedacht hatte. Seit ich Sasuke von Oroshimaru zurückgeholt habe, scheint sich in Oto-Gakure einiges geändert zu haben. Es war zwar immer noch genauso kahl und fast verlassen, wie sonst, aber das war nicht das, was sich so verändert hatte. Nein, was sich wirklich verändert hatte, war die Atmosphäre. Diese knisternde, aggressive Spannung war verschwunden. Alles, was diesen Ort zu etwas bösem, mysteriösen machte, war einfach weg. Jetzt hatte dieses Gemäuer nichts davon mehr, was es interessant machte. Ich schnaubte: „Wie öde hier. Ich denke, ich muss hier mal etwas aufräumen. Oder besser gesagt: Den langweiligen Alltag kreativ gestalten.“ Kyuubi lächelte und nickte. Das nahm ich mal als Erlaubnis, hier machen zu dürfen, was ich wollte.

Mein Weg führte mich weiter an kahlen Wänden vorbei. Hier musste eindeutig ein Architekt her. Die Umgebung war ja zum Abgewöhnen. Das diese Schlange auch so gar keinen Geschmack hatte. Wenn hier gleich als Dekoration ein paar Leichen an der Wand hängen, würde mich das nicht wundern. Aber ich sah einfach nur weiterhin kahle Wände und dahinter noch mehr kahle Wände. Wann würde sich das ändern? Sie mussten doch schon längst wissen, dass ich hier war. Warum nahm mich also keiner in Empfang? Und wo war überhaupt der Herr dieses Gemäuers? Ich stieß gerade mindestens schon die fünfzigste Tür auf, aber wieder nur der gleiche Anblick: leerer Raum.

„Also gut,“ dachte ich, „konzentrier dich Naruto. Finde einfach sein Chakra.“ Ich schloss die Augen und konzentrierte mich. Es war wirklich fast leer hier. Aber wo war denn nun Oroshimaru? Ich suchte nach einem starken Chakra, aber ich konnte einfach keins spüren. Doch. Da war etwas. Ein starkes Chakra. Das musste er sein.

Schnell sprintete ich zurück. Den Weg, den ich gekommen war. Niemand hielt mich auf. Erwartete mich der Sa-nin etwa schon, oder waren Oto-Gakures Augen und Ohren so sehr abgestumpft, dass sie nichts mehr wahrnahmen? Mir konnte es ja egal sein. Und wenn da jetzt eben eine ganze Armee von Oto-nins war, ich hatte, was ich suchte gefunden. Meine Rache wird schon bald über Oroshimaru hinwegfegen. Stark und grausam: Meine Vergeltung.

Ich konnte das Chakra nun immer deutlicher spüren. Ich kam näher. Aber immer noch kein Zeichen anderer zu sehen. Nicht einmal zu spüren. Wo waren sie alle? War denn niemand da, um Oroshimaru zu beschützen? Naja, umso leichter für mich. Dann muss ich nicht erst den ganzen Müll entsorgen.

Ich kam vor einer massiven Steintür zum stehen. Ja, das musste es sein. Da drin war er. Da drin war die Schlange. Ich tastete kurz den Stein ab, um seine Dicke und Stabilität zu erfahren. Aber es sollte kein Problem darstellen. Es war nichts so gut verarbeitet, dass es mir standhalten könnte. Jedenfalls nicht lange.

Ich stieß einfach eine Seite der Doppeltür auf. Sie knarrte unüberhörbar, aber das war auch egal, denn niemand würde sehen, wie ich den Raum betrat. Auch eine Technik, die gar nicht so unbrauchbar war. Man bewegte sich einfach in und vor allem mit den Schatten. Der Trick dabei war einfach, mit den Schatten zu verschmelzen. Das musste ich aber noch etwas trainieren, denn man sah doch noch mal die eine oder andere Haarsträhne hervorschimmern. Für einen Schatten eher ungewöhnlich.

Und dann sah ich ihn endlich. Oroshimaru. Er saß auf einem Schlangentron an der Wand. Sein Kopf war gesenkt und es schien, als würde er schlafen. Das tat er aber

nicht. Sein Geist war wach. Das spürte ich genau. Deshalb verschaffte ich mir auch sogleich gehör: „Oroshimaru! Oroshimaru! Ich bin es. Dein alter Kumpel. Kennst du mich noch?“ Angesprochener schnellte mit dem Kopf in die Höhe: „Naruto?“ „Ja. Du erinnerst dich.“ „Was willst du?“ Die Schlange suchte mit den Augen den Raum an, aber er sah mich nicht. Ich lächelte und fuhr fort: „Was ich will? Vergeltung!“ „Du hast doch Sasuke. Was willst du jetzt noch Vergeltung?“ Ich musste lachen: „Glaubst du im Ernst, es geht mir um Sasuke? Er ist mir total egal. Nein. Ich will Vergeltung für jemand anderen.“ „Für wen?“ Ich schmunzelte: „Kyuubi!“ „Was? Du willst Vergeltung für das Monster?“ „Er ist kein Monster!“ Ich merkte, wie Kyuubi sich anspannte.

Oroshimaru lachte nur: „Ha, das Monster schient dein Gehirn befallen zu haben...“ „Schweig! Du weißt ganz genau, wofür ich Kyuubi rächen will.“ „Ich habe ihn ja nicht umgebracht,“ versuchte Oroshimaru sich zu verteidigen. „Nein, aber du hast ihn seiner Freiheit beraubt.“ „Was meinst du damit?“ „Ich weiß alles. Du hast Kyuubi damals auf Konoha gehetzt. Deinetwegen hat er Konoha angegriffen und wurde seiner Freiheit beraubt.“ „Wahahah. Gut. Und? Was willst du jetzt tun?“ „Dich töten!“

Damit trat ich aus dem Schatten heraus und zeigte mich ihm. Ich konnte sehen, wie Oroshimaru sich anspannte, als er in meine Augen sah. Er konnte wohl die Entschlossenheit in ihnen genau erkennen. Er schüttelte dann den Kopf: „Niemals hätte ich gedacht, dass es mit dir so weit kommen würde, Naruto.“ „Tja, die Zeiten haben sich geändert,“ sagte ich und ging langsam auf den Sa-nin zu, „Ich war mein Leben lang im Käfig. Mein Vater war sein Leben lang im Käfig. Jetzt sind wir beide frei und ich werde dafür sorgen, dass es so bleibt. Ich werde für unsere Freiheit kämpfen. Ich werde stärker und stärker werden. Und mein erster Schritt zu dieser Stärke ist, dich zu besiegen.“ „Du kannst mich nicht besiegen. Deine Freiheit wird hier und jetzt enden.“

Ich blieb stehen. Meine Augen loderten vor Zorn. Das hätte die Schlange nicht sagen dürfen. „Das war ein Fehler. Das war ein großer Fehler.“ Oroshimaru schreckte selbst vor der Macht, die ich jetzt ausstrahlte, zurück. Es war nicht zu übersehen, dass er nicht mit dieser Macht gerechnet hatte. Meine Stärke schien selbst dem Sa-nin etwas angst zu machen. Und die sollte er ruhig haben. Man sollte niemals einen Dämon unterschätzen. „Du hast gerade deinen letzten Fehler begangen. Nie wieder, nie wieder wirst du einem Dämon seine Freiheit nehmen.“ Und dann griff ich an.

So, hat etwas gadauert, aber ich hoffe es ist erst mal genug^^

Komm grad Gesundheitlich nicht so klar, und dann müsst ihr halt etwas warten. Sry
Ich hoffe, dass dieser Teil trotzdem gefällt^^

Kapitel 8: Wir müssen IHN finden

Kakashi hetzte durch den Wald. Er hatte Konoha weit genug hinter sich gelassen und konnte nun auf ein langsames Tempo herunterfahren. Keiner würde ihm so schnell nachkommen und keiner würde ihn hier vermuten. Er war im Kuraiwald. Der Wald der Dunkelheit. Der Wald, in dem sein Leben als gewöhnlicher Mensch geendet hatte. Hier hatte alles begonnen. Kakashi seufzte: „Ich hätte Naruto schon vor langer Zeit hier her bringen sollen.“ Jetzt war es zu spät. Naruto war fort. Aber der Weißhaarige wollte und konnte Naruto noch nicht an Diatessa verloren geben. Zu viele Leben besaß diese Dämonenherrin schon. Zu viele Dämonen waren ihr bereits verfallen. „Nein,“ entschied Kakashi. Er würde dieses Schicksal nicht für Naruto wählen. Keiner sollte das tun.

Für Kakashi war eines klar: Naruto sollte Frei sein und selbst wählen. So hatte er es immer gewollt. Deshalb war der Kopierninja hier.

Er lief mit wachen Augen durch den Wald und suchte. Suchte jemanden ganz bestimmten. Jemanden, dem er vertrauen konnte.

Kakashi konzentrierte sich: „Doton-Tsuiya-no-Jutsu!“ Und schon erschien Pakkun. Der Nin-ken roch sofort den Ergeiz und die Entschlossenheit Kakashis. Schnell war er auf die Schulter seines Meisters gesprungen: „Was liegt an?“ Dann stockte Pakkun. Er hatte seine Umgebung erkannt. Seine Augen verengten sich und er wurde ernst: „Dann ist es also soweit.“ Kakashi nickte nur. Pakkun grinste: „Also hast du es endlich hinter dir gelassen?“ Wieder nickte Kakashi. Dieses Dorf. Konoha. Endlich hatte er es verlassen können. Genau wie Naruto. Auch, wenn Kakashis Absichten etwas anders waren, als die von Naruto.

Pakkun räusperte sich: „Dann willst du also Naruto finden?“ „Auch,“ sagte der Kopierninja, „aber erst will ich, dass du IHN findest.“ Pakkun hielt die Luft an. Kakashi wollte wirklich zu IHM? „Ich muss zu IHM. ER ist der einzige, der jetzt helfen kann. ER wird entscheiden, was gut ist und wie es zu machen ist.“ Pakkun nickte: „Ok. Ich werde IHN schon finden. Und dann?“ Kakashi lächelte: „Das lass mal meine Sorge sein. Ich weiß genau, was ich tue.“ Kakashi war entschlossener, als jemals zuvor. Er würde IHN zu Naruto schicken und dann würde Naruto alles verstehen. Aber erst mussten sie IHN finden.

Der Nin-ken konzentrierte sich auf die Gerüche der Umgebung. Bereits nach kurzer Zeit hatte er IHN: „Gefunden. Da ist sein Chakra. Schnell!“ Das ließ Kakashi sich nicht zwei mal sagen und beschleunigte. Je näher sie dem Ziel kamen, desto mehr Adrenalin pulsierte durch den Körper des Jo-nin.

„Da,“ kam es dann von Pakkun. Im gleichen Moment sah Kakashi IHN auch. Da, an einen Baum gelehnt stand ER. Kakashi schmunzelte. Endlich trafen sie sich wieder.

Der Kopierninja blieb direkt vor IHM stehen. ER war ein Mann im Kampfanzug, der genauso verumumt war, wie Kakashi selbst. ER hatte den Kopf gesenkt und sagte erst nichts. Die beiden Männer standen schweigend voreinander.

Dann ließ Kakashi Pakkun verschwinden und ER begann zu sprechen: „Ich habe dich bereits erwartet Kakashi.“ Angesprochener erwiderte: „Ich weiß. Kuso!“ ER lachte und hob den Kopf. Seine Augen waren denen von Kakashi nicht ganz unähnlich. Sie strahlten die gleiche Macht aus.

ER verschränkte die Arme vor der Brust: „Du bist hier, weil du Hilfe brauchst.“ „Ja,“ nickte Kakashi und setzte sich im Schneidersitz auf den Boden. Kuso tat es ihm gleich.

Kakashi sah sich noch einmal um und sagte dann: „Es geht um Naruto!“ ER verengte die Augen: „Kyuubis Sohn?“ Kakashi nickte. Wieder herrschte Schweigen.

Dann begann Kuso zu erzählen, was er dachte: „Kakashi! Ich weiß, was in die jetzt vorgeht, aber du musst wissen, dass er seinen eigenen Kopf hat.“ Der Jo-nin lachte: „Das meine ich nicht.“ Er wurde wieder ernst: „Bring ihm das Ritual bei.“ Kusos Gesichtsausdruck blieb unverändert, aber in seinem Kopf arbeitete es. „Zeig ihm das Ritual,“ forderte Kakashi, „Zeig im, wie er von dieser Frau loskommen und auch ohne sie Frei sein kann.“

Kuso schloss kurz die Augen: „Diatessa!“ Dann öffnete er die Augen wieder und nickte: „Ja. Sie wird ihn nicht beherrschen.“ Kakashi atmete hörbar ein. Das war genau das, was er hören wollte. Genau das, was er immer für Naruto gewollt hatte. Kuso stand auf: „Ich werde mich darum kümmern.“ Auch Kakashi stand auf. Er sah den Weißhaarigen an und warnte ihn dann: „Pass besser auf dich auf. Diese Frau kann sich alles nehmen, was sie will. Aber du hast schon einmal bewiesen, dass sie nicht jeden Dämon beherrschen kann.“ Kakashi lachte auf: „Damit solltest du dich ja bestens auskennen, nicht wahr, Kuso?“ Kuso grinste, „Dämonen sollten eben zusammenhalten,“ und verschwand. Kakashi tat es IHM gleich: „Da hast du ganz recht!“

So, das ging mal schneller. Aber ich werd erstmal nicht so viel Zeit haben, um weiterzuschreiben. Also müsst ihr euch noch gedulden. Gomen!

Kapitel 9: Dämonen sind wie...

Um ihn herum war es dunkel. Nur der Mond spendete ein weißliches Licht. Kein Stern war am Himmel zu sehen. Der Rothaarige saß auf einer der Hokagesteinfiguren und blickte auf Konoha herab. Seine Augen waren ausdruckslos und er sah noch müder aus als sonst, aber das war er ganz und gar nicht. In seinem Inneren kochte er und war wütend. Wütend auf Konoha. Sein Blick ging erneut zu den Hokagen. Er schnaubte. „Hokage,“ dachte er, „wie erbärmlich dieses Dorf doch ist.“ Er schloss kurz die Augen und lauschte in sich hinein. Dann stöhnte er und griff an das Zeichen auf seiner Stirn. Seit Tsunade mit der Nachricht von Naruto zu ihm gegangen war, hatte er angefangen zu brennen. Nein. Wenn er so darüber nachdachte, dann hatte das schon eher begonnen. Er hatte es schon früher gespürt.

Er und Naruto, sie hatten beide das selbe Schicksal. Sie waren für die Menschen Monster. Monster, die es zu hassen galt. Der Rothaarige seufzte. So war das nun einmal. Alles, wovor Menschen angst hatten, wurde gehasst. Und Dämonen erhielten den meisten Hass von allen.

Er fuhr erneut mit den Fingern über das Zeichen: „Naruto.“ „Du kannst ihn spüren.“ Der Rothaarige grinste und drehte den Kopf nach hinten. Dort stand Sasuke. Er hatte gewusst, dass er kam, hatte sich aber nicht weiter um ihn gekümmert. Warum auch? Er wandt den Kopf wieder von dem Uchiha ab.

Sasuke kam auf ihn zu: „Du kannst Naruto spüren, habe ich recht, Gaara?“ Angesprochener musste grinsen: „Und wenn?“ Sasuke setzte sich, unbeeindruckt von dessen glitzern in seinen Augen, neben den Suna-nin. Auch er sah auf das Dorf herab: „Dämonen sind wie Zwillinge. Dämonen können spüren, was andere Dämonen denken oder fühlen. Wenn zwischen Dämonen eine Freundschaft entsteht, wie bei dir und Naruto, dass können sie sich sogar über weite Entfernung unterhalten und spüren, was in ihnen vorgeht.“ „Schwachsinn,“ stieß Gaara aus. Aber er wusste, dass es wahr war. Er konnte spüren, wenn Naruto lachte oder wenn er weinte. Er spürte, wenn Naruto betrübt war oder sogar zerbrochen. Er konnte es und Naruto konnte es umgekehrt. Wie oft war der Blonde nachts in Suna erschienen, weil er gespürt hatte, dass Gaara ihn genau dann brauchte? Wie oft war er einfach nur da gewesen, weil er gewusst hatte, dass etwas nicht stimmte? Sehr viele Male. Ihre Dämonen hatten sie zusammengeschweißt. Sie hatten sie zu dem gemacht, was sie nun waren.

„Du weist, dass ich recht habe,“ riss Sasuke den Rothaarigen aus seinen Gedanken. Angesprochener sah ihn nun doch an: „Warum weist du so viel?“ Mit dieser Frage schien der Uchiha zufrieden zu sein, denn er grinste und meinte: „Einfach Interesse.“ Gaaras Augen verengten sich. Worauf wollte der Kerl hinaus? Was ging ihn das aller an? Er war kein Dämon, also auch keiner von ihnen. Ihn hatte das ganze nichts anzugehen. Niemanden. Der Rothaarige ignorierte den Uchiha einfach und dieser schwieg. Gaaras Gedanken wanderten zurück.

Rückblick

Temari kam auf Naruto zu und nahm ihn bei den schultern: „Du hast es gespürt, oder? Du spürst immer noch, dass etwas mit Gaara nicht stimmt, hab ich recht?“ Naruto nickte und senkte den Kopf. Plötzlich ging ein zucken durch deinen Körper. Er öffnete den Mund und Kyuubis knurren drang heraus. Seine Augen verengten sich zu zwei roten Schlitzten. Naruto bäumte sich auf und rotes Chakra hüllte ihn ein. „Naruto,“ rief Kankuro aus und Naruto zuckte erneut zusammen. Das Chakra verschwand und

Naruto sank keuchend an einem Baum hinab: „Shukaku ruft um Hilfe.“ Temari sprang auf ihn zu, als er dabei war, das Bewusstsein zu verlieren und nahm sein Gesicht in die Hände: „Warum?“ Naruto öffnete noch einmal schwerfällig die Augen: „Sie haben angefangen Gaara zu foltern.“ Dann verlor er endgültig das Bewusstsein.

Rückblick ende

Ja, Naruto hatte Gaaras Leid gespürt. Nein. Er hatte es nicht nur gespürt, er hatte es mit ertragen. Für Gaara war eins klar. Jetzt musste er Naruto helfen und sein Leid mittragen, was immer es auch kosten sollte.

Erneut riss Sasuke ihn aus seinen Gedanken: „Was geschieht gerade mit Naruto?“ „Was geht es dich an,“ fragte Gaara und blitzte den schwarzhaarigen gefährlich an. Sasuke setzte ebenfalls einen solchen Blick auf: „Naruto ist mein Freund. Natürlich geht mich das was an.“ Gaara lachte: „Freunde. Oh ja. Ihr habt es doch auch nie gewusst. Ihr habt alle sein Leiden niemals gesehen. Euch hat Naruto nie wirklich interessiert.“ „Doch,“ stieß Sasuke aus, „er hat uns interessiert.“ Dann blickte er zu Boden: „Wir hätten es ihm nur mehr zeigen müssen.“ Gaara schnaubte. Einen Moment herrschte Stille und dann sah Sasuke den Rothaarigen wieder an: „Hilf mir einfach ihn zurück zu holen.“ „Und wenn er das gar nicht will?“ „Dann hilf mir einfach ihn zu finden, damit ich ihn um Vergebung bitten kann.“ Gaara grinste ihn an: „Ein Dämon vergibt niemandem.“ Sasuke grinste ebenfalls: „Werden wir ja sehen.“ Das Gespräch war beendet. Hinter den beiden, am Rand des Waldes, drehte sich ein Junge, seinen Hund auf der Schuler, um und verschwand in der Dunkelheit.

Kapitel 10: Der Kampf beginnt

Ich griff an. Bereits bei diesem ersten Angriff erfasste Oroshimaru eine gewaltige Chakramenge und er wurde zu Boden geschleudert. Ich konnte in seinem Gesicht genau das entsetzen über meine Macht sehen. Ja, damit hatte er nicht gerechnet. Ich ließ ihm aber keine Zeit, sich von diesem ersten Schock zu erholen, sondern griff sofort wieder an: „Kagebushi-No-Jutsu!“ Sofort erschienen zwei weitere Narutos. Meine Schattendoppelgänger und ich schlossen Oroshimaru von drei Seiten ein und schickten unsere Shuriken auf Erkundungstour. Jeder einzelne traf sein Ziel. Aber Oroshimaru wäre kein Sa-nin, wenn ihn das schon zu Boden gezwungen hätte.

Trotz seiner Verwirrung startete er natürlich sofort einen Gegenangriff. Aber er schien etwas verwirrt zu sein, denn er versuchte es nicht mit Fernangriffen, um erst die Kraft des Gegners zu erfahren. Nein. Er ging gleich zum Zweikampf über. Taktisch wahrscheinlich nicht besonders klug. Wir stießen gleichzeitig vor und unsere Kunais trafen sich mit solcher Wucht, dass das sonst so stabile Material brach.

Durch diesen Waffenverlust, gingen wir nun mit den Fäusten aufeinander los. Jeder Schlag, den ich austeilte oder einsteckte, war mit ganzer Kraft und fantastisch ausgeführt. Jeder einzelne hätte dem anderen die Knochen zerschmettern und hätte es wahrscheinlich auch, wenn ihre Muskeln nicht so gespannt gewesen wären.

Aber so konnte es nicht weitergehen. Wir gingen wieder auf Abstand: „Kuchigose-Edotensei,“ stieß Oroshimaru hervor und vor ihm erschienen zwei Kästen. Sie sahen aus wie Särge. Irgendwoher kannte ich dieses Jutsu doch. Ich wollte aber nicht abwarten, bis mein Gehirn meinte, sich mal zu erinnern und richtete meine Kraft auf die Särge. Der Kagebuchi neben mir bereitete bereits Chakra in meiner Handfläche vor. Ich steuerte den rechten der zwei Särge an. Mit einem lauten „Rasengan“ schoss mein Arm nach vorne und ich durchbohrte den Sarg. Splitter flogen durch die Gegend und Rauch stob auf. Etwas, was sich in dem Sarg befunden haben musste, verschwand ebenfalls. Ein riesiges Chakrafeld erlosch. Oroshimaru schrie und ich konnte den Schreck genau daraus heraushören. Ich war selbst etwas überrascht. Noch nie hatte ich ein so großes Chakra mit einem einzigen Angriff besiegt. Ich hatte zwar schon beim Chakrasammeln in meiner Handfläche gemerkt, dass es mehr was, als sonst, aber dass es auch so stark war, hatte ich nicht gewusst.

Plötzlich hörte ich Kyuubis Stimme in meinem Kopf: „Endlich mein Sohn. Endlich verfügst du über die Kraft, die in dir schlummert. Endlich entfaltet sich deine Kraft vollkommen.“ Ich sah aus dem Augenwinkel, wie eine schwarzhaarige Person auf mich zukam. Mit einem geschickten Ausweichmanöver von mir, schoss sie aber an mir vorbei. Ich kannte dieses Gesicht doch. Ja. Es war ein ehemaliger Hokage. Ein Lächeln umspielte meine Lippen. Oroshimarus Seele war genauso verdorben, wie die eines Dämons. Wir hatten also doch etwas gemeinsam.

Der Hokage wollte wieder angreifen, doch ich machte blitzschnell Fingerzeichen und schrie: „Kajo-No-Jutsu!“ Ein Feuer tobte erneut in meinen Augen. Meine Augen waren noch geschlossen als ich auswich. Ich musste mich konzentrieren. Jetzt durfte ich das Feuer noch nicht frei lassen. Ich musste genau treffen. Das Jutsu war noch nicht so ausgereift, dass ich zwei Angriffe direkt hintereinander ausführen konnte. Ich wich ein zweites Mal aus. Gut, dass ich gelernt hatte anhand der Schwingungen in der Luft, die der Gegner erzeugte, seine Position zu ermitteln. Ein Windzug zu meiner rechten verriet mir, dass er dort war. Blitzschnell öffnete ich die Augen und sah in die des

Hokage. Ich konnte genau sehen, wie diese ebenfalls Feuer fingen. Und nur einen Sekundenbruchteil später, seine Seele dahinter. Seine Seele verbrannte und das Feuer tobte in seinem Inneren. Aber schon von einer auf die andere Sekunde war der Spuk schon wieder vorbei. Das Chakra erlosch genauso schnell, wie das davor.

Ich ließ das Feuer in mir erlisken und wand mich dem eigentlichen Gegner zu. Oroshimaru zitterte. Seine Mimik war wie immer aber ich konnte das zittern seines Körpers genau erkennen. Ich musste lachen: „Oroshimaru. Das hättest du nicht gedacht, oder? Meine Macht ist gestiegen. Gewaltig gestiegen.“ „Nein,“ rief die Schlange aus, „nein. Meine Macht kann nicht vergehen.“ „Deine Macht,“ ich schüttelte den Kopf. Das war absurd. „Du hast Sasuke auch Macht versprochen. Aber ich kenne die Wahrheit.“ Ja, die Wahrheit, die mich so viel meiner kostbaren Zeit gekostet hatte. Diese wertvolle Zeit, die ich mit Trainieren hätte verbringen können. „Ich weiß, warum du Sasuke wolltest und warum er zu dir kommen sollte. Du wolltest ihm keine Macht geben, du wolltest ihn schwächer machen. Um seinen Körper übernehmen zu können, musst du ihn zwingen. Wenn er in Konoha geblieben wäre und nicht zu dir gekommen wäre, dann wäre er stärker geworden. In Konoha hätte er die Macht bekommen, die er brauchte. Bei dir konntest du ihn in einer Bahn halten. Aber das hat dir nichts genutzt. Ich habe ihn zurückgebracht.“ „und was hat das dir gebracht,“ wollte Oroshimaru wissen. Ich lächelte: „Meine Ehre wurde nicht beschmutzt.“ Das war wirklich das Einzige gewesen. Sasuke war mir nie wirklich wichtig gewesen, weil ich für ihn auch nie wichtig war. Nur eins hatte mich zu ihm getrieben. Das Versprechen zu Sakura. Hätte ich diese Versprechen gebrochen, dann wäre meine Ehre mehr als beschmutzt worden. Die Ehre eines Dämons war wichtig. Sie taten zwar nur, was sie wollen, aber doch wollen Dämonen ihre Ehre erhalten. Das war sehr wichtig. Deshalb griff auch kein wahrer Dämon einen Unbewaffneten an.

Oroshimarus lachen riss mich aus meinen Gedanken: „Nein. Dämonen haben keine Ehre. Sie hatten noch nie eine und werden nie eine haben.“ Ich stieß einen Schrei aus, der sich sehr nach Kyuubi anhörte und wollte losstürmen, um es zu Ende zu bringen, als die Wand explodierte und eine vermummte Gestalt herein sprang. Oroshimaru lachte erneut: „Wenigstens einer der noch weiß, wer sein Meister ist und wem er gehört. Los Sklave. Töte den Eindringling. Tu was dein Meister von dir verlangt.“ Die Gestalt nahm die Kapuze ab und ich erkannte das Gesicht des Mannes sofort. Er hatte eine runde Brille auf und die langen weißen Haare zu einem Pferdeschwanz gebunden. Er lächelte mir zu: „Lange nicht mehr gesehen, nicht wahr Naruto?“

Kapitel 11: Ich ließ Kyuubi frei

„Ja. Es ist lange her, Kabuto.“ Ich hätte es wissen sollen. Wenn man den Herrn des Hauses angriff, kamen plötzlich von überall die Schaben, die ihr Revier verteidigten. Das war wirklich immer so. Ich stellte mich gerade auf: „Schade Kabuto. Ich dachte wirklich, wir zwei würden uns ganz gut verstehen.“ Ein Grinsen seitens Kabuto: „Das dachte ich auch.“ Ich zog eine Augenbraue hoch, als ich merkte, dass die Worte sogar Ehrlich waren.

„Kabuto,“ donnerte Oroshimarus Stimme, „mach ihn fertig. Das ist ein Befehl.“ Einen Augenblick zögerte er, doch dann griff er an. Mir wurde schon nach dem ersten Angriff bewusst, dass Kabuto nicht den Hauch einer Chance hatte. Aber während Oroshimaru sich wieder auf seinen Schlangentron gesetzt und alles nur beäugt hatte, kämpfte Kabuto gegen den Feind seines Meisters. Ich sollte es schnell zu Ende bringen und Oroshimaru keine Zeit zum Ausruhen geben. Sollte ich vielleicht? Nein. Nicht gegen Kabuto. Das behielt ich mir für die Schlange auf. Kyuubi lachte, wusste er doch genau, was ich vorhatte.

„Rasengan!“ Diesem Angriff war Kabuto nicht gewachsen. Den hier konnte er nichts entgegenbringen. Dafür reichte seine Kraft nicht aus. Von der Gewalt meines Angriffs wurde er an die Wand geschleudert und rutschte hilflos daran hinab. Ich ging auf ihn zu und konnte das Entsetzen in seinen Augen genau sehen. Direkt vor ihm blieb ich stehen und hielt ihm einen Kunai an die Kehle. Kabuto keuchte auf und ich sagte: „Lauf. Lauf weg und ich verschone dich.“ Abgesprochener riss die Augen auf. Die Schlange mischte sich nun ein: „Ja, tu es Naruto. Töte ihn. Ich habe sowieso keine Verwendung für einen Versager.“ Ich sah, wie sich Kabutos Augen vor Entsetzen noch weiter weiteten. Oh ja. Ich konnte ihn verstehen. Ausgenutzt und dann weggeworfen zu werden, ist hart. Ich kannte dieses Gefühl und genau aus dem Grund verschonte ich ihn.

Ich ließ von ihm ab und wandte mich der Schlange zu: „Die Zeit hat aus mir gemacht, was man wollte, was ich bin. Verlassen von alles. Alleine. Ich weiß nicht, was ihr von mir erwartet. Denn jeder Schritt, den ich tue, ist ein erneuter Fehler für euch. Alles was ich wollte, ist genauso zu sein, wie ich jetzt bin. Und jetzt darfst du erfahren, was ich bin.“

Ich griff an. Aber darauf war Oroshimaru vorbereitet gewesen. Schnelle Fingerzeichen: „Shuriken-Kagebunshin-No-Jutsu.“ Und schon war der Gegenangriff perfekt. Oroshimaru entfaltete auch schon sein dunkles Chakra und Kyuubi erkannte es. „Das Chakra ist das gleiche, wie das von Madara Uchiha,“ meinte er und ich spannte mich. Also hatte Oroshimaru doch einen Uchiha gefunden, von dem er wenigstens das Chakra beherrschen konnte. Zwar kein Körper, aber schon etwas. Das die Schlange dieses Chakra beherrschte. Ich musste grinsen. Vielleicht wurde dieser Kampf ja doch noch interessant.

Er griff an: „Katon. Gokakyu-No-Jutsu!“ Eine Feuerwelle rollte auf mich zu, aber ich konterte geschickt: „Raikiri!“ Das Jutsu, dass ich mir von Kakashi und Sasuke abgeguckt hatte. Ich trennte das Feuer einfach und sprang zu dem Gegner, der einen Hagel an Briefbomben auf mich herab ließ. Ich rief einen Schattendoppelgänger und verschwand aus der Schussbahn. Da Oroshimaru dachte, er hätte mich erwischt, drehte er sich um, aber ich war schon hinter ihm: „Dreh mir nie den Rücken zu. Das sollte für dich gefährlich werden.“ Dieser zog sein Schwert und ich blockte mit einem

Kunai.

Nach weiteren Schlägen gingen wir auf Abstand. Ich stand gerade aufgerichtet, aber die Schlange war bereits am schwanken. Er schrie: „Ich weiß zwar nicht, für was du jetzt kämpfst, aber warum gegen mich? Nur wegen Freiheit? Kannst du haben. Ich werde dich in Ruhe lassen.“ „Zu spät,“ donnerte ich, „glaubst du, ich lasse dich laufen? Nein. Niemals. Du hast es nicht verdient. Nachdem, was du meinem Vater angetan hast.“ Kyuubi lachte. „Nein,“ schrie Oroshimaru, „wir können doch Partner sein. Ein Team.“ „Niemals,“ ich ging wieder auf Abstand, „sieh dir an, was ich geworden bin.“ Dein Einsatz Kyuubi. Lass uns ihn das Fürchten lehren. „Gerne,“ kam es von dem Fuchsdämon.“

Und nun tat ich etwas, dass ich noch vor kurzem nie hätte gewagt zu tun. Ich ließ Kyuubi frei. Ich brach das Siegel für einen Moment. Ein Schrei verließ meinen Mund und es war der von Kyuubi. Das Siegel auf meinem Bauch leuchtete und ich formte Fingerzeichen. Kyuubi sprach: „Ich will es hören. Ich will es spüren. Das Gefühl, was ich dachte, nie wieder zu bekommen. Was ich dachte, was nie wieder wahr wird. Naruto. Lass mich für dich kämpfen.“ Mit einem Grinsen schrie ich: „Jiyu ni suru!“ Kyuubi brach aus der Gefangenheit aus. Sein Brüllen fegte durch den Raum, als er hinter mir auftauchte. Seine gewaltige Größe und Ausstrahlung ließ Oroshimaru zurücktaumeln. Angst war in seinen Augen zu lesen: „Nein. Das glaube ich nicht. Das kann nicht sein.“ Das Siegel strahlte rot und ich grinste unseren Gegner an. Das Fuchsungeheuer hinter mir grinste ebenfalls und wartete auf den Startschuss. Oroshimaru spannte sich: „Wie... wie machst du das? Wie kannst du das Monster kontrollieren?“ Meine Miene verdunkelte sich: „Er ist kein Monster. Er ist ein Dämon und noch dazu, gerade ein sehr zorniger. Du hast ihn so lange seiner Freiheit beraubt und jetzt, jetzt wirst du die Vergeltung für dein Tun erfahren. Spüre den Zorn eines Dämons.“ Ich streckte die Hand nach vorne und bedeutete so Kyuubi, dass er nun angreifen konnte. Dies tat er natürlich auch sofort und sprang mit todsüchtigen Augen vor. Oroshimaru schrie nur ein einziges Mal, bevor Kyuubi den Kopf neigte und der Körper der Schlange erschlaffte. Die Rache der Dämonen war vollbracht.

Kapitel 12: Bring das nach Konoha

Lachend ging ich auf Kyuubi zu: „Dafür, dass du so lange auf deine Rache warten musstest, hast du es aber schnell zu Ende gebracht.“ Kyuubi wandte lächelnd den Kopf zu mir. Seine Augen glänzten: „Danke Naruto. Danke.“ Ich legte den Kopf auf die Seite und meinte: „Ich wollte, dass du deine Rache bekommst.“

Ich verschränkte die Arme vor der Brust und grinste zu dem riesigen Dämon hoch. Der Fuchsdämon lachte auf und leckte mich dann einmal von unten bis oben ab. Nun stand ich klitschnass da und sah aus, als hätte ich gerade geduscht. Verärgert sah ich Vater an: „Na super. Das hättest du dir auch echt sparen können.“ Ich drehte mich um und Kyuubi leckte auch einmal über meinen Rücken. „Kyuubi,“ schrie ich. Dieser lachte nur und legte sich, den Kopf auf den Forderpfoten, auf den Boden.

Vor mich himmelnd ging ich auf Oroshimaru zu. Direkt vor ihm blieb ich stehen und stieß einen Pfiff aus. Das hatte Vater nicht schlecht hinbekommen. Er hatte es sogar ohne großes Blutvergießen geschafft, ihn zu töten. Wenn er nicht die Augen und den Mund so weit aufgerissen und Oroshimarus Augen jeglichen Glanz verloren hätten, dann hätte er auch vielleicht schlafen können. Ich schüttelte den Kopf. Nein. Schade war es um ihn sicherlich nicht.

Ich vernahm ein Stöhnen und erinnerte mich, dass da ja noch eine Person außer uns zweien im Raum war. Ich drehte meinen Kopf Kabuto zu, der immer noch an der Wand saß. Kabutos Augen waren starr auf Oroshimaru gerichtet, aber ich konnte trotzdem sehen, was da in ihm vorging. Eine große Leere herrschte in ihm und er fühlte sich nur noch verlassen und betrogen.

Ich überlegte einen Moment. Dann nickte ich und ging auf Kabuto zu. Vor ihm ging ich in die Hocke und sagte langsam: „Kabuto, sieh mich an.“ Dieser ließ nur langsam den Kopf in meine Richtung gleiten und sah mich dann an. Nein. Nicht mich. Er sah durch mich hindurch. Dann grinste er: „Verzeih mir Naruto. Ich hätte er von Anfang an wissen sollen. Vergib mir.“ Er bewegte langsam den Arm und ich sah jetzt erst, wie schwer ich ihn doch verletzt hatte. Lange würde er es nicht mehr schaffen.

Kabuto hob den Arm und nun sah ich, wonach er gegriffen hatte. Er heilt mir einen Kunai entgegen. Fragend blickte ich ihn an. Er lächelte immer noch: „Bring er zu Ende!“ Ich zog die Augenbrauen zusammen. Er wollte, dass ich sein Leben beendete. Kabuto sah mich schon fast flehend an: „Bitte. Tu es. Es stimmt, was Oroshimaru sagte. Keiner hat Verwendung für einen Versager.“ Seine Augen waren traurig und er schien nur noch diesen einen Ausweg zu wissen.

Also sollte ich ihm wohl einen Gefallen tun. Aber ich nahm nicht den Kunai. Ich legte meine Hand auf das Herz von Kabuto und wand ein Jutsu an, welches dieser sofort erkannte: „Was?“ „Still,“ fuhr ich ihn an und schickte mein Chakra in seinen Körper. Aber ich spürte auch unter meinen Fingern so viel Leid und Einsamkeit in Kabuto. Er war nie frei gewesen. Er wurde immer nur beherrscht. Erst der Kerl, dann Sasori und dann Oroshimaru. Aber das sollte sich nun ändern. Nun sollte er endlich frei sein.

Ich nahm die Hand wieder von Kabutos Herz und achtete genau auf dessen Reaktion. Kabutos Augen weiteten sich, als er an sich hinabblickte. Seine Verletzungen waren komplett verheilt. Mit großen Augen sah er mich an und fragte dann: „Warum?“ Warum? Ja, warum hatte ich das getan? Weil ich weiß, wie es ist, gefangen zu sein? Das muss er gewesen sein.

Aber ich gab Kabuto natürlich keine Antwort. Ich ging einfach zu Kyuubi zurück. Ich

spürte Kabutos Blicke in meinem Rücken, aber das war mir egal. Angreifen würde er jetzt sowieso nicht. Das spürte ich ganz deutlich.

Vor Oroshimaru blieb ich erneut stehen und musste lächeln. Schnell warf ich einen Blick auf Kyuubi. Dieser nickte und lachte dann. Hatte er doch genau verstanden, was ich vorhatte. Ich wand mich erneut der Schlange zu und machte Fingerzeichen. Neben mir erschien dann genau das gleiche Gefäß, mit dem die vier Otokage-Nins damals Sasuke verschleppt hatten. Ich beugte mich nach unten, hob Oroshimarus Körper auf und legte ihn in das Gefäß. Mit Siegeln wurde dieses nun verschlossen und ich holte Papier und Stift hervor. Schnell schrieb ich etwas auf und klebte es auf den Deckel des Gefäßes.

Im Nu erschuf ich einen Schattendoppelgänger, dem ich dieses auf den Rücken lud und schickte ihn los: „So schnell es geht nach Konoha damit, aber versuch vorher auf dich Aufmerksam zu machen. Ich möchte doch noch einmal sehen, wie die alle wohl gucken, wenn sie mich wieder sehen.“ Kyuubi lachte und mein Doppelgänger verschwand ebenfalls lachend nach draußen.

Ich ging auf Vater zu: „Kyuubi, ich hab noch einmal Arbeit für dich.“ „Naruto!“ Kabutos Stimme ließ mich aufschauen: „Was willst du noch?“ Ich wollte, dass er Frei war und ich wollte keine Fragen bezüglich Oroshimaru beantworten.

Aber es ging wohl um etwas anderes. Der Weißhaarige ging auf mich zu und viel direkt vor mir auf die Knie: „Naruto. Ich möchte dich um etwas bitten“ Ich hob die Augenbrauen. Was sollte das jetzt schon wieder sein? „Naruto,“ Kabuto blickte auf, „Bitte nimm mich auf und lass mich mit dir Kämpfen.“ Das hätte ich wieder nicht erwartet. Aber ich lächelte, als ich in seine Augen sah, wie Ernst er die Sache doch meinte.

Ich streckte die Hand aus und zog den größeren hoch: „Das scheint mir eine gute Idee zu sein. Ich nehme dich auf, aber du kennst meine Macht. Du wirst dir denken können, was passiert, wenn du mich hintergehst.“ Kabuto verbeugte sich: „Danke Naruto. Das werde ich nicht.“

Ich musste lachen und wandte mich an Kyuubi, der sofort verstand. Vaters Chakra verbreitete sich im ganzen unterirdischen Oto-Gakure und ich sagte zu Kabuto: „So. Dann wollen wir doch mal unser neues Versteck etwas umgestalten.“ Kyuubi verwandelte das Versteck und Naruto fuhr fort: „Und dann werde ich noch einmal das Orakel besuchen.“

Kapitel 13: Mein Geschenk

„Also Sasuke. Warum bist du nun zu mir gekommen?“ Tsunade saß hinter ihrem Schreibtisch und hatte die Hände gefaltet. Sasuke hatte den Kopf gesenkt und stellte das Gefäß, dass er auf dem Rücken trug vor sich ab. Tsunade riss die Augen auf. Sie erkannte das Gefäß sofort: „Was...“ Sasuke kam ihr zuvor: „Ich wollte es mir ihnen öffnen, weil ich...“ Er sah zur Seite, aber Tsunade verstand auch so. Er hatte Angst, dass Naruto vielleicht dort drin sein könnte. Und wenn das so wäre, dann wäre er mit Sicherheit Tod gewesen.

Tsunade ging langsam um den Tisch herum und legte eine Hand auf den Kasten. Ein Zucken ging durch ihren Körper. Egal, was es auch war. Was sich dort drin befand, lebte definitiv nicht mehr. Sasuke hatte den Kopf gesenkt aber man sah sofort, dass er angespannt war und zitterte. Shizune stellte sich auf die andere Seite des Gefäßes und sie entfernte zusammen mit der Hokage die Siegel.

Rauch stob aus dem Gefäß aus und ein Zettel flatterte heraus. Sasuke sah seinen Namen auf dem Zettel und fing ihn sofort. Aber er las den Brief nicht. Er hielt Blickkontakt mit dem Rauch. Es wurde klarer und dann sah man einen Körper. Alle drei zogen scharf die Luft ein, als sie erkannten, wer dort vor ihnen lag. Es war Orochimaru.

Shizune schlug die Hand vor den Mund und Tsunades Augen flackerten. Sasuke wand sich schnell dem Brief zu. Es war eindeutig Narutos Handschrift. Dort stand:

Hey Sasuke!

Ich dachte, wo ich dir schon nicht Tschüss gesagt habe mach ich das mit einem Geschenk. Ich dachte, vielleicht willst du ja mal sehen, wie stark ich nun schon geworden bin. Achja, such niemals nach mir. Das wäre genauso eine Zeitverschwendung, wie bei mir, als ich nach dir gesucht habe.

Von deinem Kumpel

PS: Ich wusste nicht, wo sonst hin mit dem Ding.

Sasuke sackte zusammen. Das durfte doch nicht sein. Tsunade sprach aus, was keiner gewagt hatte zu sagen: „Also fängt Naruto wirklich an zu morden... Oh Gott, was haben wir getan?“ Sasuke konnte es nicht fassen. Naruto Uzumaki. Der Naruto Uzumaki hatte gemordet, aus Rache? War das nicht genau das, was Naruto ihn gelehrt hatte. Es eben nicht zu tun. Sasuke verzweifelte.

„Warum so verzweifelt Sasuke?“ Alle rissen die Köpfe hoch. Konnte das... ja. Im Sessel der Hokage saß Naruto. Keiner rührte sich. Naruto verschränkte die Arme hinterm Kopf und lächelte: „So überrascht mich zu sehen?“ „Naruto, ich...“ „Schweig,“ wurde Tsunade sofort von diesem unterbrochen, „ich will es gar nicht hören. Ich hoffe euch gefällt mein Geschenk. Ja. Dann verschwinde ich wieder.“ Damit sprang er aus dem Fenster und sauste über die Dächer hinweg.

„Naruto!“ Sasuke und die beiden Frauen folgten sofort. Durch ihre Rufe nach dem Blonden wurden auch alle anderen Dorfbewohner auf diesen aufmerksam. „Großartig,“ dachte Naruto nur.

Am Tor wurde Naruto allerdings von Jiraya umgerissen und landete am Boden. „Naruto, was...“ Weiter kam Jiraya nicht, denn Naruto stieß ihn einfach von sich: „Wie unwissend ihr alle wieder seid. Ich glaube ihr werdet es nie verstehen.“

Naruto war dann plötzlich neben Sasuke und legte dem Arm um seine Schulter: „Also ich muss schon sagen.“ Alle erschreckten. „Zu Oroshimaru zu gehen, war ein großer Fehler. Du hättest lieber mit mir Trainieren sollen. Vielleicht wärest du schon genauso stark wie ich... Man sucht sich eben immer die falschen Freunde aus.“ Mit einem Plopp verschwand Naruto auch schon wieder. Shizune ließ den Kopf hängen: „Nur ein Schattendoppelgänger.“

Kapitel 14: Nicht gerade unauffällig

Ich fing an schallend zu lachen. Gerade erst war mein Schattendoppelgänger in Konoha Gakure verschwunden. Kabuto, Kyuubi und ich standen draußen vor dem ehemaligen Oto-Gakure. Ich hatte mit Kyuubi schon mal „Dorf“ in unser neues Versteck umgebaut. Einen besseren Ort hätte ich wirklich nicht finden können. Es war wie geschaffen dafür, mir als Versteck zu dienen. Nur den Eingang hatte ich besser versteckt als Oroshimaru zuvor.

Kabuto sah mich fragend an. Er schien nicht ganz zu verstehen warum ich auf einmal so lachte. Kyuubi aber schien sofort verstanden zu haben: „Naruto, du bist so böse!“ „Ich weiß,“ lachte ich und sah zu Kabuto hinüber, „Ich haben gerade Konoha mein Geschenk überbracht. Jetzt musste auch Kabuto grinsen. Ich sah mir Kabutos Augen und seinen Gesichtsausdruck genau an. Studierte ihn. Ich hatte das komische Gefühl, dass Kabuto schon länger das Bedürfnis hatte, sich von Oroshimaru abzukapseln. Wie er aber zu mir stand, das ging es noch herauszufinden. Und das werde ich!

Ein lautes Rumpsen ging durch den Wald, als Kyuubi sich hinlegte. Kabuto verschränkte amüsiert die Arme: „Dein Dämon scheint nicht gerade unauffällig zu sein.“ Ich musste bei diesem Kommentar die Augen verdrehen: „Dad!“ Angesprochener sah einfach fragend und unschuldig zu mir. Ja, das liebe ich ja. Genau wissen, was man gemacht hat, aber den Unschuldigen spielen. Ich stellte mich genau vor seine Schnauze und legte die Hand auf diese: „Verzeih mir Kyuubi. Ich kann dich erstmal nicht draußen lassen.“ Kyuubi weitete seine Augen. Ich konnte spüren, wie Angst in ihm aufstieg. Bevor er aber etwas sagen oder machen konnte, umarmte ich mehr oder weniger seine Schnauze. Zwar war dies bei dessen Größe etwas schwierig, aber zumindest verfehlte es seine Wirkung nicht. Der Dämon blieb ganz ruhig liegen und wartete ab.

„Hör mir genau zu Kyuubi!“ Meine Stimme war bestimmt und beruhigend zugleich. „Ich weiß, wie es ist, sein Leben lang in Gefangenschaft zu leben. Nicht raus zu dürfen. Nicht Frei zu sein.“ Kyuubi schien sich langsam bei meinen Worten zu beruhigen. Selbst Kabuto schien von dem, was ich gerade ausstrahlte erfasst zu werden. „Hör zu. Ich werde eine Möglichkeit finden, dich schnell wieder raus zu lassen. Hörst du. Es wird nicht lange dauern. Vertrau mir.“ Der Fuchsdämon schloss die Augen: „Na gut!“ Damit explodierte sein Körper fast. Rauch stob auf und der Dämon verschwand. Gleichzeitig fing Narutos Siegel an zu leuchten. Aber genauso schnell, wie die geschehen war, war es auch schon wieder vorbei und ich stand mit Kabuto allein auf der Lichtung. Lächelnd legte ich eine Hand auf meinen Bauch und sagte: „Willkommen zu Hause!“ Kyuubi lachte: „Übertreib es nicht.“ Ich lächelte und drehte mich wieder richtig zu Kabuto um: „Ich denke, wir sollten jetzt erstmal gehen. Ich muss zum Orakel.“ Als Kabuto mich fragend ansah, fügte ich hinzu: „Weist du. Ich habe das Gefühl, dass sich mich bereits erwartet.“ Kabuto lächelte: „Na dann wollen wir mal.“

Es ist sehr kurz, aber das ist nur, um zu zeigen, dass ich noch lebe. Das nächste lade ich nächste Woche hoch.

Hoffe ihr seid mir net böse!

Sanko

Kapitel 15: Verschließe deine Seele

So. Jetzt endlich geht's weiter. Hoffe es gefällt:

_LG__Sanko_____

Ich war gerade wieder aus der Höhle herausgetreten und wurde sofort von einem lächelnden Kabuto empfangen. Ohne zu wissen, was beim Orakel alles passiert war, wusste er dennoch, dass es erfolgreich gewesen war. Ich wusste auch, dass man dies genau in meinem Gesicht ablesen konnte.

Ebenfalls lächelnd ging ich auf ihn zu: „So Kabuto. Jetzt kannst du mal zeigen, was du so draufhast.“ Etwas fragend blickte er nun zu mir. Mein Grinsen wurde breiter: „Wiest du Kabuto.“ Ich sah in den Himmel hinauf und fragte mich erneut, ob ich ihm schon so weit vertrauen konnte. Aber das Orakel sagte auch, dass es keine schlechte Idee ist. Also warum nicht? Ich sah Kabuto wieder an: „Wenn du wirklich vorhast, bei mir zu bleiben, dann werde ich dich wohl oder übel trainieren müssen.“

Kabutos Augen glänzten. Ich konnte die Aufregung in ihnen genau erkennen. Ich lächelte und beobachtete weiterhin jede Regung seines Gesichtes: „Wenn du willst, können wir mit dem Training schon auf meiner neuen Mission beginnen.“ „Natürlich,“ stieß Kabuto aus und seine Augen glitzerten noch mehr. Genau diese Reaktion hatte ich erhofft.

Aber noch bevor ich dem Weißhaarigen erklären konnte, worum es geht, nahm ich die Gegenwart einer weiteren Person wahr. Sofort sah ich mich um und spannte meine Muskeln an. Kabuto erkannte auch und spannte sich ebenfalls. Ich konzentrierte mich. Spüren konnte ich jemanden ganz deutlich, aber sehen konnte ich niemanden.

„Naruto Uzumaki,“ erschall eine Stimme direkt hinter mir. Blitzschnell drehte ich mich um und warf drei Kunais in Richtung der Stimme. Ich riss die Augen auf, als die Kunais an einer Kette abprallten. Es war eine lange Eisenkette, an dessen Ende eine Sichelklinge glitzerte. Eine eher ungewöhnliche Waffe, aber sowohl in Angriff als auch in Verteidigung, in den richtigen Händen, unschlagbar.

Als ich mich etwas mehr aufrichtete, konnte ich auch die Person erkennen, die diese Waffe führte. Es musste einer der Samuraininjas sein. Er hatte die Typische schwarze Uniform und den Helm und Mundschutz um. Es gab keinen Zweifel. Dieser Mann war definitiv ein Samuraininja.

Ich sah ihm direkt in die Augen. In ihnen glitzerte Mordlust. Ich spannte mich erneut: „Gib Acht Kabuto. Es ist ein Samuraininja.“ Ich konnte regelrecht spüren, wie Kabuto zitterte und Angst in ihm aufstieg. „Mist,“ dachte ich nur und stellte mich etwas vor Kabuto um ihm seine Angst zu nehmen. Der ‚Kleine‘ durfte jetzt bloß nichts Unüberlegtes tun.

Ich hielt den Blick starr auf den Ninja gerichtet. Was wollte er nur? Was machte ein Samuraininja hier? Der Ninja lachte auf: „Alle Achtung. Du weist also, wer ich bin.“ Kabuto hinter mir zuckte zusammen. Er schien nicht allzu viel über diese mächtigen Ninjas zu wissen.

Samuraininjas sind verbannte Ninjas. Sie wurden verbannt, entweder wenn sie von einem Dämon besessen sind oder wenn sie zu brutal auf einer Mission morden. Aber wenn das wirklich alles wäre, dann wären diese Ninjas nicht so gefürchtet. Nein. Samuraininjas schließen sich zu Gruppen zusammen, nur um nach Lust und Laune zu

morden. Ich hoffe nicht, dass er genau das jetzt vorhatte.

Ich musste mich erneut Konzentrieren. So suchte ich die Umgebung ab. Nein. Ich fühlte keine anderen Ninjas außer uns dreien in der Gegend. „Was willst du?“ Meine Stimme klang scharf aber ruhig. Ich erschrak beinahe. Die entfesselte Dämonenpräsenz in mir hatte mich wirklich total verändert. Was war nur aus dem etwas ängstlichen und vor allem kindlichen Ich geworden? Ich musste lachen. Wie konnte man nur so schnell erwachsen werden.

„Naruto,“ wurde ich aus meinem Gedanken gerissen. Der Samuraininja hatte sich aufgerichtet und es schien als wollte er mich mit seinen leuchtenden Augen erdolchen: „Das ist deine Prüfung!“ „Was,“ weiter kam ich nicht, denn er schoss vor und setzte Kabuto durch einen einzigen Handkantenschlag außer Gefecht. So schnell hatte ich gar nicht reagieren können. Und schon war der Gegner vor mir und legte seine Hand auf meine Stirn. Sofort war ich absolut Bewegungsunfähig. Was tat er da? Was passierte mit meinem Körper?

„Naruto!“ „Schweig Kyuubi,“ herrschte der Mann meinen Dämon an und Kyuubi zog sich wirklich zurück. „Vater,“ schrie ich. Der Samuraininja lachte: „Er wird dir nicht helfen können. Ich halte ihn zurück.“ Ich schrie auf. Er hatte wirklich vor, in meine Seele vorzudringen. Warum? „Ah,“ wieder schrie ich auf. Ich brannte. Mein ganzer Körper loderte. Ich konnte die Flammen in meinem Körper fast sehen. Es brannte so unerträglich.

Ich ging in die Knie. Und dann spürte ich es. Dieser Mann war ein Dämon. Ganz deutlich konnte ich das jetzt spüren. Seine Dämonische Seele streifte nun meine und versuchte mich zu verdrängen. Ich schrie erneut. Ich schien zu explodieren. Immer weiter drang der Ninja in meine Seele vor.

Aus dem Augenwinkel erkannte ich gerade so, dass Kabuto mittlerweile wieder aufgesprungen war, aber in einem Erstarrungsjutsu gefangen war. Von ihm konnte ich keine Hilfe erwarten. Und das würde ich auch nicht. Nie wieder wollte ich von jemandem abhängig sein. Ich musste das irgendwie alleine schaffen. Aber wie? Wie wehrt man sich gegen einen Dämon? Ein Dämon der in deine Seele eindringt. Unaufhaltsam. Brutal.

Ein weiterer Schrei hall durch den Wald. Es tat so unbeschreiblich weh. Der Schmerz schien meine Gedanken zu benebeln. Nein. Ich durfte nicht aufgeben. Ich bin ein Dämon. Ein Einzelkämpfer. Eine der am meist gefürchteten Bestien der Welt. Och durfte unter gar keinen Umständen aufgeben. Aber was konnte ich tun? Wie konnte ich das Eindringen des Gegners in meine Seele verhindern?

Der Ninja lachte: „Komm schon Naruto. Gib auf. Du hast keine Chance. Setz deinen Qualen selbst ein Ende.“ Ich schrie mir fast die Seele aus dem Leib. Wie viel Wahrheit doch in diesem Satz steckte.

Weiter und weiter drang der Dämon in meine Seele ein. Was konnte ich nur tun? Ich musste kämpfen. Aber wie? Ich spürte, dass es nicht mehr lange dauern konnte, bis der Gegner es geschafft hatte. Ich durfte ihn nicht gewinnen lassen.

Und dann verstand ich. Endlich verstand ich, wie ich meine Seele vor dem Dämon verschließen konnte. Ich konzentrierte mich auf das letzte bisschen Leben, dass noch in mir vorhanden war und machte mich für den Rückschlag bereit. Mein Körper entflammte erneut, aber dieses Mal waren es meine Flammen. Der Samuraininja erkannte sofort die Veränderung in mir: „Was?“ Zitternd stemmte ich mich hoch: „Raus aus meinem Körper!“ Nun keuchte der Ninja. Ja. Mit solch einem Rückschlag hatte er nicht gerechnet.

Ich schloss die Augen. Wo war er? Wo war die Seele des anderen gerade? Ich

konzentrierte mich jetzt nur noch auf den Schmerz. Da musste seine Seele sein. Und tatsächlich. Da war sie. Meine Gedanken strömten auf seine Seele ein. Der Gegner keuchte erneut. War ihm doch bewusst geworden, dass ich verstanden hatte. Dies war ein Kampf in dem nur die Seele kämpfte. Ich musste meine ganze Kraft nur so konzentrieren, dass ich meine Seele verschließen konnte. Ihn aus mir herausdrängen. Den Kampf gewinnen. Meine Seele schützen. Der andere sollte nun erfahren, wie stark mein Geist war. Jahrelange Einsamkeit stärken die Seele gegen jede art von Schmerz. Sie lassen einen Schneller erwachsen werden und man stumpft gegen jegliches Pain ab. Ja. Meine Seele war sehr stark und meinen Geist kann niemand zerstören.

Ich drängte den Samuraininja zurück. Stück für Stück. Es fühlte sich an, als würde ich einen Dolch ganz langsam aus meinem Körper ziehen. Es war ein unbeschreiblicher Schmerz, aber es half. Ich drängte den Gegner zurück. In mir tobte es. Meine Seele kämpfte unerbittlich gegen den Eindringling. Ich bäumte mich auf, schrie noch einmal den Schmerz hinaus und drängte so den Gegner ganz aus meiner Seele und meinem Körper. Die Hand des Angreifers wurde von meiner Stirn gerissen und er taumelte zurück.

Der Schmerz war weg. Meine Seele war verschlossen. Aber ich konnte mich nicht lange darüber freuen, denn ich hatte all meine Energie verbraucht. Ich sackte nach vorne und fiel in die Arme meines Gegners.

Kapitel 16: Das Ritual

Ich wachte auf. Ich blickte nach oben und über mir sah ich den Mond. Hell und beschützend hing er über mir. Die Blätter des Baumes, an dem ich lehnte, raschelten. Ich atmete genüsslich die Abendluft ein.

Dann kamen die Erinnerungen zurück. Ich zuckte sofort und mein Kopf sauste nach links. Da saß Kabuto und nickte: „Schön, dass du wieder auf bist.“ Etwas verwirrt wollte ich Fragen, wo der Samuraininja war, als ich ihn spürte. Mein Kopf ruckte nach rechts. Dort saß er. Mein Gegner. Warum saß Kabuto hier so rum und tat nichts? Warum griff er nicht an?

Wütend wollte ich gerade aufspringen, als sich mein Verstand einschaltete. Ich lag hier. Ich war nicht Tod. Kabuto saß neben mir. Auch er war am Leben. Der Ninja saß neben mir. Er sah nicht so aus, als wolle er angreifen. Was also ging hier gerade ab?

Noch bevor er etwas fragen konnte, sagte der Samuraininja: „Er ist wunderschön, oder?“ Ich sah ihn verwirrt an. Der Gegner nickte nach oben: „Der Mond!“ Jetzt sah auch ich zum Mond auf. Ich musste feststellen, dass er recht hatte. Der Mond war schön. Für mich war das schon immer so gewesen. Ich war ein Dämon. Dämonen jagen nachts, genauso wie Wölfe. Da brauchte man das Mondlicht für. Im Licht sieht man den Gegner besser und Dämonen sind dafür geschaffen, dann mit den Schatten der Nacht zu verschmelzen, um nicht gesehen zu werden. Zwei Verbündete der Dämonen: Licht sowie Schatten. Manche glaubten, dass Dämonen nur einfache Schattenkreaturen waren, aber dem ist nicht so. Die Dunkelheit ist ein mächtiger Verbündeter, durch den sich Dämonen bewegen und mit ihm verschmelzen. So verschafft man sich eine perfekte Tarnung und ein gutes Versteck. Aber auch das Licht machen sich Dämonen zu nutze. Vor allem das Mondlicht. Dieses ist nicht so hell. Dämonen gebrauchen das Mondlicht zum aufspüren der „Beute“ und sie benutzen den Blendungswinkel zum Angriff. Um nur ein paar der Vorteile aufzuzählen. Die Nachteile waren noch unbedeutend.

„Du weist für dein Alter schon sehr viel, Naruto Uzumaki,“ kam es von dem Samuraininja, „und dafür, dass du unwissend aufgewachsen bist, ist es fast schon unglaublich.“ Ich musste lachen: „Ja, manchmal bin ich unglaublich und sehr schlau. Und immer wieder sind alle überrascht darüber.“ Von Kabuto kam ein kichern.

Der Ninja aber blieb unbeeindruckt meiner Worte: „Weist du, wer mich geschickt hat?“ Ich spitzte die Ohren. Geschickt? Fragend blickte ich ihn an. „Ja Naruto,“ der Mann nickte, „ich wurde von jemandem geschickt.“ Ich verdrehte die Augen: „Wenn du aus Konoha kommst, dann...“ Der Samuraininja fing an schallend zu lachen: „Nein. Mit solchen Leuten verkehre ich nicht.“ Irgendwie war ich bei diesen Worten seltsam beruhigt. Aber von wem sollte er sonst geschickt worden sein.

„Er hat mich geschickt... dein Lehrer!“ Ich fuhr zusammen und auch Kabuto zuckte. Was? Das konnte nicht sein. „Doch.“ Der Samuraininja sah mich an, „er hat mich geschickt... Kakashi.“

Also doch. Jetzt war er also auch hinter mir her. Warum wollten mich auf einmal alle zurück nach Konoha? „Es ist nicht so, wie du vielleicht jetzt denkst.“ Ich sah den Ninja an. Was sollte das alles? Warum ließen sie ihn nicht alle in Ruhe? „Naruto hör zu!“ Etwas passierte. Der Mund des Samuraininjas bewegte sich nicht mehr, aber trotzdem konnte ich ihn hören. Ich sah kurz zu Kabuto. Er schien nichts zu hören.

Plötzlich verstand ich. Sofort fixierte ich den Mann wieder. Das tat er also gerade.

Gedankenübertragung. //Naruto. Ich wurde nicht geschickt, um dich zurück zu holen.// „Ach ja,“ schier ich ihn an. //Kein Grund so zu brüllen... Denk doch mal nach. Wenn ich dich wirklich nach Konoha bringen wollte, glaubst du nicht, dass du schon da wärst?// Da hatte er recht. Ich war vorhin total Hilflos gewesen. Scheiße.

//Was willst du dann?// Der Samuraininja lächelte. //Du lernst schnell. Kakashi brauchte drei Tage, um zu lernen, wie man seine Gedanken auf den anderen überträgt... Das du das schaffst, ohne es selbst zu merken, ist unglaublich.// Ich biss auf meine Unterlippe. Das hatte ich wirklich nicht gemerkt. Ich hatte wirklich gerade meine Gedanken auf den Ninja übertragen. //Mach dir aber bei mir keine Umstände. Du weißt, dass ich Gedanken lesen kann.// „Jetzt komm zum Punkt, verdammt,“ grollte ich. Kabuto erschrak. Von der ganzen Unterhaltung bekam er ja nichts mit. Ich würde ihn später aufklären. Nicht jetzt. Jetzt wollte ich wissen, warum Kakashi diesen Kerl schickte. //Das wirst du!// Der Samuraininja stand auf und setzte sich direkt vor mir wieder hin.

Ich spürte sofort, dass das hier für Kabuto zu viel werden würde und sagte schnell: „Kabuto! Zehn Minuten.“ Dieser verstand sofort und lief in ihr Versteck. Der Mann lächelte: „Gar nicht mal so eine schlecht Idee.“ „Was hast du vor?“ Meine Augen verengten sich. Mein Gegenüber lachte: „Das, worum Kakashi mich gebeten hat.“

Er schloss die Augen. Chakra sprudelte. Um uns herum knisterte die Luft. Ruckartig wurde mein Kopf in die Höhe gerissen. Mit meinem Gegenüber passierte das Gleiche. Wir sahen nach oben. Zum Mond. Ich erschrak. Der Mond sah nicht aus wie sonst. Er war Blutrot. Fast genau wie der Himmel, der etwas rötlich gefärbt war. „Sieh genau hin Naruto.“ Der Samuraininja blinzelte kurz, „das, was jetzt passiert, nennt man „Ritual des roten Mondes“.“ Naruto riss die Augen noch weiter auf. Das hatte er doch schon einmal gehört. Ja, genau. Kakashi hatte das schon einmal erwähnt. Der Ninja fuhr fort: „Du wirst jetzt lernen, wie man die Jutsu anwendet.“

„Was bringt es denn?“ Ich verstand es nicht. Warum war der Mond rot? „So sieht man die Toten!“ Was? „Ja Naruto... Der Mond steht für die Menschen, die man selbst getötet hat. Je roter, desto mehr Blut wurde von dir vergossen. Der Himmel steht für das Blut, was heute über Tag vergossen wurde. Und zwar von deinen Kameraden.“ Jetzt verstand ich. „Ja,“ der Samuraininja grinste, „das hilft, deine Leute im Auge zu behalten.“ Ich grinste ebenfalls: „Zeig es mir!“

Kapitel 17: Aufbruch

Kabuto kam zurück. Gerade kam er aus dem Versteck heraus, da hatte er mich auch schon entdeckt. Lächelnd ging er auf mich zu, die Hände in den Taschen. Als er in Hörweite war, fragte er: „Was hast du gelernt?“ Er setzte sich neben mich auf den Boden. Ich lächelte einfach nur vor mich hin.

Kabuto sah sich um: „Und wo ist er?“ Ich sah ihn nun an: „Er ist weg.“ „Ja, das sehe ich auch,“ kam es von Kabuto, der die Augen verdrehte. „Das weiß ich doch nicht. Ich bin nicht sein Gehirn.“ Ich lachte. Nein. Der Samuraininja war schon wieder weg. Er hatte sich nicht verabschiedet oder sonstiges. Er war einfach gegangen und hatte im Vorbeigehen noch dasselbe gesagt, wie die Dämonenherrin zuvor. „Lerne, Naruto!“ Was wollten alle nur von mir? Warum steckten sie alle so hohe Erwartungen in mich?

Kyuubi regte sich in mir. „Du bist Naruto Uzumaki. Das reicht.“ Kyuubi lachte und ich tat es ihm gleich. Kabuto war erneut überfordert, da er Kyuubi ja nicht hörte.

Dann wurde Kabuto wieder an die Mission erinnert: „Naruto. Wollen wir nicht aufbrechen?“ Ich konnte fast sehen, wie Vater die Augen verdrehte. „Kabuto,“ ich stand auf, „wir sollten los. Kyuubi tritt mir sonst in den Hintern.“ Kabuto lachte und stand ebenfalls auf.

Er klopfte sich den Dreck von der Hose und meinte: „Ich weiß immer noch nicht, um welche Mission es sich handelt.“ Naruto klopfte dem Älteren auf die Schulter: „Du wirst es noch sehen. Für jetzt ist es erstmal nur wichtig, dass du machst, was ich dir sage.“

Ein durchdringender Blick ging auf Kabuto nieder. Dieser zog etwas den Kopf ein: „Jawohl Meister!“ Ich verdrehte die Augen. Jetzt hatte ich es doch wieder geschafft. Jetzt hatte ich ihn so eingeschüchtert, dass er wieder Meister sagte. Das ging ja schnell. War ich wirklich so furchteinflößend geworden? Ich schüttelte den Kopf. Musste wohl so sein.

Kyuubi lachte: „Tja Naruto. Das ist dann wohl deine dämonische Aura.“ Wäre Vater nur draußen gewesen, dann hätte er sich auf dem Boden gekugelt. Fast hätte ich wirklich auf das Mal auf meinem Bauch gehauen, um Kyuubi zum Schweigen zu bringen. Gott sei dank viel mir dann doch noch ein, dass ich nur mich dadurch verletzen würde und er würde dann noch mehr lachen. Also ließ ich den Kopf hängen und seufzte. Diese Mission konnte ja noch heiter werden.

„So Kabuto,“ ich stellte mich neben ihn, „wir sollten aufbrechen, wenn wir diese Mission noch erledigen wollen.“ Kabuto nickte eifrig. „Am besten trainieren wir schon mal ein bisschen.“ Kabuto sah mich fragend an und ich lächelte ihn schief an: „Für den Anfang sollte es reichen, wenn du einfach mithalten kannst.“

Schon rannte ich los. Kabuto folgte nach der ersten Begriffsekunde. Man merkte dass er über diese Trainingsmethode sichtlich verwirrt war, aber er sollte es nicht unterschätzen. Mein Training war anders. „Komm schon Kabuto!“ Ich sprang auf einen Baum und dort von Baum zu Baum weiter.

Über die Schulter sehend erhöhte ich mein Tempo und lachte Kabuto entgegen, der wirklich Schwierigkeiten hatte, mir zu folgen. Das Training würde mir garantiert noch viel mehr gefallen als ihm.

Es ist sehr kurz, aber ich wollte mal wieder ein Lebenszeichen von mir geben.

Hoffe es gefällt.

Kapitel 18: Gaaras Erinnerungen

Gaara saß erneut auf dem Hokagefelsen und hatte die Augen geschlossen. Durch Sasukes Worte erinnerte er sich wieder an alles. Oder besser, als alles andere, an den Tag, als Naruto ihm das Leben rettete.

Rückblick

Sie hingen dort. An die Wand gekettet. Naruto und Gaara. Beide waren brutal gefoltert worden. Sie waren ausgepeitscht worden. Gaaras Rücken war bereits eine einzige klaffende Wunde. Bei Naruto waren es am Rücken vier große Risse. Sowohl Gaaras als auch Narutos Brust waren mit einem Kunai zerschnitten.

Naruto öffnete die Augen. Alles war so unklar um ihn herum, sodass er nur Umrisse erkennen konnte. Dann erkannte er seinen Kumpel: „...Gaara...“ Angesprochener hob den Kopf ein wenig. Naruto erschrak. Gaaras Augen waren noch leerer als sonst. Er schien Naruto nicht einmal zu erkennen. Sein Blick ging einfach durch den Blonden hindurch. „Gaara...“ wurde er erneut angesprochen.

Gaaras Augen verengten sich. Jetzt endlich erkannte er ihn: „N...Naruto...“ Angesprochener nickte. Gaaras Augen fingen etwas zu glitzern an: „Naruto...endlich...“ „Keine Angst Gaara... wir kommen hier schon raus...“ versuchte Naruto Gaara zu beruhigen. „Danke...“ flüsterte Gaara, „Danke, dass du... da bist...“ „Gaara hör zu...“ sagte Naruto schnell, bevor Gaara das Bewusstsein wieder verlieren konnte, „ich hab einen Plan.“

Rückblick ende

Gaara schüttelte den Kopf. Naruto war damals nur wegen ihm gekommen. Nur wegen ihm hatte er so viel leiden müssen. Aber es war ihm immer egal gewesen. Er war einfach immer da gewesen.

Rückblick

„Glaubst du, du schaffst das?“ Naruto sah den Rothaarigen besorgt an. Gaara lächelte sarkastisch: „Muss ich ja wohl...“ Naruto lächelte etwas und konzentrierte sich: „Dann los jetzt!“

Beide Chinobi spannten ihre Muskeln an und versuchten ihre Ketten zu sprengen. Langsam begann das schwere Eisen zu knacken. Es musste schnell gehen. Niemand durfte sie jetzt beobachten.

Dann brach Narutos Kette durch und er konnte sich gerade noch so abfangen, um nicht einfach auf dem Boden aufzuschlagen. Gaara war dafür zu schwach. Als seine Kette brach, wäre er beinahe auf dem Boden aufgeschlagen, wenn Naruto ihn nicht aufgefangen hätte. Narutos Augen weiteten sich: „Gaara? Gaara du musst noch ein wenig durchhalten, ja?“ Keine Antwort. Aber der Blonde durfte keine Zeit verlieren.

Schnell versuchte Naruto Gaara auf seinen Rücken zu hieven, was ihm aber nicht so recht gelang. Seiner Wunde machte ihm doch sehr zu schaffen. Irgendwie schaffte er es dann aber doch. Er legte Gaaras Arme um sich und band sie mit einem Verband zusammen, damit er nicht bei der ersten Bewegung wieder von seinem Rücken rutschen konnte.

Auf dem Boden hatten sich bereits kleine Pfützen von dem Blut der beiden gebildet. Naruto musste sich beeilen, sonst konnte er nicht dafür garantieren, dass Gaara es schaffte. Es war so schon schwierig genug, zu sagen, ob er überhaupt durchkommen würde. Der rothaarige war in einem unruhigen Irgendwo zwischen wach sein und einem bewussten Traum abgesackt. Naruto warf einen letzten Blick über die

Schulter zu ihm, bis er los musste.

Umständlich stand Naruto auf und sammelte sein Chakra. Er musste es mit seinem eigenen schaffen. Wenn er Kyuubis Chakra benutzte, dann würden sie ihn ziemlich schnell finden. Das durfte nicht passieren. Dann wäre alles umsonst gewesen. Er musste doch nur schnell die anderen finden, dann konnte ihnen geholfen werden.

Naruto setzte mühsam einen Fuß vor den anderen und merkte, wie seine Kräfte langsam schwanden. Dann stürmte er los. Schnell erschuf er einen Doppelgänger, der in Narutos Hand ein Rasengan vorbereitete. Als der zweite Naruto mit einem Plopp wieder verschwand, schrie Naruto: „Rasengan!“ Er zerstörte das große Tor, das Gaara und ihn gefangen hielt.

Den durch die Explosion entstandenen Rauch nutzte Naruto, um schnell und unerkannt zu verschwinden, ohne einen der Wachen vor dem Tor auf sich aufmerksam zu machen. Diese bemerkten ihn tatsächlich nicht, sondern stürmten in den Raum. Das war seine Chance. So schnell er konnte, hetzte er durch die Flure, um sein Team zu finden: „Kakashi!“

Narutos Kräfte waren bereits fast bei null angekommen. Das einzig Gute, dass ihm im Moment einfiel war, dass Gaara langsam zu Bewusstsein kam. Er hatte gerade die Augen geöffnet und ein leises „Naruto,“ geflüstert. Naruto musste lächeln und drehte seinen Kopf etwas nach hinten. Gaara schien doch wieder etwas zu Kräften zu kommen.

Plötzlich kamen von überall her Kunais geflogen. Naruto konnte Gaara noch schnell herumreißen, sodass die Kunais ihn und nicht den Rothaarigen trafen. Er stürzte, als sich mehrere Kunais in seinen Rücken bohrten. Gaara setzte sein verbliebenes Chakra ein und errichtete ein Sandschutzschild über ihnen, das einen Großteil der Kunais abfing: „Naruto?...Naruto... Halt durch.“ Dann sackte er auch zusammen und der Sand brach über ihnen zusammen, sie unter sich begrabend.

Rückblick ende

Ja. Und dann waren meine Geschwister und Kakashi mit Sakura und Sasuke gekommen. Die beiden dachten schon, dass sie jetzt gerettet wären, aber da lagen sie falsch. Die Gegner waren zu stark, sodass Naruto noch einmal helfen musste.

Rückblick

Die Luft wurde von einer sehr großen Kraft erfüllt und Narutos Körper wurde langsam von rotem Chakra umgeben. Kakashi erkannte es sofort und war geschockt: „Kyuubis Chakra!“ Genauso langsam, wie sich das Chakra um Naruto ausbreitete, genauso langsam erhob sich dieser auch. „Gaara,“ flüsterte Naruto, „da kommen mehr.“ Wie aufs Stichwort erschienen weitere Gegner. Gaara öffnete die Augen ganz langsam und drehte den Kopf zu dem Blondinen hin. Ein Blick in die Augen Narutos und er verstand. Naruto grinste und stürmte los. Zwei Gegner riss er gleich von Sasuke weg und mit sich. Er was nicht zu stoppen. Obwohl er verletzt war, hatte er trotzdem die Kraft dem Gegner zu trotzen. Aber diese waren auch nicht zu unterschätzen. In einer riesigen Explosion wurde er zu Boden gerissen. Alle waren geschockt. Diese gewaltige Druckwelle hätte Naruto umbringen müssen, das wussten sie alle. Aber er stand tatsächlich wieder auf.

Etwas war anders. Es sah aus, als würde Narutos Körper bröckeln. Und tatsächlich. Seine Haut bröckelte ab, aber darunter kam eine Neue zum Vorschein. „Danke Gaara,“ sagte Naruto und grinste. Temari verstand nun: „Der Sandpanzer!“ Alle drehten sich zu Gaara um, der schwer atmend auf dem Boden saß und die Hand in den Boden gerammt hatte. Er grinste Naruto an, kippte jedoch dann um und blieb liegen. Naruto erledigte weiter Gegner und fiel dann neben Gaara zu Boden. Die restlichen Gegner

konnten die anderen sehr wohl auch selbst erledigen. Ein letzter Blick auf Gaara und auch Naruto fiel in die Bewusstlosigkeit ab.

Rückblick ende

Warum war ihnen nicht schon früher aufgefallen, dass Naruto so stark war? Gaara schüttelte den Kopf. War selbst er so blind gewesen? Er. Von allen hätte Gaara er ja wohl am ehesten merken müssen. Ein schlechtes Gewissen überkam den Rothaarigen und er ließ den Kopf hängen. „Verzeih Naruto,“ wisperte er. Aber jetzt. Jetzt würde er Naruto finden. Jetzt musste er es. Ihrer Freundschaft wegen. Weil der Blonde Gaara wichtig war. Wei Gaara ihn verstehen konnte.

Kapitel 19: Aufbruch

Die Hokage stand am Ausgang vom Dorf Konoha. In Gedanken versunken und mit traurigem Blick, sah sie hinaus. Ein einzelner Gedanke quälte sie. „Naruto,“ wisperte sie zu sich. Sie sah ihn direkt vor sich. Lachend und Blödsinn bauend. Immer mit einem lächeln im Gesicht und immer für seine Freunde da. Sogar dieses lästige Geschreie von ihm, wenn er sie wieder einmal Oma nannte, schien sie zu vermissen. Sie verstand immer noch nicht, wie sie das tun konnte. Wie sie so etwas auch nur von Naruto denken konnte.

Die ganzen Jahre über hatte sie ihn nie richtig behandelt. Sein Leiden nie mitbekommen. Ihre Hände schlossen sich zur Faust und die Fingernägel bohrten sich in ihr Fleisch. Tsunades Haare wehten im Wind. „Vergib mir Naruto. Jetzt endlich kommen wir.“

Der Aufbruch des Jirayateams hatte sich durch Kakashis verschwinden um einen Tag verzögert, aber nun musste es losgehen. Sie durften nicht noch länger warten. Vielleicht hatte man Narutos Seele noch weiter in den Abgrund gestoßen. Das durfte nicht passieren. Niemals.

Plötzlich spürte Tsunade eine Hand auf ihrer Schulter. Erschrocken drehte sie sich um: „Naruto!“ Nein. Kein Naruto. Alles was sie nun sah, war das verblüffte und gleichzeitig traurige Gesicht von Jiraya.

Die Hokage sah bestürzt zu Boden. Selbst aus seinen Augen war der Glanz gewichen. Es hatte sich alles verändert. Wieder lag Jirayas Hand auf ihrer Schulter: „Tsunade. Wir bringen ihn zurück. Ich verspreche es!“

Tsunade sah auf und erblickte nun auch die anderen. Alle Teams waren anwesend. Sogar Gaara und seine Geschwister waren da. Sie alle waren bereit. In ihren Augen konnte man den Willen sehen, Naruto wieder zu holen. Die Hokage lächelte. Ja. Sie würden alles geben und über ihre Grenzen hinaus gehen. Alles nur, um Naruto zurück zu holen. Nur, weil er ihnen etwas bedeutete. Das hatten sie nun endlich erkannt. Jetzt, wo es zu spät war.

Tsunade schob Jirayas Hand weg und stellte sich vor die Gruppe. „Ich werde Jiraya die Verantwortung für euch geben.“ Tsunade sah von einem zum anderen. Alle Gesichter sahen ihnen mit dem gleichen Ausdruck entgegen. Ihre Gesichter spiegelten keine Freude wieder. Nur in ihren Augen blitzte es vor Aufregung, Entschlossenheit und Tatendrang. Noch nie hatte Tsunade solch einen Ausdruck in den Gesichtern der Ninjas gesehen. Es war ihnen wirklich Ernst. „Ich will keine heiklen Aktionen. Naruto wird zurück gebracht. Ich will, dass ihr alles riskiert, aber ihr müsst wissen, wo eure Grenzen sind.“

Tsunade zuckte zusammen, als Gaara an ihr vorbeiging und ging mit seinen Geschwistern voraus. Auch Jiraya ging los und die anderen folgten. Keiner sagte ein Wort.

Tsunade drehte sich nicht um. Sie wollte die anderen nicht sehen. Ihre Hoffnung, Naruto wieder zu sehen, verließ gerade Konoha. Eine einzelne Träne lief ihre Wange hinab. Naruto. Sie musste es einfach schaffen. „Viel Glück!“

Kapitel 20: Rettung

Ich lief weiter und sah über die Schulter. Kabuto fiel immer weiter zurück. Seit drei Stunden waren wir am rennen. Ich hielt mein Tempo die ganze Zeit über. Oroshimaru schien Kabuto ganz gut trainiert zu haben. Er fiel zwar zurück, kam aber doch ganz gut mit. Ich lächelte und sprang dann, an einem Fluss, vom Baum hinab.

Kabuto kam neben mir auf, knickte ein und fiel mit dem Gesicht voran in den Fluss. Er schien so richtig erschöpft zu sein. So viel also zu seinem Training bei Oroshimaru. Mit dem Gesicht im Wasser blieb er liegen. Ich musste lachen und zog ihn am Kragen hoch. Dann legte ich ihn neben den Fluss ins Gras. Schwer atmend sah Kabuto mich an. Bei dieser Fratze musste ich noch mehr lachen. Ich hatte doch Recht mit Oroshimaru gehabt. Er schien wirklich ein miserabler Trainer zu sein. Selbst Sasuke war aufgefallen, dass er plötzlich hinter mir hergehinkt hatte, nur weil er bei Oroshimaru trainiert hatte. Ich runzelte die Stirn. Also hatte die Schlange wirklich angst gehabt, dass sich einer seiner Untergebenen hätte gegen ihn auflehnen können. Naja, egal. Jetzt war es sowieso zu Spät.

Ich ließ mich neben Kabuto ins Gras fallen. Ich sah nach oben und dachte noch einmal über das nach, was das Orakel mir gesagt hatte. Diese Mission sollte wirklich noch interessant werden. Ich schloss die Augen und Kyuubi meldete sich zu Wort: „Das ist mein Junge.“ Kyuubi lachte: „Ich weiß, was du vorhast.“ Ich lächelte und sprach: „Schön, dass du so viel von mir weisst. Aber ja. Diese Mission wird wirklich zu meinem Vorteil verlaufen. Ich werde mir nämlich dort ein neues Jutsu zeigen lassen. Eines, dass ich gut gebrauchen könnte.“ Kyuubi lachte erneut und ich grinste breit.

Ein Stöhnen seitens Kabuto machte mich auf diesen aufmerksam. Ich lachte: „Kabuto. Von ein bisschen laufen schon so erschöpft?“ Angesprochener hob den Kopf und sah mich an: „Wie bist du so schnell so stark geworden?“ Ohne weiter auf diese Frage einzugehen, rappelte ich mich auf und sah zum Himmel hinauf: „Wir sollten weiter. Ich möchte noch heute dort ankommen.“

Kabuto schien diese kurze Zeit Pause zu wenig gewesen zu sein, aber er nickte trotzdem und stand etwas schwankend auf. Ich schüttelte den Kopf: „Kabuto, Kabuto. Wie haben viel zu tun.“

Dann geschah es. Ein Schrei schall durch den Wald. Ich drehte mich zu dem Geräusch um. Es war eine Mädchenstimme gewesen, die gar nicht so weit weg sein konnte. Mit einem Blick zu Kabuto sagte ich: „Böse Jungs müssen wohl doch noch die Helden spielen.“ Kabuto lachte und ich grinste breit.

Schnell waren wir auf den Ästen der Bäume und liefen in Richtung des Geräusches. Kabuto war doch noch etwas langsam, dass mich ein wenig ärgerlich machte, aber das verflog schnell wieder. Ein zweiter Schrei erreichte uns und schon waren wir bei dem Mädchen angekommen. Von hinter einem Gebüsch her, sahen sie das Mädchen. Es war ein kleines Mädchen. Bestimmt noch nicht älter als acht Jahre, mit langen blonden Haar und einem roten langen Kimono. Das ungewöhnliche aber war, dass sie Wolfsohren hatte. Ich sah gebannt auf ihre Ohren und war fasziniert von diesen. Es verlieh ihr etwas Anmutiges. Zwar sah sie noch sehr jung aus, aber etwas verlieh ihr eine Stärke, die man nicht von einem kleinen Mädchen erwartet hätte.

Leider wurde dieses Bild aber von einem ängstlichen Gesichtsausdruck getrübt. Ihre Ohren waren angelegt und sie hatte Augen und Mund vor Angst aufgerissen. Und dann sah ich auch, warum sich solche Angst hatte. Sie wurde verfolgt. Verfolgt von

sechs in schwarze Umhänge gehüllte Ninjas. Das Stirnband mit dem Zeichen des Erdreichs war deutlich zu erkennen. Aber es waren verbannte Ninjas. Ihren Stirnband war das Zeichen eingeritzt. Wie aus Reflex legte ich die Hand auf mein eigenes Stirnband. Der Kratzer war deutlich zu spüren.

Mit einem Lächeln zu Kabuto nickte ich ihm zu. Das Mädchen stürzte und schlug zu Boden. Mit vor Angst geweiteten Augen sah sie ihre Verfolger auf sie zukommen. Ein weiterer Schrei verließ ihre Kehle, aber die Erdninjas stoppten.

Mit einem breiten Grinsen war ich vor das Mädchen gesprungen und stand schützend vor ihr. Den Blick gesenkt und mit verschränkten Armen baute ich mich vor ihr auf. Kabuto kniete sich neben die Kleine und sah zu mir hoch. Ich nickte erneut und Kabuto verstand. Das Mädchen war nun noch mehr verängstigt, aber Kabuto beruhigte sie: „Wir sind hier, um dir zu helfen. Hab keine Angst.“ Verunsichert sah sie zu Kabuto und dann bohrte sich ihr Blick in meinen Hinterkopf.

Die Forderung der Erdninjas ließ mich wieder auf diese Aufmerksam werden: „Verschwindet! Das ist nicht euer Angelegenheit!“ Ich hielt den Kopf gesenkt und fragte: „Darf ich denn wissen, was sie getan hat?“ Einer der Ninjas fand schallend an zu lachen und die anderen stimmten ein. Ich verstand gar nicht, wo der Witz in meinem Satz gelegen hatte und runzelte die Stirn. Der Ninja sprach: „Getan? Sie lebt. Das genügt. Sie ist ein Mitglied des Wolfsstammes. Tierstämme haben kein Recht zu existieren.“ Ich zuckte und spannte mich. Kabuto hinter mir sah mich an: „Oh oh.“ Schnell packte er das Mädchen am Arm, die einen überraschten Schrei ausstieß und sprang auf einen Baum hinter ihnen.

Ich grinste und sah nun zu den Erdninjas auf. Man sah, wie die Gegnerin Kampfposition gingen. In meinem Blick war Hass. Hass, der an die Ninjas gerichtet war: „Ach so ist das.“ Ich knackte hörbar mit den Fingern: „Na wenn das so ist, dann müsst ihr erst an mir vorbei. Ich habe einen Fuchsgeist.“ Einer der Ninjas lachte und sprang vor: „Umso besser.“

Ich lächelte nur breit und wunderte mich fast über so viel Dummheit. Meine Hand schoss vor und fing den Schlag des Gegners so mühelos ab, als wäre es geschauspielert. In dem Gesicht des Gegners machte sich entsetzen breit, als ich die andere Hand hob und schrei: „Rasengan!“ Das Rasengan traf den Ninja und er wurde irgendwo hinter den anderen, außerhalb seines Sichtfeldes, zu Boden geschleudert. Ein trauriger Ausdruck legte sich auf mein Gesicht. Gab es denn wirklich in dieser Gruppe keinen würdigen Gegner für mich? Ich war enttäuscht. Sehr enttäuscht.

Die fünf anderen Erdninjas ließen sich Gott sei Dank noch nicht einschüchtern, sondern sahen zornig in meine Richtung. Ich grinste. Vielleicht wollte dies hier doch noch Spaßig werden. Kyuubi lachte schallend auf und bot mir seine Hilfe an. Ich lehnte ab. Ich wollte doch auch meinen Spaß haben.

Zwei der Ninjas griffen nun gleichzeitig an. Eine bessere Taktik, aber noch nicht gut. Kunais und Shuriken regneten auf mich hinab und waren gerade im Begriff sich in meine Haut zu bohren, als ich sie aufhielt. Ich hatte die Hände ausgestreckt und die Finger etwas verkrümmt. Die Luft knisterte. Aus meinen Fingerkuppen traten Chakrafäden hervor. Ich hatte die Geschosse mit dem Chakra eingefangen und ließ nun meine Kreativität spielen, um sie neu zu formatieren. Nun zeigten sie in Richtung der Gegner. Mit einem Aufschrei zog ich die Ninjawaffen zurück und schleuderte sie dann dem Feind entgegen.

Das ganze hatte zu lange gedauert, als dass ich jemanden verletzt hätte können, aber sie mussten ausweichen. Und das war mein Vorteil, den ich auch gleich nutzte. Ich sprang auf einen der Gegner zu und rammte ihm mit voller Wucht das Knie in den

Nacken. Es knackte, ein Schmerzensschrei und schon war ich beim Nächsten. Dieser bekam meine Faust zu spüren. Ich schlug zu und der Ninja schlug hart mit dem Kopf zu Boden. Beine, nun ausgeschaltete Feinde, kamen fast gleichzeitig auf dem Boden auf. Beide waren nun Kampsunfähig.

Gerade als ich aufstehen wollte, streifte ein Kunai mein Gesicht. Zwei weitere Gegner waren hinter mir. Einer von beiden hielt mir die Arme auf den Rücken und der andere, nun mit einem Schwert bewaffnet, stach zu. Aber er traf nicht mich. Ich hatte nur die Zeit eines Liedschlages gebraucht, um mit dem Ninja hinter mir den Platz zu tauschen. Nun steckte das Schwert in ihm. Ich vollführte eine blitzschnelle Drehung und schlug den zweiten mit einem Handkantenschlag nieder.

Nun blieb nur noch einer. Dieser ließ auch nicht lange auf sich warten und startete einen Luftangriff. In einer Hand des Erdninjas flammte Feuer auf. Geschickt fing ich ihn aus der Luft ab und war mit meinem Gesicht jetzt nah bei ihm. Lächelnd sagte ich: „Sieh in meine Augen!“ Das Feuer flammte in meinen Augen auf und der Körper vor mir ging in Flammen auf. Mit geschlossenen Augen stand ich da: „Das ist mein Feuer!“ Und schon war alles vorbei.

Als ich zu Kabuto und dem Mädchen zurückkam, waren diese bereits vom Baum herabgekommen und das Mädchen warf sich mir in die Arme. „Danke. Danke Herr,“ schluchzte sie und krallte sich in meine Jacke. Ein Lächeln breitete sich auf meinem Gesicht aus und ich strich der Kleinen übers Haar. Dann schob ich sie ein wenig von mir weg und sagte: „So kleine. Jetzt bringen wir dich nach Hause.“ Das Mädchen lächelte und wischte die Tränen weg, die immer noch über ihr Gesicht liefen. Sie ergriff meine Hand und ich nickte Kabuto zu. Los ging es.

Kapitel 21: Wofsstamm

Lächelnd hüpfte das Mädchen vor uns her und lachte fröhlich. Sie schien wieder bester Laune zu sein. Ich musste lächeln. Ein wenig erinnerte sie mich an mich selbst. Damals, wo ich auf Missionen auch nicht ohne rumalbern vorankam. Sie schien echt genauso aufgedreht und hyperaktiv sein, wie ich damals.

Eine tiefe Stimme riss mich aus meinen Gedanken. Kyuubi beschwerte sich schon wieder: „Naruto verdammt. Lass mich hier endlich wieder raus!“ Ich lachte nur und sprach in Gedanken ganz ruhig: „Kyuubi. Das geht jetzt nicht. Erstens würden wir die Kleine zu Tode ängstigen und zweitens bist du so unhandlich.“ Kyuubi wollte gerade anfangen sich erneut zu beschweren, aber ich war schneller: „Hiernach kannst du wieder raus und ich hab auch schon eine Idee, wie wir dich unauffälliger machen.“ Man merkte Vater an, dass er sichtlich verwirrt war, aber ich wollte ihm noch nicht erzählen, was ich damit meinte.

Jetzt sollte ich mich doch erst auf meine Mission konzentrieren. Die Mission vom Orakel war jetzt wichtiger, nichts anderes. Und die Kleine war auch noch so gut und brachte uns direkt dorthin, wo wir hin wollten. Dass es so einfach würde, hätte ich nicht gedacht. Aber warum sollte es denn nicht mal gut laufen? Ich hatte nicht einmal gewusst, dass das Mädchen genau dort wohnte, wo wir hin wollten. Sie wollte uns sofort helfen. Eine Hand wäscht halt die Andere. Gut das sie das hier freiwillig tat. Zwingen konnte ich ein kleines Kind nicht. Wenn ich mich auch sonst verändert hatte, das würde niemals passieren.

Die Kleine kam gerade wieder auf mich zugelaufen und nahm meine Hand: „Herr Naruto! Wir sind da. Wir sind da.“ Sie war echt aufgeregt. Ich musste doch zugeben, dass sie verdammt süß aussah, wenn sie so aufgeregt war.

Nun zog sie mich einen Hügel hinauf. Oben angekommen sah man es endlich. Das Territorium der Wölfe. Das war also der legendäre Wolfsstamm, der schon länger existierte, als es Kage gab. Hier kamen all die Sagen der stärksten Krieger ihrer Länder her. Hier hatte man sie dazu gemacht. Ich musste lächeln. Vielleicht kam meine auch noch dazu.

Das Territorium der Wölfe war aber nicht so atemberaubend, wie ich es mir vorgestellt hatte. Es waren einfache Hütten, die hier auf der Lichtung verteilt waren. Hier und da eine Höhle. Und es herrschte angeregtes treiben. Wölfe, Wolfsmenschen, Menschen. Alle zusammen. Ein Gedanke huschte mir durch meinen Kopf und Kyuubi sprach genau diesen aus: „Hier wärst du bestimmt akzeptiert worden. Schon von Anfang an.“ Ich nickte bloß.

Die kleine sprang freudig den Berg hinab und schrie: „Kayashi! Kayashi! Ich bin wieder da!“ Einige der Personen wandten sich zu uns um, andere liefen aufgeregt umher. Kabuto sah mich an und ich nickte nur. Das genügte Kabuto, um zu wissen, dass hier keine Gefahr bestand. Langsam gingen wir nun hinunter.

Unten angekommen sah ich, wie sich das Mädchen einem sehr alten Wolfsmenschen in die Arme warf. „Meine Kleine,“ kam es von diesem, „da bist du ja wieder.“ Die Kleine grinste: „Ja Großvater. Und Herr Naruto hat mich gerettet.“ Der Alte sah nun uns an. Es schien fast so, als würde er in uns lesen können wie in einem Buch. Er strahlte eine Weisheit und Ruhe aus, wie ich sie schon von dem Orakel kannte.

Nach kurzem Schweigen wandte der Alte sich um und sagte: „Kommt mit in meine Hütte. Dort können wir alles Weitere besprechen.“ Mit einem Nicken bedeutete ich

ihm, dass wir folgten und der Alte setzte sich in Bewegung.

In der Hütte setzten wir und auf dem Boden gegenüber. Der Wolfsmensch faltete die Hände: „Ich bin Kayashi. Der Älteste hier und ich danke euch, dass ihr meine Enkelin zurückgebracht habt. Diese Männer hatten sich bei einem Spaziergang entführt. Ich bin alt. Ich habe sie nicht aufhalten können. Erst vor ein paar Minuten bin ich hierher zurückgekehrt und gerade wollte ich einen Suchtrupp losschicken, da kamt ihr.“ Erneut nickte ich nur.

Kayashi fuhr fort: „Ihr habt meine Enkelin hierher zurückgebracht, aber doch sehe ich noch ein anderes Bestreben in euch. Ihr seid wegen etwas anderem hierher gekommen.“ Ich lächelte nun: „Da habt Ihr recht. Es gibt noch einen anderen Grund.“ Der Alte nickte. „Kisha schickt mich.“ Man konnte genau sehen, wie der Alte die Ohren spitzte: „Kisha. Die gute Kisha. Wie geht es ihr?“ Ich lachte: „Ich denke zu wissen, dass Ihr das genau wisst.“ Der Wolfsmann nickte und auf seine alten, weisen Züge legte ich nun ein aufrichtiges Lächeln: „Du bist sehr schlau Naruto Uzumaki. Hätte ich gar nicht von dir gedacht. Aber du bist deinem Vater doch einfach zu ähnlich.“ Kyuubi zuckte und bei diesen Worten entglitten mir auch alle Gesichtszüge. Selbst Kabuto sah den Alten verwundert an. Ich fragte: „Sie... Sie kennen meinen Vater?“ Ein Nicken von meinem Gegenüber: „Natürlich kenne ich ihn. Er war ein großer Krieger.“

Der Wolf dachte nach. Man konnte deutlich sehen, wie es hinter seiner Stirn arbeitete. „Und du bist Naruto Uzumaki. Einer seiner...“ Er brach ab, „sein Sohn.“ Ich legte die Stirn in Falten. Was wollte der Alte sagen? Dieser Schüttelte den Kopf: „Du kamst mit einem Anliegen zu mir. Was soll ich für Kisha tun?“ Ich schüttelte kurz den Kopf und erklärte dann: „Ich soll ihr etwas bringen. Eine Schriftrolle.“ Kayashi nickte: „Aah. Die Schriftrolle. Dich hat sie also geschickt.“ Er lächelte und stand ächzend auf: „Ich hatte mich schon lange gefragt, wann sie sie wohl abholen lässt.“

Der Alte kniete sich vor einer Box hin und durchsuchte diese Sorgfältig. Pergamente kamen zum Vorschein. Urkunden. „Ah, da ist sie ja,“ Kayashi nahm eine Schriftrolle aus der Box und setzte sich wider mir gegenüber. Unsicher blickte er zu Kabuto. „Er ist ok,“ sagte ich schnell und der Alte nickte verstehend: „Das hier ist die Geschichte des Wolfsstammes. Unser größter Schatz, den bereits unsere Vorfahren beschützt haben. Für uns ist sie sehr Wertvoll.“

Er reichte die Schriftrolle. Ich nahm sie an und begutachtete sie. Das Papier war alt. Sehr alt. Vielleicht würde es nicht einmal aushalten, wenn man sie aufrollte, ohne zu zerbröckeln. In schwarz war ein Wolfskopf außen auf das rote Pergament gemalt. Kayashi fuhr fort: „Kisha wird sie wahrscheinlich besser beschützen können als wir.“ Ich nickte erneut und sah den Alten an: „Ich werde sie unbeschadet überbringen!“

Kapitel 22: Der Wolf

Kabuto und ich traten aus dem Zelt hinaus und der Alte wies sofort in eine bestimmte Richtung: „Kommt mit mir. Ihr müsst jemanden kennen lernen.“ Etwas überrascht hob ich eine Augenbraue. Was wollte Kayashi denn jetzt noch? Wen sollte es denn jetzt noch hier geben, den es kennen zu lernen wert war? Ich wollte diese Mission einfach zu Ende bringen und dann etwas tun, was ich schon längst hätte tun sollen.

Der Alte führte uns zu einem Zelt, in dem Wölfe träge vor sich hin dösten. Kayashi hob die Stimme und rief: „Denzer!“ „Ich bin hier,“ konnte ich eine dunkle Stimme von rechts vernehmen. Sofort schoss mein Kopf in diese Richtung und ein Wolf sah mich direkt an. Seine Augen glommen gelb auf, als sie meine trafen. Ich spürte sofort die Verbindung. Mein Unterbewusstsein schien mir etwas sagen zu wollen, aber ich wusste nicht, was. Ich konnte nur diesen Wolf ansehen.

Um seine Pfoten waren Ketten gebunden, die ihn jedoch nirgendwo festhielten. Sein grauschwarzes Fell schimmerte im Sonnenlicht bläulich. In meinen Augen war es ein sehr schönes Tier. In dem Gesicht des Wolfes konnte man sowohl Erfahrung als auch Leichtsinn herauslesen. Weise und doch kindisch zugleich.

Kayashis Lachen riss meinen Blick von dem Wolf weg: „Wie immer schon da, wo man dich braucht.“ Der Wolf sprang von dem Felsen, auf dem er gerade noch gelegen hatte hinunter und nickte nur. Kayashi wand sich an mich: „Das ist Denzer. Als Dank, dass du die kleine zurückgebracht hast, wird er dir nun auf Ewig zur Seite stehen.“

Verwundert sah ich von dem Wolf zurück zu dem Alten. Hatte ich das richtig verstanden? Kayashi lachte: „Es war seine Idee. Der Bund mit einem unserer Wolfe gilt für die Ewigkeit und ist einer der aufrichtigsten Bünde der Welt.“ Nun huschte doch ein Lächeln über mein Gesicht, als ich zu dem Wolf blickte. So war das also. Das war es. Das hatte ich also gerade gespürt.

Denzer ging auf mich zu und setzte sich dann neben mein Bein, wie ein treuer Begleiter. Lächelnd kraulte ich den Wolf hinter den Ohren. Ich spürte, dass es der eigene Wunsch des Wolfes war, mich zu begleiten. „Ja,“ sagte ich dann an Kayashi gewandt, „Ich werde diesen Bund wohl eingehen.“ Kayashi lächelte mir zu und nickte: „So sei es dann.“

Kyuubi meldete sich nun auch mal zu Worte: „Eine Weise Entscheidung mein Sohn.“ Bei diesen Worten huschte ein Lächeln über mein Gesicht. Es tat gut, von seinem Vater gelobt zu werden. Es gab mir das Gefühl, dass man doch meine Fortschritte sah und Zufriedenheit breitete sich in mir aus. „Danke Vater,“ dachte ich und Kyuubi lachte: „Die Wölfe waren schon immer die Verbündeten der Füchse gewesen. Ihnen können wir vertrauen. Schon damals, als wir Füchse von Menschen gejagt wurden, da arbeiteten wir mit den Wölfen zusammen, um zu entkommen.“ Bei diesem Vortrag musste ich doch wieder lachen. So hatte ich Kyuubi noch nie über seine Vergangenheit reden hören. Aber die Zeit musste schön gewesen sein. Jedenfalls dann, wenn man einen Verbündeten hatte. Bei diesem Gedanken wanderte mein Blick zu Kabuto.

Kayashi ging an Denzer, Kaburo und mir vorbei und murmelte: „Ich werde euch noch bis zum Berg begleiten. Ich bin mir ziemlich sicher, dass ihr sofort wieder aufbrechen wollt.“ Ich grinste und drehte mich ebenfalls um und ging dem Alten hinterher: „Es wäre vielleicht besser so.“

Denzer trottete neben mir her und Kabuto auf der anderen Seite: „Und das war jetzt die ganze Mission?“ Er hörte sich sehr ungläubig an. Ich lächelte ihm zu: „Ja. Und auch

die einzige. Ich bin nicht mehr der Ausführende. Ich erteile die Missionen.“ Mein Blick wanderte wieder nach vorne: „Orochimaru hätten wir, jetzt noch Akatsuki und ich muss Konoha ja noch einen Besuch abstatten.“ Bei dieser Aussage musste auch Kyuubi lachen. Oh ja. Konoha sollte es noch bereuen, mich so behandelt zu haben. Am Fuß des Berges, von dem wir gekommen waren, blieb Kayashi stehen und verabschiedete sich: „So meine Freunde. Von hier an schafft ihr es alleine.“ Er blickte zu mir: „Überbringe die Schriftrolle, wie du es versprochen hast... Wir werden uns bestimmt wiedersehen, Naruto Uzumaki.“ Damit wand er sich um und verschwand. Sogleich kam aber auch schon die nächste um uns zu verabschieden. Die Kleine kam auf uns zu und sprang mir in die Arme: „Auf wiedersehen Herr Naruto.“ Ein Lachen kam aus meine Kehle: „Auf wiedersehen Kleine.“ Ich wuschelte ihr durchs Haar und bedeutete dann mit einem Nicken den anderen, dass wir nun aufbrechen wollten. Gerade hatte ich mich aber umgedreht, als eine Stimme mich erneut aufhielt: „Halt!“

Ich werde versuchen jetzt schneller hochzulanden.

Kapitel 23: Endlich eine Spuhr?

An einem Bach sprang er vom Baum hinab und hob den Arm, brachte so die anderen zum Anhalten. „Was hast du,“ hörte man eine Stimme hinter ihm. Er achtete gar nicht auf diese und ging in die Knie. Sein weißes Haar fiel ihm ins Gesicht. Jiraya fuhr mit den Fingerkuppen über einen Abdruck am Boden. Nachdenklich legte er die Stirn in Falten.

Dann stand er wieder auf und drehte sich zu den anderen um: „Hier machen wir eine Pause. Ruht euch aus.“ Es war die erste Rast des Teams, seit sie aus Konoha aufgebrochen waren. Sie hatten es nicht über sich gebracht, zu rasten. Der Gedanke an Naruto hatte sie weiter getrieben. Keiner wollte rasten. Aber sie mussten ihre Kräfte schonen und durften nicht zu müde sein, wenn sie Naruto dann doch irgendwann fanden.

„Kiba,“ rief Jiraya zu ihm hinüber. Angesprochener blickte auf und Jiraya wankt ihn zu sich. Sofort kam er auch, mit Akamaru im Schlepptau. Die Augen des jungen Shinobi hatten sich verändert. Sein Blick war weitaus wacher als zuvor. Aber nicht nur bei ihm. Auch alle anderen im Team schienen wachsamer und entschlossener zu sein. Durch Narutos Verschwinden hatte sich wirklich einiges geändert.

Kiba ging neben Jiraya in die Hock: „Was ist denn los?“ Der Sa-Nin wies mit der Hand auf den Abdruck am Boden, der ihm zuvor schon aufgefallen war. Kiba betrachtete den Abdruck und nickte dann. Er holte eine Jacke aus der Tasche und hielt sie Akamaru unter die Nase. Er hatte extra eine Jacke von Naruto mitgenommen, damit Akamaru den Geruch aufnehmen konnte und somit die Fährte. Dieser schnüffelte auch schon daran und senkte dann die Schnauze runter zum Abdruck. Ein Fiepen verließ seine Kehle und er legte die Ohren an. Kiba nickte und sah Jiraya an: „Kein Zweifel. Naruto war hier.“ Jiraya lächelte zufrieden und stand wieder auf.

Er sah sich um, ob jemand zuhörte oder sie beobachtete. Keiner. Jeder war mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Gut so. Wenn jetzt einer erfuhr, dass Naruto hier war, dann könnte keiner mehr still sitzen. Auch in Kibas Augen sah man es glitzern. Damit er aber nicht vorschnell handelte, fragte Jiraya schnell: „Wie lange ist das her?“ Kiba strich mit der Hand über Narutos Fußabdruck wie Jiraya zuvor. Der Sa-Nin merkte sofort, wie sich der Junge anspannte. Er sprach aufgeregt: „Nicht lange. Vielleicht ein paar Stunden. Er kann noch nicht weit sein. Wir...“ „Beruhig dich,“ unterbrach ihn Jiraya und deutete auf eine Stelle am See, wo eine zweite Spur war, „ist er das auch?“ Kiba sah sich nur ein Mal die Stelle an und sagte sofort: „Nein. Das war er nicht... Aber der müsste um die gleiche Zeit passiert sein.“ Jiraya blickte sich um, als könne der noch erkennen, wer hier war, wand sich dann aber wieder an Kiba: „Er ist also nicht allein unterwegs.“

„Eine Ahnung, wer das ist?“ Die Stimme kam von hinter Jiraya und ließ diesen sich erstaunt umwenden. Er blickte direkt in Gaaras Gesicht. Wie lange stand er schon da? Kiba kam ihm zuvor und sagte: „Der Geruch kommt weder mir, noch Akamaru bekannt vor.“ Er schüttelte den Kopf; „Ich habe keine Ahnung.“ Gaara verschränkte die Arme vor der Brust: „Er hat wahrscheinlich schon einen Verbündeten gefunden.“

„Das sieht ihm ähnlich.“ Wieder eine andere Stimme. Dieses Mal ein Mädchen. „Hinata,“ stieß Kiba hervor. Jiraya stand nun doch auf. Wie viele des Teams hörten denn noch ihrem Gespräch zu? Als er die Shinobis ansah, stand da noch jemand. Neben Hinata war Sasuke aufgetaucht. Er meinte: „Hinata hat recht. Er wird mit Sicherheit

schon jemanden gefunden haben, der ihm Folgt.“ Vor allem, nachdem er Oroshimaru besiegt hat, fügte er in Gedanken hinzu.

Jiraya sah einmal in die Runde und bemerkte, dass auch alle anderen zu ihnen hinüber sahen. Er seufzte auf und schloss kurz die Augen. Dann sagte er: „Da wohl keiner einfach nur Still sitzen kann, wollen wir weiter. Aber keiner. Ich wiederhole. Keiner verschwindet aus meinem Blickfeld. Nicht hinter und auch nicht vor mir. Verstanden?“ Ein Einstimmiges „Ja“ war zu hören und Jiraya nickte: „Dann los.“ Damit rannte er los und die jungen Shinobis folgten ihm schnell.

Als sie wieder auf den Bäumen waren, warfen Kiba und Gaara sich einen Blick zu. Fuchs, Wolf, Hund. Sie waren alle verbunden. Die beiden wussten genau, was dieser Abdruck bedeutete. Wenn man nicht gefunden werden wollte, dann fand man einen Fuchs auch nicht. Gaara und Kiba waren sich einig. Es war eine Falsche Fährte!

Kapitel 24: Sie ist weider da

„Halt!“ Ich blieb stehen. Was war denn jetzt noch so wichtiges? Ich wollte doch einfach nur meine Mission endlich zu Ende bringen. Nun doch etwas genervt, drehte ich mich erneut zum Dorf um.

Vor mir stand nun ein Mädchen. Sie musste ungefähr in meinem Alter sein. Ihr Äußeres glich sehr der Kleinen, die ich gerettet hatte. Die selben weißen Haare, die selben Gesichtszüge und auch eindeutig ein Wolfsmensch. Das Einzige, worin sich die beiden unterschieden was, dass meine Gegenüber definitiv eine Kämpferin war. Dies erkannte ich nicht nur an dem Schwert, das sie trug, sondern an ihrer Haltung. Es hatte etwas Lauerndes. Etwas durchaus immer wachsam und vorsichtiges.

Ein lächeln huschte über ihre Züge, als sie näher trat und sich vorstellte: „Mein Name ist Katsara.“ Sie legte sie Hände auf ihre Brust, um ihre Worte zu verdeutlichen.

Ich wurde das Gefühl nicht los, dass ich dieses Mädchen schon einmal irgendwo gesehen hatte. Sie erinnerte mich sehr stark an jemanden. Ich vermochte aber nicht zu sagen, wo wir uns schon einmal begegnet waren.

Dies konnte man wohl deutlich in meinem Gesicht ablesen, denn sie fing an zu lachen. Und jetzt erkannte ich sie. Dieses Lachen würde ich unter tausend anderen erkennen. „K...Kati?“ Katsara schenkte mir ein Lächeln und nickte. „Ja Naru. Ich bin es.“ Ich konnte es nicht fassen. Sie war es wirklich. Kati. Schmunzelnd ging ich auf sie zu: „Ich hätte dich fast nicht erkannt.“ Katsara lachte: „Es ist ja auch schon einige Zeit her.“

Ich schloss sie fest in die Arme. Katsara schmiegte sich an meinen Körper.

Es war fast wie damals. Ich habe mich immer gerne an die Zeit mit ihr erinnert. Die Zeit, wo ich nicht alleine war. Wir waren damals noch Kinder gewesen. Zwei Ausgestoßene. Gehasst von den anderen. Zwei Kinder, die das Pech hatten, anders zu sein. Ich wurde wegen dem Fuchsdämon in mir ausgeschlossen und sie, sie war ein Wolfsmensch. Eben anders. Und anders war das, was die Leute nicht verstanden oder nicht akzeptieren wollten. So wurde man dann Ausgeschlossen. Aber so hatten wir uns auch kennen gelernt. Zwei Kinder, die von allen gemieden wurden, machten es genauso wie die Erwachsenen. Außenseiter schließen sich zusammen.

Ich war gerade mal sechs gewesen, als ich Katsara kennen lernte. Genau wie ich, war sie meistens, oder eigentlich immer, alleine unterwegs gewesen. Ohne Familie und auch ohne Freunde. Als wir uns zum ersten Mal begegneten, war es wie ein Traum, der endlich in Erfüllung ging. Der Traum davon, nicht mehr allein sein zu müssen.

Wir verstanden uns auf Anhieb super und waren sofort unzertrennlich. Jede freie Minute verbrachten wir zusammen. Was die anderen von uns dachten, war uns egal. Wir hatten uns gefunden. Eine Freundschaft, mit der man alles schaffen konnte. Eine Freundschaft, die Ewig hält. Nie hätten wir gedacht, dass es enden könnte.

Aber das tat es. Man sah unser zusammen sein plötzlich als Bedrohung an. Wenn wir älter würden, könnten wir ja aufsässig werden. Eine Rebellion. Es wurde entschieden, dass das zu verhindern galt. Es sollte nie geschehen können. Und so wurden wir getrennt. Jetzt waren wir wieder alleine.

Ich weiß nicht mehr, wie viele Nächte ich geweint hatte. Ich war jeden Tag aufs neue an unseren Treffpunkt zurückgekehrt, in der Hoffnung, sie würde plötzlich wieder auftauchen. Jedes Rascheln ließ mein Herz höher schlagen. Und jede neune Enttäuschung riss die Wunde in meinem Herzen wieder auf. Jeden Tag aufs Neue wurde mir klar, wie grausam die Menschen doch seinen konnten.

Und so verschloss ich mein Herz vor jeder Art von Schmerz, die man mir zufügen wollte. Keine Beschimpfung drang mehr zu mir vor. Kein Gelächter drang mehr an mein Ohr. Die Schikanen prallten einfach an mir ab. Alles nur, um für sie stark zu sein. Kati hätte nicht gewollt, dass ich so untergehe.

Ich sah Kati an und sie legte lachend die Arme um mich. Es war nicht umsonst gewesen. Wir waren beide nicht umsonst stark geblieben. Das Warten hatte sich gelohnt. Wir waren wieder zusammen.

Ich wollte sie eigentlich nicht loslassen, aber doch schob ich sie etwas von mir, um ihr in die Augen zu schauen. Kati hatte Tränen in den Augen: „Ich habe ich so vermisst Naru.“ Ich lächelte sie an: „Wie bist du... wo...“ Meine Stimme stockte. Es wollte nichts Vernünftiges aus meinem Mund kommen.

Aber genau wie damals, verstand sie auch so: „Als wir getrennt wurden, haben sich mich mitgenommen. Ich hatte keine Ahnung wohin sie mich brachten. Sie steckten mich einfach in einen Sack und ich konnte nicht einmal was sehen.“ Sie atmete tief durch und ich schloss sie wieder in die Arme. „Auf einem Sklavenmarkt wollten sie mich dann verkaufen... Gerade, als um mich gehandelt wurde, rettete Kayashi mich. Er nahm mich mit in dieses Dorf und plötzlich waren da andere wie ich. Ich war keinen Außenseiterin mehr.“ Sie sah zu mir hoch: „Ich wollte dich suchen, aber Kayashi meinte, dass man mich nur Töten würde, wenn ich zurückkehren würde. Er sagte du würdest mich eines Tages holen kommen... und er hatte Recht.“

Ihre Augen glitzerten vor Freude. Meine sahen bestimmt genauso aus. „Das heist, du begleitest mich?“ Kati lachte: „Überall hin, großer Bruder.“ Auch ich musste lachen. Ja. So hatte sie mich damals immer genannt. ‚Wir sind eine Familie‘ hatte sie immer gesagt.

Ich ergriff ihre Hand und ging zu Denzer und Kabuto zurück: „Wir haben noch jemanden, der sich uns anschließt... Katsara. Meine kleine Schwester.“ Kabuto lächelte ihr zu und Denzer beäugte sie erstmal nur etwas Misstrauisch, aber das war bei Wölfen normal.

Ich grinste einmal in die Runde und entschied dann: „Ok Leute. Jetzt wollen wir aber endlich los.“

Sorry für die lange Pause, aber ich werde Pausen in dieser Länge öfter machen müssen, weil die Abiklausuren und alles mich schon sehr beanspruche.

LG

Sanko

Kapitel 25: Entkommen oder entkommen lassen

Ich kam aus der Höhle und grinste den anderen zu: „Alles erledigt. Wir können weiter.“ Die Schriftrolle war nun bei Kisha. Da, wo sie hingehörte. Ich war mir sicher, dass das Orakel alles beschützen konnte, wenn sie es wollte.

Denzer setzte sich vor den Eingang zur Höhle und spähte hinein. Es hatten alle verstanden, als ich gesagt hatte, ich müsse alleine dort rein. Nur Denzer hatte irritiert geguckt. „Orakel,“ murmelte er. Ich sah auf ihn herab. War etwas mit ihm? Denzer fuhr fort: „Kayashi war einmal beim Orakel. Er hat viel von ihr erzählt...“ Er wedelte mit dem Schwanz und schmiegte seinen Kopf in meine Hand. Ich kraulte ihn. Kayashi musste erzählt haben, dass das Orakel nur bestimmte Personen zu sich ließ, oder sie kam selbst zu einem. Und, dass sie eigentlich niemals Aufträge erteilte. Denzer musste wohl zu ihm aufschauen. Ein lächeln umspielte mein Gesicht.

„Naruto!“ Kyuubis Stimme ließ mich zusammenfahren. In dem Moment, als Vater sich wieder gemeldet hatte, war es mir auch aufgefallen. Jemand kam.

Den anderen war aufgefallen, dass etwas nicht stimmte. Kabuto fragte: „Naruto, was...?“ Ich zog Kabuto zu mir: „Hör zu Kabuto. Ihr müsst schon gehen. Du führst die anderen zum Versteck. Beeilt euch.“ Dann drehte ich mich um: „Ich muss noch bleiben.“ Zwar schienen die anderen nicht ganz zu verstehen, folgten aber sofort meinem Befehl.

Ich musste in eine andere Richtung. Sie durften meine Leute nicht sehen, aber ich konnte auch nicht bleiben. Dann wüssten sie über das Orakel bescheid und würden mir vermutlich noch hier auflauern. Oh nein. So leicht mach ich es euch nicht.

Schnell verschwand ich. Kyuubi meldete sich zu Wort: „Naruto. Sie scheinen dich doch wirklich aufgespürt zu haben.“ „Ich weiß!“ Also waren sie doch nicht so doof gewesen und auf den Trick am Fluss hereingefallen. Mist. Kabuto, Denzer und Kati würden sie nicht bemerken. Dafür waren diese schon zu weit entfernt. Aber mich konnten sie vielleicht noch erwischen. Ich musste mir etwas einfallen lassen.

Kyuubi knurrte und ich musste nur lachen: „Was denn Vater? Wenn sie mich entdecken, mach ich sie einfach fertig.“ „Nicht ganz,“ ich hörte genau den drohenden Unterton in seiner Stimme, „wenn du mich raus lässt, bring ich sie um.“ Ein Lachen verließ meine Kehle: „Immer langsam. Wir wollen doch, dass sie dabei sind, wenn wir Konoha vernichten... Und außerdem ist da noch etwas, was ich wissen muss.“ Jetzt war es an Vater, schallend zu lachen. Oh ja. Konoha sollte noch bezahlen. Aber nicht jetzt. Noch waren meine Kräfte nicht ausreichend, um das Dorf zu vernichten. Sehr bald sollten sie es aber sein. Bald. Und vor allem, wenn ich sicher war, dass die 3 draußen waren. Wenn sie auf meiner Seite waren. Bald sollte sie es.

Dann sah ich es. Das perfekte Versteck. Naja. Es war eigentlich nicht mehr, als ein hohler Baumstamm. Er war nicht einmal besonders groß, aber ein Fuchs konnte sich dort locker verstecken. Jedes andere Versteckjutsu würde Jiraya wahrscheinlich entdecken. Eine der Chakren war nämlich eindeutig er. Ich verwandelte mich in einen Fuchs und kroch in den Baumstamm. Dort rollte ich mich zusammen und wartete. Vielleicht würde ich sogar ein Gespräch mitkriegen und den Grund, warum so viele Konoha-Nins hier waren.

Nur wenige Augenblicke später trafen sie auch schon ein. Natürlich hatte ich mal wieder das Pech, dass Jiraya sich genau den Baumstamm zum drauf stehen ausgesucht hatte, in dem ich lag. Tja. Wenigstens konnte meinen Fuchsohren so nichts

entgehen. „Kiba. Bist du sicher, dass er hier ist?“ Jiraya schien wütend zu sein. Kiba verteidigte sich sofort im gleichen Ton: „Ganz sicher. Die Fährte ist richtig. Akamaru irrt sich nie.“

Ich staunte nicht schlecht. Sie waren alle hier, um mich zurück zu holen. Aber ich sah in dreien von ihnen eine andere Absicht. Ich musste schmunzeln. Genau wie ich erwartet hatte. Langsam verwandelte ich einen Arm zurück, sodass ich einen Zettel schreiben konnte. Kyuubi war erst überrascht, aber dann erkannte er, was ich da schrieb und lachte schallend auf. Das hätte er von seinem Sohn gar nicht erwartet. Aber ich konnte spüren, dass es richtig war.

Gerade, als ich fertig geschrieben hatte, begann Akamaru am Baumstamm zu schnüffeln. Schnell verwandelte ich meinen Arm zurück und nahm den Zettel zwischen die Zähne. So trottete ich Akamaru entgegen. Dieser steckte den Kopf herein und wollte gerade anschlagen, als er meinen Blick und das Kopfschütteln sah. Er schien zu verstehen, dass ich etwas von ihm wollte. Hunde waren mit dem Fuchs verwandt, also konnte Akamaru verstehen, was ich sagte. Ich bat ihn, den Zettel Kiba zu geben. Er schien zu verstehen, denn er nahm den Zettel nun selbst ins Maul, so, dass es keiner sehen würde.

Akamaru begann zu fiepen und ich verstand sofort. Er wollte mir wirklich zur Flucht verhelfen. Also hatte ich Recht gehabt. Ich nickte heftig und klammerte die Pfoten an seine Schnauze. So zog Akamaru mich aus dem Stamm. Sofort hörte man von allen Seiten ein ‚Naruto‘. Ich verschwand mit einem Fiepen unter Akamaru und versteckte mich hinter seinem Vorderlauf. Kiba ging in die Knie und ich ließ das Jutsu fallen, damit er meinen Geruch erkannte. Bevor er aber etwas sagte, wurde ihm die Situation bewusst und er sah den Zettel. Mit einem Tätscheln vertuschte er dies und nahm so den Zettel aus Akamarus Mundwinkel. „Nein,“ kam es bestürzt von Kiba, „Das ist ein gewöhnlicher Fuchs. Er riecht nicht im Entferntesten nach Naruto.“ Er spielte mit. Super. Das war meine Chance. Ich sprintete los und hörte das enttäuschte aufseufzen der anderen.

Als ich genug Abstand zwischen uns gebracht hatte, verwandelte ich mich zurück. Mit einem Lächeln wand ich mich um: „Warum läufst du mir nach Sasuke?“ Sofort trat dieser hinter einem Baum hervor und ging auf mich zu: „Ich wusste es doch. Warum hat Kiba dich gehen lassen?“ Ich lachte auf: „Er hat mich nicht gehen lassen. Du weißt, dass mein Jutsu der Verwandlung sehr gut ist und inzwischen kann ich meinen Geruch verstecken.“ Sasuke trat noch näher und wollte etwas sagen, aber er kam nicht dazu. „Hör zu,“ donnerte ich, „geh freiwillig, oder ich erledige das.“ Sasuke dachte gar nicht daran. Er griff an.

Jetzt konnte ich es endlich ausprobieren. Ich legte die Hand auf das Siegel an meinem Bauch und ließ Kyuubi frei. Dabei konzentrierte ich mich und formte sein Chakra. Vor mir gab es einen dumpfen Aufschlag. Es hatte funktioniert. Kyuubi war frei, aber ich hatte sein Chakra verändert. So auch seine Größe. Sein Rücken war nun nur so hoch, wie meine Schulter, also deutlich kleiner. „Was,“ Sasuke sprang zurück. Das hatte er wohl nicht erwartet. Selbst Kyuubi war etwas überrascht. „Danke Naruto,“ sprach er in Gedanken zu mir. Dann lachte er auf, aber ich hielt ihn noch zurück.

Ich ging zu meinem ehemaligen, angeblichen Freund rüber und flüsterte: „Dieses Mal lasse ich dich noch gehen, aber bei unserem nächsten Treffen bist du der Erste, der Stirbt.“ Jetzt bedeutete ich Vater loszulegen und dieser legte ein Lähmungsjutsu auf Sasuke. Ich musste lachen. Ja. Um euch war es echt nicht schade. Aber lebe. Lebe, bis ich meine Rache hatte.

Mit einem Satz landete ich auf Kyubis Rücken und er sprintete los.

Kapitel 26: Morgen Abend also

Vor meinem Versteck kam Kyuubi zum stehen und ich sprang von seinem Rücken. Lachend kraulte ich sein Fell: „Ich wusste doch, dass es klappt.“ Vater leckte mir übers Gesicht. Na wunderbar. Das klebte ja echt ekelig. „Naruto, ich bin stolz auf dich.“ Lächelnd tätschelte ich seinen Kopf: „Ich weiß Vater. Danke.“ Bevor er mir aber erneut quer übers Gesicht schlabbern konnte, zog ich schnell den Kopf weg. „Jetzt ist aber gut.“ Kyuubi lachte nur. Wir verschwanden durch den Eingang.

Kabuto hatte die beiden genau dahin gebracht, wo ich sie erwartete. Mit einem breiten Grinsen betrat ich den großen Saal. „So Leute,“ alle sahen auf, „ich habe mir die Freiheit genommen, Kyuubi frei zu lassen. Und da er jetzt 24 Stunden am Tag frei sein wird, müsst ihr euch wohl vertragen.“ Von allen Seiten schall Gelächter zu mir. Das sollte noch ein Spaß werden.

Weit weg traf Sasuke wieder bei der Gruppe ein. Jiraya war außer sich: „Sasuke. Wie oft habe ich gesagt, dass sich keiner von der Gruppe zu entfernen hat?“ Sasuke ging einfach an ihm vorbei und meinte: „Ich habe Naruto verfolgt.“ Alle standen wir versteinert da und sahen den Schwarzhaarigen an. Jiraya weitete die Augen: „Wieso...“ „Der Fuchs war doch Naruto. Er hatte nur mit einem Jutsu seinen Geruch verändert.“ Jiraya ging nun auf Kiba los: „Ich das so. Warum hast du das denn nicht durchschauen können?“

Man sah dem Sa-Nin an, dass er mehr als wütend war, dass Naruto ihnen entwischt war. Kiba aber verteidigte sich: „Wie soll ich bitte seinen Geruch erkennen, wenn er ihn einfach beliebig ändern kann?“ „Genug,“ Jiraya unterbrach ihn, „Auf dich und Akamaru ist kein Verlass mehr. Wir suchen weiter.“ Damit wand sich Jiraya ab und ging zu den anderen um zu beraten, wie sie weiter vorzugehen hatte.

Kiba wand sich ab und ging in die Hocke um Akamaru zu streicheln: „Tja mein Junge. Hier werden wir wohl nicht mehr gebraucht.“ Er lächelte Böse und Akamaru wedelte mit dem Schwanz. Ein Blick nach rechts verriet ihm, dass die drei Suno-Nins auch nicht zum Besprechen gegangen waren. Er tauschte mit Gaara einen Blick und dieser nickte. Er hatte also verstanden.

Gaara und seine Geschwister hatten sich von der Gruppe getrennt, mit dem Vorwand, einen Boten von Suna zu treffen. Auf einer Lichtung hielt Gaara an und setzte sich im Schneidersitz auf dem Boden. Kankuro und Temari taten es ihm gleich. Gespannt auf das, was er ihnen sagen wollte, sahen sie ihn an.

Gaara lächelte sie beide an und meinte dann: „Ihr müsst zurück nach Suna.“ Sowohl Temari als auch Kankuro sahen ihn ungläubig an. „Was,“ kam es von Temari, „das geht doch nicht. Wir bleiben bei dir.“ Auch Kankuro wollte gerade protestieren, als Gaara einfach nur die Hand hob und sie so zum Schweigen brachte. Ruhig fuhr er fort: „Ich glaube, dass Naruto bei seinem Auftreten bei uns etwas geplant hat. Es ist kein Zufall gewesen, dass wir ihm begegnet sind.“ Seine Geschwister sahen ihn an und hörten zu. So hatten sie das noch gar nicht gesehen. „Ich glaube, dass Naruto Kiba eine Nachricht hinterlassen hat. Und so wie Kiba sich verhält, war diese auch für mich bestimmt... Ich denke, dass Naruto und beide treffen will.“ Kankuro nickte: „Das kann natürlich sein. Temari nickte ebenfalls.

Gaara sah sich kurz um und sprach dann: „Das mit dem Boten war gar kein schlechter Vorwand. Das werden wir nutzen. Wenn Naruto wirklich Kiba und mich sehen will, dann will ich nicht, dass ihr bei diesen Konoha Idioten bleibt. Das was sie Naruto

angetan haben, kann man nicht wieder gut machen. Konoha hat einen Fehler zu viel gemacht.“ Temari und Kankuro lächelten ihren Bruder an: „Und wir sollen zurück nach Suna?“ Gaara nickte: „Genau. Ich werde den anderen sagen, dass ihr in Suna gebraucht werdet. So könnt ihr also schon gleich aufbrechen. Je schneller ihr hier weg seid, desto besser werde ich mich fühlen... Wenn ihr in Suna seit, regelt ihr dort alles und beendet sofort den Vertrag mit Konoha. Jetzt, wo der einzige Mensch, der Konoha zu etwas besserem hätte machen können, weg ist, will ich auf keinen Fall mehr mit ihnen Verbündet sein. Die Leute machen nur ärger.“

Temari und Kankuro standen auf. „Ok Gaara,“ meinte Temari, „wir brechen sofort auf und regeln alles in Suna.“ „Verlass dich auf uns,“ lachte Kankuro. Gaara stand auf und nickte. Temari umarmte ihren Bruder noch zum Abschied: „Ich hoffe du findest ihn.“ Und schon verschwanden die Geschwister.

Kiba wartete am vereinbarten Treffpunkt auf Gaara. Dieser ließ sich auch nicht lange Zeit und tauchte aus einem Schatten auf. Es war bereits dunkel geworden und alle anderen schliefen. Kiba hatte Hinata, die für die Nachtwache eingeteilt war, überzeugt, dass er und Gaara noch einmal sehen wollten, ob sie nicht doch eine Spur von Naruto fanden. So sollte sie auch keiner verfolgt haben.

Akamaru war natürlich mit von der Party. Gaara war auch der einzige, den Akamaru während ihrer Zeit auf dieser Mission ins Herz geschlossen hatte. Gaara mochte ihn auch wohl, denn als Akamaru kam, um ihn zu begrüßen, kraulte er ihn zwischen den Ohren. Kiba lächelte nur. „Naruto hat eine Nachricht hinterlassen?“ Kiba nickte und holte den Zettel aus seiner Hosentasche: „Er hat ihn Akamaru zugesteckt.“ Gaara nahm den Zettel entgegen und las:

Hallo Kiba

Das hier ist nur für deine und Gaaras Augen bestimmt. Ich bin mir sicher, dass ich euch vertrauen kann. Deshalb erzähle ich euch, warum ich Konoha verlassen habe. Aber jetzt nur so viel: Kyuubi ist mein Vater. Ich werde auf jeden Fall nicht nach Konoha zurückkehren. Nicht so. Ihr zwei seid die einzigen, die mich nie belogen haben. Deshalb vertraue ich euch. Wenn ihr euch mir anschließt, dann kommt nächste Nacht zu dem Baumstamm, an dem ihr den Zettel bekommen habt. Jemand wird euch da abholen. Haltet noch einen Tag mit den Irren aus.

Naruto

Gaara verbrannte den Zettel auf dem Boden und meinte: „Morgen Nacht also.“ Kiba nickte. Gaara sah ihn an: „Was meinte Naruto mit ‚ihr zwei seid die einzigen, die mich nie belogen haben‘?“ Kiba lachte: „Naruto scheint zu glauben, dass wir ihm alle unsere Freundschaft zu ihm nur vorgespielt haben. Ich kann das nicht sagen. Ich weiß nur, dass ich das nie getan habe... Durch den Fuchs in Naruto waren wir immer verbunden. Wir haben uns immer viel getroffen. Heimlich natürlich. Meine Eltern hätten mir das nie erlaubt... Er war mein bester Freund.“

Gaara nickte. Ihm ging es mit dem Hund in sich nicht anders. Er lachte: „Tja Kiba. Du warst mir nie unsympathisch.“ Er streckte die Hand aus und Kiba griff lächelnd danach: „Du mir auch nicht.“ Akamaru jaulte und wollte Aufmerksamkeit. Lachen ging Kiba in die Hocke: „Dann also morgen Abend. Wir müssen unabhängig voneinander gehen.“ Gaara nickte: „Ja. Keiner darf Verdacht schöpfen.“

Kapitel 27: Wasser

Ich lief schon eine ganze Weile in unserem Versteck auf und ab. Irgendwas schwirrte schon die ganze Zeit in meinem Kopf umher. Dieses Chakra. Auf dem Weg hier her hatte ich dieses Chakra gespürt. Irgendwoher kannte ich es doch. Es war keiner aus Konoha, aber ich kannte diese Kraft eindeutig. Es gab keinen Zweifel. In der Nähe war noch jemand, den ich kannte und der mich vielleicht sogar suchte.

Ich raufte mir zum wiederholten Male die Haare und setzte mich dann einfach im Schneidersitz auf den Boden. Warum machte ich mir da eigentlich solche Gedanken drüber? Hier war alles OK. Niemand würde uns hier vermuten, geschweige denn suchen. Ich legte die Stirn in Falten. Warum aber hatte ich dann das Gefühl, als sollte ich herausfinden, was dieses Chakra war und warum ich es so deutlich wahr nahm?

„Naruto?“ Mein Kopf schoss hoch. Ich hatte gar nicht bemerkt, dass Denzer sich neben mich gesetzt hatte. Er wedelte mit dem Schwanz und sah mich fragend an. Ich grinste nur. Ihm war wohl aufgefallen, dass mich irgendetwas beschäftigt. Aber ich wusste ja selbst nicht genau, was es war. Nur eben, dass meine Sinne auf dieses Chakra reagierten.

Ich sah mich im Raum um. Neben mir saß Denzer, der mich immer noch beäugte. Kyuubi hatte sich in der Ecke zu meiner linken zusammengerollt und döste vor sich hin. Seine Brust hob und senkte sich langsam. An dem Tisch in der Mitte saßen Kabuto und Kati. Sie verstanden sich super. Die Zwei unterhielten sich seit ich mit Kyuubi hier angekommen war. Ich grinste noch breiter. Es war schön zu sehen, dass sich meine Mitstreiter gut verstanden. So konnte es wenigstens nicht zum Krieg in den eigenen Reihen kommen.

„Naruto?“ Es war schon das zweite Mal, dass Denzer mich ansprach. Dieses Mal reagierte ich sofort: „Alles ok. Schon gut.“ Denzer schüttelte den Kopf. Er glaubte mir nicht. Aber ein so schlechter Lügner war ich doch gar nicht. Ich wollte jetzt auch gar nicht erst mit Diskutieren anfangen. Was ich aber tun musste, war diesem Chakra zu folgen und herauszufinden, warum es mich so anzog. Ich sollte mich gleich auf den Weg machen.

Entschlossen stand ich auf und ging sofort in Richtung Ausgang. Alle sahen zu mir auf und sowohl Denzer als auch Kyuubi wollten mir folgen. Ich drehte mich zu ihnen um und hob die Hände: „Jetzt seid doch nicht gleich so verwirrt. Ich will mir nur mal die Beine vertreten. Hier drin wird ich noch Irre.“ Mit einem Grinsen wand ich mich wieder um: „Ihr könnt hier bleiben. Es wird nicht lange dauern.“ Meine Ausrede war nicht besonders gut, weil ich bereits die ganze Zeit rumgelaufen bin, aber sie schienen zu merken, dass ich alleine raus wollte und sie akzeptierten dies.

Vor unserem Versteck streckte ich mich erst einmal. Die Sonne ging gerade auf und der Himmel war noch rot. Eigentlich ein sehr schöner Anblick. Irgendwie hatte es etwas Beruhigendes an sich. Aber dafür war jetzt keine Zeit. Ich wollte wissen, was es mit diesem Chakra auf sich hatte. Es schien auch gar nicht weit von mir entfernt zu sein, denn ich konnte es ganz deutlich spüren. Und dieses Mal war ich mir ganz sicher, dass ich es kannte.

Ich stieß mich vom Boden an und landete auf dem Baum über mir. Zu meiner Rechten hat sich gestern noch das Lager der Konoha-Nins befunden. Ob sie wohl schon weiter waren, um ihn an einer anderen Stelle zu suchen? Ich schüttelte den Kopf. Wahrscheinlich waren sie es nicht. Vermutlich hatten wieder alle auf Sasuke gehört

und wollten nun in die Richtung, in die ich ihn geführt hatte. Aber so dumm wie sie waren, war Sasuke wirklich darauf hereingefallen und alle bereits nun Haarklein berieten, wie es weitergehen sollte. Gaara und Kiba konnten einem da nur leid tun. In so einem Team.

Ich wand mich nun in die genau gegenüberliegende Richtung und spurtete los. Das Chakra war nicht weit weg. Höchstens zehn Minuten wenn es hoch kam. Ich wurde immer aufgeregter. Erst dachte ich, es wäre Kuso, der mich weiter trainieren wollte, aber er konnte es nicht sein. Selbst als Dämon. Dieses Chakra war trotzdem weit aus Böser. Ich lachte auf. Das war super. Vielleicht könnte ich die Person sogar davon überzeugen, sich mir auch anzuschließen.

An einem kleinen Bach sprang ich vom Baum und sah mich suchend um. Hier musste er sein. Die Kraft des Chakras ballte sich genau hier. Hier am Wasser. Ich zuckte. Wasser? Schlagartig wurde mir bewusst, an wen mich dieses Chakra erinnerte. Aber das konnte doch nicht sein. Er war doch...

Vor mir fing das Wasser an, sich zu bewegen. Kleine tropfen flogen umher, formten sich zu feinen Rinnsalen. In der Mitte des Wassers ballte sich das ganze Wasser und formte sich ganz langsam, von unten anfangend zu einer Gestalt. Ein junger Mann, geformt aus Wasser und Chakra. Seine Gesichtszüge flossen zusammen und zwei stechende Augenpaare sahen mich an. Wie der Dämon, der er wirklich war. Wie ich ihn damals kennen gelernt hatte und wie er gestorben war.

Ein Schmunzeln stahl sich in mein Gesicht: „Ich dachte du wärst Tod.“ Der Mann vor mir lachte: „Ich bin Tod. Du warst dabei. Du hast alles gesehen.“ Ich nickte nur und sah ihn weiter an. Er ließ sich auch nicht lange bitten und rückte mit der Sprache auch heraus: „Du weißt, weshalb ich hier bin.“ Ich grinste noch breiter: „Ich bin mir nicht sicher.“ Der Dämon lachte: „Ich habe es dir geschworen. Als ich im Sterben lag, hast du mir als Einziger noch mein Schwert gereicht. Ich erkannte sofort, dass du ein Dämon bist, genau wie ich.“ Eine kurze Pause folgte, bevor her fortfuhr: „Kurz bevor ich starb, habe ich dir meine Kämpfertreue geschworen. Die werde ich jetzt einlösen.“

Das Wasser sprudelte. Er veränderte sich. Es war eine Sache von Sekunden, in denen sich das Wasser in meinem Körper bereit machte. Ich merkte, wie seine Seele in meinem Körper fuhr. Nicht Besitzergreifend aber dennoch da. Wartend, auf den Moment, wenn ich ihn brauchte. Auf den Moment, wenn ich das Rückkehrjutsu anwenden würde. Seine Stimme Sprach: „Mein Schwur steht für die Ewigkeit Ich bin hier, um dir zu diesen mit meiner Kraft. Also rufe mich, wann es dir beliebt.“

Dann war es vorbei. Nichts regte sich mehr. Alles war still. Nur dieses Gefühl war noch da. Das Gefühl einen neuen Verbündeten zu haben, der Herr über Wasser und den Nebel war, war genial. Ich grinste in mich hinein: „Ich hatte es nicht vergessen. Zabuza.“

Dies ist ein Zeichen von mir, dass ich noch lebe.

Ich habe gerade viel Stress und kann einfach nicht so schnell schreiben. Ich hoffe ihr versteht das.

Sanko

Kapitel 28: Er kannte sie

Schmunzelnd betrat ich unser Versteck. Ich hatte äußerst gute Laune. Aber warum auch nicht? Nach dem ganzen Scheiß in Konoha durfte ich erstmal achtzehn Jahre Spaß nachholen. Die Zeit, die mir verwehrt wurde. Die Zeit, die ich anders hätte nutzen können. Hätte nutzen sollen. Mir war klar, dass ich die Kräfte, die ich jetzt besaß, schon immer gehabt habe. Nur Konoha hatte meine Kräfte unterdrückt. Aus Angst ich könnte gefährlich werden. Aber das was ich jetzt.

Kyuubi hob den Kopf, da er die Anwesenheit eines Dämons spürte. Ich grinste ihn an und ging auf ihn zu. An sein Fell lehnend setzte ich mich hin. Zurückgelehnt konnte ich Vaters Herzschlag spüren. Irgendwie hatte das was Beruhigendes. Vater sah mich an: „Naruto? Was ist das?“ „Spürst du ihn?“ Ich schloss die Augen. Natürlich spürte Kyuubi es. „Du kennst dieses Chakra. Es ist uns schon einmal begegnet. Damals, auf einer meiner ersten Missionen.“ Kyuubi schien angestrengt nachzudenken. Man sah förmlich die Zahnräder hinter seiner Stirn rattern.

Ich lachte auf: „Der Dämon des geheimen Nebels.“ Jetzt erinnerte Vater sich: „Zabuza Momoshi.“ Ich nickte und schloss erneut die Augen. „Du weist noch, dass ich der Letzte war, mit dem er geredet hat. Was er mir gesagt hat, als ich ihm sein Schwert gab.“ Kyuubi lachte nun, sodass die anderen nun doch zuhörten. „Er hat sein Versprechen eingelöst und dient dir jetzt auf ewig.“ Ich nickte. Wieder lachte Kyuubi: „Ich weiß einfach nicht, wie du das immer hinkriegst Naruto.“ Ich schmunzelte. Nun war ich schon lange genug mit Vater zusammen, um zu wissen, dass das so viel bedeutete, wie ‚Ich bin stolz auf dich‘. Vor den anderen würde er das nämlich nie sagen.

Aber jetzt fühlte ich ein Chakra, dass ich kannte. Abrupt stand ich auf. Was tat er hier? „Kyuubi.“ Dieser nickte: „Ja. Er wollte hier auf dich waten. Es scheint wichtig zu sein.“ Ich drehte mich um und im Eingang stand Kuso. Grinsend lehnte er am Türrahmen und sah herein. Ich erwiderte das Nicken, das er mir zuwarf und wartete dann, bis er auf mich zu kam. Was wollte er mir wohl so wichtiges sagen?

Wir setzten uns voreinander auf den Boden. Kabuto verwickelte Kati sofort in ein Gespräch, da er merkte, dass dieses Gespräch nicht unbedingt für ihre Ohren bestimmt war. Auch Denzer gesellte sich dazu. Ich würde sie zwar nicht aus dem Raum schicken, aber sie wollten dann wenigstens so tun, als wären sie gar nicht da. Ich war ihnen dafür dankbar. Kabuto dachte schon gut mit.

Mich Kuso wieder zuwendend, sah ich, wie er mich musterte. „Ich sehe neue Gefolgsleute und auch, dass du wieder ein wenig stärker geworden bist.“ Ich nickte, stolz auf mich selbst. „Aber ich fühle auch einen neuen Dämon in dir. Eine mächtige Waffe.“ Ich grinste nun: „Zabuza.“ Kuso nickte: „Ja. Ihn hatte ich erwartet. Das sieht ihm sogar ähnlich.“ Das sieht ihm ähnlich? Warum das? „Wenn ein Dämon merkt, dass sein Leben zu Ende geht, dann schließt er einen Pakt mit dem Ninja, der an Stärksten und natürlich in der Nähe ist. Bei Zabuza war das nicht so. Er hat dich genommen und nicht Kakashi. Eben aus dem Grund, weil du ihm dabei geholfen hast, seine Ehre zu bewahren.“ Wieder etwas, das ich nicht verstand.

Kuso erklärte: „Du hast ihm seine Waffe zurückgegeben. Egal welche Waffe es ist. Wenn du sie benutzt gehst du eine Bindung mit ihr ein. Dieses kann stärker, aber auch sehr schwach sein. Zabuza hatte eine starke Bindung zu seinem Enthauptungsmesser. Als er starb, hatte er nicht mehr die Kraft in den Armen, um sein Schwert zu fassen. Er

wusste, dass man nach seinem Tod nur die Macht über das hat, was im oder am Körper ist. Das Schwert nimmt einen Großteil seiner Techniken in Anspruch. Ohne das Schwert könnte er jetzt nur die Hälfte seiner Techniken anwenden. Du hast ihm sein Schwert gegeben und somit seine Techniken am Leben erhalten. Dafür war und ist er dir dankbar.“ So langsam machte es in meinem Kopf klick.

Ich grinste: „Du bist aber nicht gekommen, um mir das zu sagen.“ Kuso schüttelte den Kopf: „Nein. Deswegen bin ich nicht hier.“ Ich sah ihn Erwartungsvoll an. „Ich will dir das Vermächtnis deiner Familie beibringen. Als letzter der Uzumakifamilie solltest du die Technik deiner Familie kennen und weiter führen.“

Ich riss die Augen auf. Was? Die Technik meiner Familie? „Woher...?“ Kuso sah mich an: „Seit gut 200 Jahren gibt es eine spezielle Technik in der Uzumakifamilie. Eine Technik, die auch nur ein Uzumaki selbst anwenden kann. Jedenfalls die perfekte Technik... Dein Großvater brachte mir einst diese Technik bei. Ich habe 20 Jahre gebraucht, um zu erkennen, wie man sie anwendet und ich kann sie noch nicht ansatzweise perfekt.“ Ich hörte ihm aufmerksam zu. Das war ja einfach super. Jetzt konnte ich doch etwas über meine Familie erfahren und auch diese Technik lernen. „Was ist das für eine Technik?“ Kuso grinste und sagte dann: „Uzumaki-Tai-Jutsu!“

Meine Augen weiteten sich. Ein Tai-Jutsu also. „Zeig es mir!“ Kuso nickte und stand auf: „Heute Nacht werde ich dir zeigen, wie man das Jutsu anwendet. Wenn du ein echter Uzumaki bist, dann solltest du das Jutsu in einer Nacht gelernt haben. Noch nicht perfekt aber du wirst es können.“ Kuso drehte sich um: „Ich habe die Uzumakis immer um diese Technik beneidet. Es ist einfach eine der Besten, die ich besitze. Enorme Kraft in meinem einzigen Schlag mit fast gar keinem Chakraverbrauch... Für mich. Die Mitglieder deiner Familie haben nie auch nur das kleinste bisschen Chakra verbraucht.“

Nach einer kurzen Pause fuhr er fort: „Ich habe die Macht deiner Familie immer bewundert. Es waren nie die Uchihas oder Hyugas, die in Konoha die Stärksten waren. Es waren die Uzumakis. Aber deine Familie hat nie mit ihrer Macht angegeben und auch nur wenige im Dorf wussten von ihrer Stärke. Ihr wart so etwas wie die Elite Konohas... Leider war das auch der Untergang deiner Familie.“

Ich senkte den Kopf. Kuso erzählte weiter: „Als die Stärksten, wurde deine Familie als erstes in die Schlacht gegen den Fuchsdämon geschickt. Als sie dann gefallen waren, schickte man die übrigen Ninjas in den Kampf. Ich habe nie verstanden, wie Konoha das zulassen konnte... Gut, dass ich weiß, dass es keine Entscheidung des damaligen Hokage war. Der vierte Hokage war selbst ein... war viel zu sehr auf das Wohl der anderen gepolt. Er hätte nie die Uzumakis alleine geschickt... Wenn es jemals jemanden in Konoha gab, dem man trauen konnte, dann die vierte Generation und deiner Familie. Mit dem Verlassen beider, ist Konoha nur noch ein Schandfleck. Kein funken Würde mehr.“

Kuso drehte sich wieder zu mir und sah mir direkt in die Augen: „Ich weiß, dass du dich an Konoha Rächen willst und ich will auch Rache. Rache für deinen Großvater, der durch Konoha gefallen ist... Dein Vater, der durch Konoha gefallen ist... Dein Großvater war nämlich immer wie ein Vater für mich.“ Ich konnte dazu nichts sagen. Es waren einfach zu viele Informationen auf einmal. Kuso kannte meine Familie. Lächelnd wand Kuso sich am und ging: „Heute Nacht, sobald es dunkel wird.“ Damit verschwand er.

Ich wurde zurück gelassen. Verwirrt und mit zu vielen Gedanken und Fragen in meinem Kopf. Kyuubi setzte sich neben mich: „Naruto?“

Danke für über 100 favos *_*
So langsam komm ich auch mal wieder zum Schreiben^^

Kapitel 29: Auf zu Naruto

Es wurde gerade Dunkel, als Kiba und ich den vereinbarten Treffpunkt erreichten. Die anderen sollten uns nicht bemerkt haben. Wir hatten drei perfekte Doppelgänger im Lager zurück gelassen. Das würde so schnell keiner bemerken. Ohne uns drei war das Team sowieso um einiges schwächer geworden. Und durch unser Verschwinden würde Juraya erst einmal an seinen Fähigkeiten zweifeln. So würde das Team erst um einige Tage zurückgeworfen. Nein. Wir drei waren ein großer Verlust.

Die Spuren von Naruto sollten nicht mehr zu finden sein, denn es gab keinen Kiba und auch keinen Akamaru mehr, die hätten die Spuren lesen und verfolgen können. Mit mir, Temari und Kankuro waren ebenfalls drei überaus fähige und vor allem starke Mitstreiter verloren gegangen.

An dem vereinbarten Treffpunkt warteten wir nun. Naruto hatte geschrieben, dass uns jemand abholen würde. Ich wusste nicht, wen Naruto uns schicken würde und ich war schon mehr als gespannt darauf, wer sich Naruto schon angeschlossen hatte. Ein schmunzeln huschte über mein Gesicht, als mir klar wurde, dass Naruto immer schon das Potential eines Anführers hatte. Es wurde nur nie gefördert.

Aber jetzt sollte es das. Naruto war der Anführer. Er war der, von dem jeder ihrer nächsten Pläne ausgehen würde. Und ich war stolz, dazu gehören zu dürfen. Ich würde Naruto bei allem unterstützen und dann sollte Konoha kommen. Dann werde ich bei ihm stehen und dabei zu sehen, wie er dieses Dorf vernichtet. Ich gönnte es ihnen.

Akamaru hatte sich zu Kibas Füßen gelegt und schien zu schlafen. Er war die Ruhe selbst, was man von seinem Herrchen nicht sagen konnte. Ich konnte genau sehen, dass Kibas Körper zwar still da stand, aber in seinem Inneren sprang er vor Aufregung umher.

Ich grinste: „Was meinst du? Ob er sich verändert hat?“ Kiba sah mich erst fragend an, lächelte aber dann: „Ich denke, dass er immer noch so durchgeknallt ist, wie früher. Aber er ist mit Sicherheit viel stärker geworden. Jetzt wo ihn keiner mehr manipuliert und seine Kräfte unterdrücken kann.“ Traurig sah er zu Boden. Ja. Er war nie in der Lage gewesen, sich vernünftig zu entfalten. Alle hatten seine Fähigkeiten nicht gesehen und würden sie auch nie anerkennen. Ein trauriger Gedanke.

Vor uns raschelte etwas in Gebüsch. Akamarus Ohren spitzen sich. Auch Kiba und ich gingen in Angriffsposition über. War man und etwa doch gefolgt? Nein. Das war keiner von ihnen. Aber was dann?

Ich ließ verblüfft die Arme sinken, als ein Wolf aus dem Gebüsch hervortrat. War das etwa...? Der Wolf sah uns an und fragte dann: „Kiba, Gaara, Akamaru?“ Ich nickte. Akamaru war aufgestanden, um den Wolf zu beschnuppern. Erst taten diese beiden etwas skeptisch, aber dann leckten sie sich gegenseitig freudig durchs Gesicht.

Der Wolf sah uns an: „Ich bin Denzer. Naruto hat mich geschickt um euch abzuholen.“ Kiba und ich tauschten einen Blick. Das war das letzte, was wir erwartet hatten. Naruto schickte ihnen einen Wolf? Naja. Ich sah Kiba lächeln. Warum denn eigentlich nicht? Naruto war ja auch ein Fuchs, also musste es ja irgendwie klar sein, dass er auch Tiere an seiner Seite hatte. Wie er das geschafft hatte, war mir zwar noch unklar, aber das war ein gutes Zeichen. Wölfe waren nicht so einfach auf irgendeine Seite zu stellen. Genau wie Füchse taten sie, was sie wollten.

Denzer sah uns an und sagte: „Wir sollten aufbrechen. Eure Doppelgänger sind entdeckt worden.“ Ich runzelte die Stirn. Er hatte Recht. Kiba und ich nickten und zu,

bevor der Wolf loslief und wir ihm folgten. Er war verdammt schnell. Wir drei hatten etwas Schwierigkeiten damit, ihm zu folgen. Aber wer mit oder bei Naruto trainierte, musste so einiges auf dem Kasten haben. Ich war schon gespannt, wer mich noch alles Interessantes bei ihm erwarten würde.

Der Wolf folgte zielstrebig einer Route, die für uns keinen Sinn ergab. Immer wieder machte er Schlenker und einmal war ich mir sicher, dass wir im Kreis gelaufen waren. Ich blieb stehen und auch Kiba stoppte: „Was ist los Gaara?“ Nicht auf ihn achtend sah ich den Wolf an. Was versuchte er zu bezwecken? Warum lief er solch einen Umweg? „Du läufst einen Umweg, hab ich recht?“ Denzer drehte sich zu uns um, sagte aber nichts. „Wir sind an der Stelle vorhin schon einmal vorbei gekommen und hier.“ Ich deutete einmal umher, „Hier waren wir auch schon mal.“ Mit verschränkten Armen stand ich nun vor ihm.

Dann lachte der Wolf plötzlich laut auf: „Du hast einen guten Orientierungssinn. Ja. Wir waren hier schon mal. Aber das alles hat auch einen bestimmten Grund.“ Nun war es an Kiba, nachzufragen: „Und dieser Grund wäre?“ Denzer lächelte: „Wir werden verfolgt.“ Ich spannte mich und auch Kiba und Akamaru schienen wacher zu werden. „Die Konoha-Ninjas mit denen ihr vorhin noch zusammen wart, verfolgen uns. Ich gehe bewusst andere Wege, um nicht auf sie zu treffen. Naruto wollte nicht, dass ihn in einen Kampf verwickelt werdet.“

Apropos Naruto. Ich spürte ein Chakra ganz in der Nähe. Denzer nickte und zu und wir verschwanden genau in diese Richtung. Wir waren Naruto schon fast so nahe, dass ich ihn spüren konnte. Und dann sah ich ihn auch. Naruto? Er sah so verändert aus. Es schien fast so, als sei er in dieser kurzen Zeit erwachsen geworden. Seine Gesichtszüge waren anders. Viel Männlicher und auch bedrohlicher. Seine ganze Gestalt war respektvoller geworden. Unglaublich.

Vor ihm hockte ein Ninja. Er war schwer verletzt. Hatte Naruto ihn etwa so zugerichtet? Man hörte ihn sprechen: „Wer hat dich geschickt?“ Sogar Narutos Stimme war tiefer geworden. So kannte ich ihn gar nicht. Aber jetzt erkannte ich den anderen Ninja auch. Es war einer der Auftragskiller, die ich schon öfter herumstreunen gesehen habe. Was wollte so jemand denn von Naruto? Hatte Zunade ihn etwa...? Nein. So weit würde sie nicht gehen.

Naruto wand sich ab und meinte nur gelassen: „Verschwinde, dann verschone ich dich.“ Aber daran dachte er gar nicht. Mit einem Kunai stürzte er sich auf Naruto, aber noch bevor er ihn überhaupt erreichen konnte, wurde sein Angreifer im Flug gestoppt. Der Mörder fiel einfach zu Boden. „Du Idiot.“ Naruto kniete sich neben ihn: „So. Noch einmal. Wer schickt dich?“ „Uchi... ha.“ Was? Sasuke schickte einen Auftragskiller zu Naruto?

Der Mörder war Tod. Naruto hatte ihn umgebracht. Kiba senkte den Blick. Ja. So hatten wir den Blonden noch nie gesehen. Aber wenigstens tötete er nicht mit Gleichgültigkeit. Nein. So war Naruto nicht. Er kniete sich hin und schloss die Augen des noch seht jungen Mannes. Was er wohl für einen Grund gehabt hat, sein Leben damit zu verbringen, andere zu Töten. Erst, seit ich Naruto kannte, machte ich mir über so etwas Gedanken. Sonst war mir der Tod eines anderen Menschen immer gleich gewesen. Aber mit Narutos Erscheinen in meinem Leben, war alles anders geworden.

Dieser wand sich nun zu uns und grinste so, wie man ihn kannte: „Ich wusste doch, dass ihr kommt Jungs.“ Dann wand er sich an Denzer: „Bring sie ins Versteck. Ich habe noch zu tun.“ Sofort nickte der Wolf und sprang los: „Kommt schon!“

Kapitel 30: Uzumaki-Tai-Jutsu

Ich war am vereinbarten Treffpunkt angekommen und setzte mich erst einmal ins Graß. Kuso war noch nicht da. Irgendwie erinnerte mich das sehr an Kakashi. In meinen Augen musste sich nun etwas Trauriges abzeichnen. Ich hatte meinen Lehrer falsch eingeschätzt. Er war also doch immer um mein Wohl besorgt gewesen. Kakashi hatte Kuso das erste Mal zu mir geschickt. Er musste gewusst haben, dass dieser Mann meine Familie kannte.

„Naruto?“ Eine Stimme riss mich aus meinen Gedanken. Kuso tauchte über mir auf und ließ sich auf einem Ast nieder. Kurzerhand sprang ich hoch und setzte mich ihm gegenüber. Wir starrten uns eine Weile lang einfach nur an. Ich schien einer der ersten zu sein, dem Kuso etwas über sich selbst erzählt hatte. Irgendwie fühlte ich mich dadurch gut. Es gab mir einen Grund, diesem Mann zu vertrauen.

Kuso grinste mich dann an: „Bist du bereit?“ Ich nickte und stand auf. Kuso stand ebenfalls auf und bedeutete mir, ihm zu folgen. Ich nickte wieder nur. Ich war so aufgeregt. Endlich sollte ich etwas von meiner Familie lernen.

Vor einem Berg stoppten wir. Etwas verwundert sah ich den Samuraininja an. Solch eine Lokation für das Erlernen eines Tai-Jutsus? Sollte man da nicht lieber eine gerade Fläche nehmen? Kuso grinste: „Ich verstehe dich. Aber deine Familie war nie normal, also warum ein normales Tai-Jutsu?“ Ich lächelte: „Du hast recht.“ Kuso stellte sich vor einen größeren Felsbrocken. Zu mir sehend, zeigte er mir seinen Zeigefinger. Nun war ich nur noch mehr verwirrt.

Kuso stieß den Fels nur mit dem Zeigefinger an und er zersprang, wie von einer brutalen Wucht erfasst worden, in seine Bestandteile. Ich riss die Augen auf. Wie hatte er das den gemacht? Der Mann lachte: „Ja. So kämpfen Uzumakis. Eine Einzige Berührung mit dem Finger und alles zerbricht.“ Er sah denn schmollend zu Boden: „Uzumakis, wie gesagt, beherrschen die perfekte Form des Jutsus.“ Er lachte: „Wenn du ein richtiger Uzumaki bist, dann wirst du sogar kontrollieren können, wo die Risse im Stein zu sein haben.“

Meine Augen glitzerten. Das war ja vielleicht mal was. So etwas hatte ich noch nie gesehen. So viel Macht, die Kuso ausstrahlte. Durch dieses Jutsu ging so viel Kraft von ihm aus. Jetzt verstand ich auch, warum Kakashi mal gesagt hat, Uzumakis seinen Würdevolle und vor allem Respektvolle Gegner gewesen, die mal lieber nicht zum Feind hatte. Die Aura war einfach so Stark.

Ich sah ihn an: „Zeig es mir.“ Grinsend setzte Kuso sich vor mich und bedeutete mir, mich auch hinzusetzen. Ich tat es und Kuso nahm meine Hand: „Du kennst die verschiedenen Chakrapunkte im Körper?“ Ich nickte. Wozu brauchte ich die denn jetzt? Das Jutsu konnte doch ohne Chakra ausgeführt werden.

„In den Fingerkuppen zum Beispiel,“ meinte Kuso, „dort, wo die Quelle des Chakras an der Fingerspitze verläuft, da befindet sich auch die Stelle, mit der das Tai-Jutsu verbunden ist. Die Uzumakis haben herausgefunden, dass das Chakra dort explodiert. Das ist das, was sich die Hyugas zu Nutzen machen. Aber was sie nicht tun, ist Kraft dort hinein oder heraus zu ziehen. Das können sie nicht. Das kann nur deine Familie.“ Ich verstand zwar noch nicht ganz, aber das sollte sich noch ändern. Ich wollte es ausprobieren. Jetzt.

Kuso schien dies zu spüren, denn er grinste: „Dann zur Anwendung. Der Tick mit dem Finger, den ich eben ausgeführt habe, der war wirklich ohne Körperliche Kraft von mir.“

Die wahre Stärke der Uzumakis liegt in der Seele und im Willen. Du musst genau den Moment abpassen, in dem dein Finger den Stein berührt. In dem Moment öffnest du den Chakrapunkt und lässt nicht Chakra heraus, sondern Kraft.“

„Kraft? Wie das denn?“ „Ich sagte ja, dass Uzumakis nicht auf Muskelkraft setzten, sondern Willen. Mir musste alles noch viel komplizierter erklärt werden, aber du hast die Kraft in die. Du musste sie nur finden und einsetzen lernen.“ Er grinste wieder. „Aber wie ich deine Familie kenne, solltest du das schnell finden.“ Ich nickte und stand auf. Sollte ja nicht so schwer sein.

Ich stellte mich vor einen Fels und schlug mit dem Finger zu. Das Einzige, was geschah war, das mein Finger nun höllisch weh tat. Kuso schüttelte den Kopf: „Ich sagte keine Kraft. Konzentrier dich Naruto. Es gibt noch eine andere Art Kraft in dir. Die musst du finden.“ Na das war leicht gesagt. Wie sollte ich denn so viel Kraft aus meinem Körper holen, wenn ich nicht einmal wusste, wo sie war und was es war. Das ganze Deprimierte mich.

Meine Fingerspitze streifte den Stein jetzt nur noch. Ohne Kraft, wie Kuso es wollte, aber es geschah nichts. Gar nichts. Das wurde mir langsam zu doof. Aber es geschah dann doch etwas. Der Stein splitterte ganz leicht. Wie hatte ich das denn gemacht? „Na siehst du. Geht doch.“ Ich sah ihn fragend an. „Du hast die Quelle der Kraft gefunden.“ Aber ich hatte doch gar nichts getan. Wo hatte ich das her genommen? „Zorn!“

Zorn? Kuso lachte: „Uzumakis ziehen ihre Kraft aus Zorn. Sie können den Zorn durch die Chakrawege leiten und nach außen in Kraft umwandeln. Ich brauche Chakra, um es zu leiten, aber du kannst den Zorn so durch deinen Körper leiten... Ich finde das Faszinierend.“ Zorn also. Ich sah auf meine Hand runter. „Kraft durch Zorn.“ Kuso nickte: „Uzumakis wurde immer nachgesagt, dass sie sehr ruhige Kämpfer waren. Das war der Grund. Anstatt sich aufzuregen und alles klein zu schlagen, um Zorn abzulassen, beute deine Familie es in eine Technik um. Ein ruhig ausgeführter Fingertick und der Zorn entlud sich zu Kraft!“

Jetzt verstand ich das. Ziemlich schlau. Durch Zorn wurde man oft unkontrolliert, aber so entlud man ihn, bevor man außer Kontrolle geriet. Ich lächelte. Also waren wir Uzumakis wirklich nie so dumm gewesen, wie es mir Konoha weis machen wollte. Ein schönes Gefühl, dass zu wissen. Und mit dem Zorn auf Konoha konnte ich weiter arbeiten. Darauf konzentrierte ich mich. Mit geschlossenen Augen streckte ich den Finger aus und berührte den Fels. Ich konnte genau fühlen, wie der Zorn sich durch meinen Körper jagte und dann in der Fingerkuppe explodierte. Vor mir zersprang der Fels in zwei Teile. Ich hatte es geschafft.

So. Vor meinen ganzen Prüfungen hab ich es dann doch noch geschafft^^

Kapitel 31: Essen

Als ich zurück zum Versteck kam, ließ ich mich einfach auf Kyuubi fallen. Man war das Training hart gewesen. Aber ich konnte es. Endlich konnte ich das Jutsu meiner Familie anwenden. Uzumaki-Tai-Jutsu. Ein sehr mächtiges Jutsu und in den richtigen Händen sogar gefährlich. So viel hatte ich gelernt.

Vater hob nur müde den Kopf. Als ich mich auf ihn fallen ließ: „Naruto, was ist los mit dir?“ Grinsend fügte er dann noch hinzu: „War das Training so hart oder wirst du einfach langsam alt?“ Zur Antwort zog ich ihm einfach einmal am Ohr und grummelte vor mich hin. Was dachte der denn wer er ist? Knapp ein paar Jahrhunderte älter als ich und große Töne spucken. Oh ja. Wie ich so was liebte.

Gähmend rappelte ich mich auf und sah Kiba und Gaara bei Kati und Kabuto sitzen. Sie alle sahen mich an. Was war ich? Eine Attraktion im Zoo? Macht doch ein Foto, dann könnt ihr mich länger begaffen. Kyuubi lachte schallend auf. Er konnte ja meine Gedanken hören. Aber was solls. Nach so einem Training durfte man ja wohl etwas mies drauf sein. Vor allem, wenn der angeblich beste Freund einen Auftragskiller auf einen hetzt. Dieser dämliche Sasuke. Er würde als erster leiden müssen.

Nun doch bei diesem Gedanken grinsend ging ich auf die anderen zu und setzte mich zu ihnen. Kati stand auf: „Naruto, du siehst aus, als könntest du etwas zu essen vertragen.“ Ich sah sie an und grinste dann breit. „Ja bitte.“ Sofort war sie auch schon verschwunden. Kabuto lächelte: „Wie gut, dass ich Oros Küche wieder in Gang gebracht habe. Läuft alles wieder super.“

Ich lächelte ihm zu und wand mich dann an Gaara und Kiba. Akamaru, der zu Kibas Füßen lag, wedelte seit seiner Ankunft mit dem Schwanz. Ob nur aus Reviermarkierung oder Zuneigung, aber Denzer legte sich gerade zu meinen Füßen. Wahrscheinlich würde Kyuubi jetzt eifersüchtig werden, aber das war mir im Moment egal. Es ging um Gaara und Kiba: „Und Leute. Wie gefällt es euch bis jetzt hier?“ Kiba grinste mich breit an: „Es ist super hier. Auf jeden Fall besser, als bei den anderen.“ Ich nickte. Das konnte ich mir vorstellen. Bei den ganzen Konohaleuten wollte ich auch auf keinen Fall mehr bleiben. Es war gut gewesen, sie da raus zu holen. Weg von dem Dorf Konoha. Weg von all dem Ärger. Weg von den ganzen Lügen.

Ich sah nun Gaara an, der die ganze Zeit noch nichts gesagt hatte. Irgendwie sah er noch nachdenklicher aus als sonst. Das machte mich etwas stutzig: „Gaara?“ Dieser sah nun doch auf. Auf, von der Stelle auf dem Tisch, die vorher doch so viel interessanter gewesen war. Als sich unsere Blicke trafen, geschah genau das, was sonst auch immer geschehen war, wenn wir uns ansahen. Freude. Freude darüber, einen Menschen zu sehen, der genauso war wie man selbst. Jemand, der das Leid den anderen genau kannte. Genau das hatte uns immer zusammen gehalten und das war es auch, was uns weiterhin zusammen hielt. Wir lächelten uns an.

Gaara sagte dann in das Schweigen: „Danke Naruto.“ Erst verstand ich nicht, was er meinte, aber dann fuhr er fort: „Du hast es gemerkt habe ich recht?“ Jetzt verstand ich, was er sagen wollte. Natürlich hatte ich es gemerkt. „Du hast gemerkt, dass der Drang zu töten wieder zu überwiegen begann.“ Kiba und Kabuto sahen ihn an. Was? Gaara senkte den Blick: „Ich hatte schon wieder viel zu viel Hass in mir. Auf Konoha und alle, die dort wohnen. Ich hatte den Drang, sie alle umzubringen. Qualvoll und langsam.“ Ich grinste nur: „Ja. Genau das hatte ich bemerkt. Aber leider werde ich das tun. Ich wollte dir den ganzen Spaß doch nicht alleine überlassen.“

Kyuubi hinter uns lachte. Aber ich sah Gaara an: „Ich werde Konoha vernichten. Wenn die Zeit reif ist. Und ihr werdet mir dabei helfen.“ Sowohl Gaara als auch Kiba und Kabuto nickten zustimmend. Und schon wieder war es an Gaara sich zu bedanken: „Danke.“ In Gedanken fügte er hinzu: „Durch dich bekommt mein Leben einen Sinn.“ Ich konnte auf dies nur lächeln: „Gern geschehen.“

In diesem Moment kam Kati zurück. In zwei riesigen Schüsseln transportierte sie Frühlingsrollen und Reisbällchen. Genau diese beiden Schüsseln stellte sie vor mich: „So Naruto. Dann greif mal ordentlich zu.“ Eine kleinere Schüssel wurde vor mir abgestellt. Meine Augen glitzerten: „Wow. Danke Kati.“ Schnell verteilte sich noch an die anderen Teller, die schon befürchtet hatten, sie würden nichts bekommen. Für Kyuubi, Denzer und Akamaru hatte sie natürlich auch etwas gemacht. Was es war, wusste ich nicht, aber es war auch gerade egal. Mir schmeckte es.

Das Essen war super und alle langten kräftig zu. So ein super Essen hatte ich schon lange nicht mehr gehabt. Wenn es nicht so lächerlich wäre, hätte ich geheult. Dann erinnerte ich mich plötzlich an etwas. Ichiraku. Nudelsuppe bei Ichiraku. Eine der wenigen guten Erinnerungen an Konoha. Sogar fast die Einzige. Es war immer ein Trost gewesen, dort etwas zu Essen zu bekommen. Irgendwie vermisste ich das sogar. „Naruto, alles in Ordnung mit dir?“ Erst als sie mich ansprach, bemerkte ich, dass ich bereits länger einfach nur auf meinen leeren Teller starrte und nichts sagte. Muss bestimmt ein komischer Anblick sein. Ich lachte auf und sah zu Kati hoch: „Nein, nein. Alles gut. Ich war nur in Gedanken.“ Man sah den anderen an, dass sie mir nicht glaubten. Aber warum? So schlimm hatte ich doch nicht ausgesehen, oder? Kati fragte: „Möchtest du noch etwas?“ Ich schüttelte den Kopf: „Nein. Danke Kati. Ich bin satt.“ Diese nickte.

Kurze Zeit später sprach ich sie erneut an: „Kati?“ Sie grinste mich an: „Ja?“ Sie hatte wohl erwartet, dass ich es ihr früher oder später doch sagen würde. Schlaue. „Wir beide machen morgen einen Ausflug nach Konoha.“ Es wurde still. Alle sahen mich an. Verlegen kratzte ich mich am Kopf: „Ich will endlich mal wieder Nudelsuppe von Ichiraku.“ Um mich herum kippten alle um. Sie schienen etwas vollkommen anderes erwartet zu haben.

Kati war die erste, die anfang zu lachen: „Na gut Naruto. Dann werden wir mal morgen Ramen essen gehen.“ Ich grinste über beide Ohren. Es fehlte nicht viel und ich hätte einen Freudentanz gemacht. Endlich Nudelsuppe. Ich stand auf: „Gut. Dann gehen wir morgen nach Konoha.“ Ich drahte mich zu Denzer: „Du kommst auch mit.“ Angesprochener wedelte freudig mit dem Schwanz. Kyuubi sah skeptisch aus. Ich ging auf ihn zu und vor ihm in die Knie. Über sein Fell streichend erklärte ich: „Du kommst natürlich auch mit. Nur dann musst du in meinem Körper bleiben. Sonst erkennen die dich sofort und aus meinen Ramen wird nichts.“ Das verstand Vater dann auch und nickte.

Kiba und Kabuto waren Kurzerhand zum Abwaschen verdonnert worden. Etwas missgelaunt folgten sie meinem Befehl. An diese Situation musste ich mich noch gewöhnen. Leute unter sich zu haben war ein neues Gefühl für mich. Vollkommen anders. Aber ich wusste ja, was ich wollte.

In dieser Nacht schlief ich schneller ein als gewöhnlich. Das Training war doch etwas hart gewesen. Aber das war gut so. Endlich war ich ein wahrer Uzumaki.

Kapitel 32: Ich verschwinde

Es war still im Lager der Konoha Ninjas. Seit Kiba und Gaara auch noch verschunden waren, hatten alle mehr Respekt bekommen. So langsam wurde ihnen doch klar, mit wem sie sich da angelegt hatten. Sie hatten Naruto unterschätzt. So viel wussten sie jetzt. Jiraya stocherte in dem Lagerfeuer herum, und das alle herum saßen. Jeder hing seinen Gedanken nach.

Der Sanin zerbrach den Stock in seiner Hand und sah zum ersten Mal an diesem Abend auf. Er musterte die Gesichter um sich herum genau. Jeder Gesichtsausdruck so anders, aber jeder auf seine Weise bedrückt. Jiraya räusperte sich und alle sahen ihn an. Fast Hoffnungsvoll, als würden sie eine Antwort auf alles erwarten. Eine Tablette gegen jeglichen Kummer. Aber darum hatte Jiraya nicht gebeten. Er stellte eine Frage an die Gruppe: „Kiba und Gaara sind weg. Wie es aussieht, sind sie bei Naruto. Und werden auch nicht wieder kommen. So viel ist klar.“ Er räusperte sich erneut: „Wenn noch einer von euch abhauen will, dann sagt er es lieber gleich. Solche Leute kann ich nicht gebrauchen.“

Keiner rührte sich. Ob von dem Schock, dass Jiraya so etwas fragte, oder doch einfach nur aus Angst, überhaupt etwas zu sagen. Die Köpfe wurden hängen gelassen und keiner antwortete dem Sanin. „Gut.“ Jiraya rang sich ein lächeln ab: „Das nehme ich dann erst mal als Ja.“

Sasuke stand auf und schüttelte den Kopf: „Er ist nicht zurück gekommen.“ Jiraya runzelte die Stirn: „Was meinst du? Wer ist nicht zurück gekommen?“ Alles sah nun Sasuke an. Was meinte er? Sprach er von Kiba und Gaara oder von Naruto? „Mein Auftragskiller.“ Jiraya wurde blass und die übrigen rissen die Augen auf. Was hatte er da gerade gesagt? Auftragskiller? Sasuke nickte: „Ich hatte ihn auf Naruto angesetzt, damit wir ihn schneller finden. Und ob er nun Tod ist oder nicht, ist doch egal.“ Sasuke dachte dabei an Narutos Schwur, er würde ihn zu erst umbringen, wenn er ihm im Weg stehen sollte. Das konnte der Uchiha nicht auf sich sitzen lassen. Auf keinen Fall.

Shikamaru stand auf und sah Sasuke mit aufgerissenen Augen an: „Du hast... was redest du da? Nach allem, was Naruto für das Dorf getan hat. Wir wollen ihn lebend zurück du Vollarsch.“ Man sah deutlich, dass er vor Wut kochte. Sasuke lachte nur laut auf: „Was ist denn mit dir los? Glaubst du etwa wirklich, dass dieser Idiot auch nur eine Minute seines Wertlosen Lebens einer von uns war? Ich habe ihn schon immer verachtet. Ich war nie sein Freund. Endlich ist mir das klar geworden.“

Sakura war aufgestanden und ging auf Sasuke zu. „Ich bin froh, dass wir den Loser endlich los sind.“ Sasuke hatte gerade zu Ende gesprochen, da traf ihn Sakuras Faust so hart ins Gesicht, dass am Baum hinter ihm sein Kopfabdruck zurück blieb. Alle waren geschockt. Sakura hatte ihrem Jahrelangen Schwarm ihr Gesicht geschlagen. Als diese auf sah, konnte man ihr zorniges Gesicht sehen, dass Sasuke entgegen funkelte. So hatte sie Sasuke noch nie angesehen. So hasserfüllt. Sie ließ die Faust nicht sinken: „Wie kannst du es wagen so über Naruto zu reden, du Penner? Er hat dir mehrmals das Leben gerettet.“ Sasuke wischte sich das Blut, das aus seinem Mund lief, aus dem Gesicht und lachte bitter: „Da siehst du mal. Zu irgendwas war er also doch gut.“

„Halt sofort die Klappe!“ Sakura unterbrach ihn so harsch, dass sogar Sasuke dabei zusammen zuckte: „Ich verbiete dir so über Naruto zu reden. Nimm nie wieder seinen Namen in den Mund. Nie wieder!“

Man hörte ihre Fingerknöchel gefährlich knacken, so sehr ballte sie die Hand zur Faust. „Ich kann gar nicht glauben, dass ich dich mal geliebt habe. Du bist so ein mieses Stück Dreck. Ich hasse dich! Tritt mir nie wieder unter die Augen!“ Damit verschwand sie in ihrem Zelt. Hinata folgte ihr. Selbst Ino schien sich in diesem Moment von Sasuke abzuwenden.

Sasuke stand nur wieder auf und klopfte sich den Dreck von der Kleidung: „Na dann wäre das ja schon mal geklärt. Ich verschwinde. Mich seht ihr nie wieder. Versucht doch euer Glück bei dem Idioten. Wenn ihr ihn vor mir kriegt.“ Damit verschwand er. Und Jiraya tat nichts um ihn aufzuhalten. Auch kein anderer rührte einen Finger. Sasuke war für sie alle gestorben.

Kurz aber die anderen müssen ja auch noch mal auftauchen.

Kapitel 33: Ramen

Ich war an diesem morgen sogar Freiwillig früh aufgestanden. Für meine Ramen würde ich jeder Zeit Schlaf ausfallen lassen. So hatte ich also Kati und Denzer aus dem Bett geworfen und für die anderen einen Zettel da gelassen. Hausputz sollte für sie doch ein super Training sein. Jedenfalls empfand ich es als dies. Also waren wir drei, mit Kyuubi natürlich vier, nach Konoha aufgebrochen.

Wir waren schnell unterwegs. Kyuubi trug uns auf seinem Rücken. Und bei seinen riesigen Sprüngen sollten wir auch nicht so lange brauchen. Jedenfalls nicht die drei Tage, die wir sonst, trotz unserer Schnelligkeit, unterwegs gewesen wären.

Kurz vor Konoha musste ich Kyuubi aber dann wieder in mir verschließen. Er sträubte sich zwar, aber es half nichts. Keiner durfte ihn sehen. Selbst wenn ich ihn noch kleiner machen sollte, würde man ihn erkennen und dann hatten sie uns. Dieses Risiko konnten wir nicht eingehen. Das sah Kyuubi dann auch ein und ließ sich wieder in mir verschließen. So mussten wir drei nichts befürchten. Aber Kati und vor allem ich, wir waren hier bekannt.

Wir hüllten uns in zwei Umhänge. Mit einem Jutsu wurden unsere Gesichter verändert und ein großer Strohhut verstreckte alles noch einmal. So sollte es schon gehen. Wir wollten ja nur meine Ramen. Danach waren wir ja schon wieder weg. Hoffentlich ohne die Aufmerksamkeit der anderen zu erregt zu haben. Und sonst kämpften wir uns einfach den Weg frei. Vater war ja auch noch da. Bei diesem Gedanken lachte Kyuubi auf.

An den zwei Wachen am Tor vorbei zu kommen, war das kleinste Problem, wie sich herausstellte. Entweder interessierten die zwei sich überhaupt nicht für uns, oder Konoha war noch viel tiefer gesunken. Würde mich nicht wundern. Aber sonst hatte sich nicht viel verändert. Es herrschte immer noch genauso reges treiben auf den Straßen, wie sonst auch. Nichts hatte sich verändert. An jeder Ecke wurde getratscht oder gelästert. Kati und ich waren natürlich ein Lästertema. So kannte man Konoha doch. Wahrscheinlich hatte noch keiner bemerkt, dass ich weg war.

Wir gingen vorbei an der Ninja Akademie, wo die Kleinen lernten. Noch keine Ge-Nin. Das waren noch Zeiten gewesen. Damals schien alles noch so unbeschwert. Keiner dachte an irgendeine Art von Gefahr. Das kam erst später. Später, wenn sie erfuhren dass alles Lüge war. Später, wenn sie anfangen alles Kompliziert zu sehen. Sachen, die Kinder nie als Problem sehen würden. Fast wünschte ich mir diese Zeit zurück.

Dann sah ich es. Ichirakus Ramenstand. Das Paradies. Endlich. Kati grinste mich an. Man schien mir ansehen zu können, wie sehr ich mich freute. Grinsend ging ich auf den Stand zu. Wir setzten uns auf zwei der Hocker und Denzer legte sich gehorsam außerhalb des Standes auf den Boden und wartete. Der Alte kam auch sofort auf uns zu: „Was darf ich ihnen bringen?“ Er grinste wie immer. Fast war es wie damals. Ob er genau so reagieren würde, wenn er wüste, wer ich war? Ich schüttelte den Kopf. Nein. Besser nicht.

Kati und ich gaben unsere Bestellungen auf und ich wippte dann ungeduldig auf meinem Hocker vor und Zurück. Ich war richtig aufgeregt. Kati zählte ihr Geld. Sie hatten auf dem Weg hier her eine Bande Räuber überfallen. Ihr Geld war uns sehr Willkommen gewesen. Galt mein Zorn doch Konoha und nicht Ichiraku. Noch nicht. Er hatte mich vielleicht nur gut behandelt, weil ich gut zahlte, aber er hatte mir auch einige Male etwas umsonst gegeben. Vielleicht war ich deshalb nicht auf Streit mit

ihm aus. Vielleicht aber auch nur, weil weniger Aufmerksamkeit dann auf ihnen Ruhte. Vor uns wurden die Schalen abgestellt und Ichiraku grinste: „lasst es euch schmecken.“ Ich nickte ihm zu und schon verschwanden die Ramen in meinem Mund. Sofort hellte sich meine Laune auf und ich konnte nicht anders, als zu grinsen und dem Alten ein Kompliment zu machen. So wie damals. Es schmeckte so gut. Und da ich schon so lange keine Ramen mehr hatte, noch mal umso besser. Der Tag konnte gar nicht besser werden.

Kati beobachtete mich grinsend und lachte, als ich noch eine Schale und noch eine bestellte. Ich konnte gar nicht aufhören zu essen. Selbst Denzer schien mein Verhalten zu amüsieren. Alles lief so, wie es sollte. Bis jetzt auf jeden Fall. Pappsatt schob ich dann die Stapel leerer Schalen von mir. Kati lachte und legte das Geld auf den Tresen: „Satt?“ Ich nickte glücklich. Es war einfach super.

Ein Kunai bohrte sich direkt neben mir in die Theke. Kati sprang auf und auch Denzer war auf die Pfoten gesprungen. „Naruto Uzumaki!“ Die Stimme donnerte auf mich zu und ließ mich lächeln. Diese Stimme kannte ich doch. Langsam stand nun auch ich auf und drehte mich ohne große Hast zu ihr um. Tsunade. Was eine Überraschung. Ich ließ das Jutsu abklingen und warf den Umhang und Hut von mir. Jetzt sollten es ruhig alle sehen: „Hallo Tsunade.“

Die Augen der Hokage weiteten sich. Ja. Das ich mich so verändert haben könnte, war selbst ihn nicht in den Sinn gekommen. Neben mir befreite sich Kati ebenfalls von ihrer Verkleidung und Tsunade zog scharf die Luft ein: „Katsara.“ Kati war nicht gut gelaunt. Sie hasste die Oma abgrundtief: „Sie Hexe!“ Ich warf ihr einen warnenden Blick zu und sie blieb ruhig stehen. Gut so. Heute wollte ich Konoha eigentlich noch nicht in Trümmern sehen. Heute noch nicht. Kyuubi lachte.

Ich sah Tsunade an: „Schön dass du uns so freundlich begrüßt, aber wir waren schon auf Abreise eingestellt.“ Damit nickte ich Kati zu und wir wollten verschwinden. Sollte die Hokage noch etwas länger leben. Noch wollte ich Konoha nicht zerstören.

Tsunade aber schien da nicht ganz meiner Meinung zu sein, denn sie stürmte auf uns zu. Ihr Kunai sauste auf Kati zu aber ich fing ihn mit bloßer Hand ab: „Kati. Denzer. Geht schon mal vor. Ich komme nach.“ Die beiden nickten und sprangen über die Dächer davon. Sie wussten, dass ich das hier alleine schaffen sollte.

Ich sah wieder zu der Hokage, die versuchte mit dem Kunai meine Hand zu durchbohren. Ich drückte dagegen. Sie war stark, aber auch ich war mächtiger geworden. Ihre Hand zitterte und sie sank auf die Knie runter. Geschockt sah sie mich an. Ja. Genau das war es, was ich wollte. Diesen angsterfüllten Blick, wenn sie merkte, dass sie mich unterschätzt hatte. Wenn sie merkte, dass sie einen Fehler gemacht hatte.

Ich beugte mich dichter zu ihr nach unten und grinste: „Das hast du nicht erwartet, oder? Nein. Hast du nicht. Und das hier ist nur ein kleiner teil meiner Kraft. Sei froh darüber. Denn bei unserer nächsten Begegnung wirst du nicht so glimpflich davon kommen. Glaub mir.“ Sie wollte gerade etwas sagen, aber mit einem Grinsen stieß ich sie ganz von mir und folgte Kati und Denzer über die Dächer.

Sorry fürs lange ncihts schreiben... hatte ein bisschen stress...

Kapitel 34: Tsunade

Sie wollte es nicht wahr haben, obwohl sie es selbst erlebt hatte. Er war hier gewesen. Naruto Uzumaki. Und sie hatte ihn gehen lassen. Die Hokage stöhnte auf und lehnte sich zurück. Sie hatte alleine sein wollen. Nach Narutos Erscheinen war sie sofort zum Hokageturm zurückgekehrt. Mit niemandem hatte sie geredet. Nicht einmal mit Shizune. Tsunade wollte alleine sein.

Mit geschlossenen Augen ließ die Hokage das zuvor Geschehene noch einmal Revue passieren. Was genau war eigentlich passiert? Er war anders gewesen. Die Augen von Naruto, die sonst so vor Tatendrang und Abenteuerlust gegläntzt hatten, taten dies nicht mehr. Sie strahlten zwar immer noch den gleichen Kampfgeist aus und dieselbe Entschlossenheit, aber dennoch war da noch etwas anderes. Etwas durch und durch böses. Tsunade schauerte bei dem Gedanken. Es war fast so gewesen, als hätte Kyuubi in ihre Augen gesehen. Ein lodernder Zorn, der nur ihn allein zu gelten geschienen hat. Unheimlich.

So langsam ging ihr das penetrante Klopfen an der Tür auf die Nerven und Tsunade donnerte: „Was denn?“ Shizune trat ein, schloss die Tür hinter sich und trat unbeeindruckt an den Schreibtisch heran: „Stimmt es, was sie sagen? Stimmt es, dass Naruto hier war?“ Tsunade sah sie erst nur an, nickte aber dann. Was gab es da zu leugnen? Wie hätte sie diese Scharm verbergen können? Ja. Naruto war einfach so nach Konoha spaziert, ohne erkannt oder aufgehalten zu werden. Und dann ließ die Hokage ihn auch noch entkommen. Etwas Peinlicheres hätte nicht passieren können. Da schickte man schon ein Team los, um ihn zurück zu holen und er spazierte einfach nach Konoha und wird nicht einmal erkannt. Auf einmal sah die Tischplatte vor Tsunade sehr verführerisch aus. Sie überlegte sich gerade ernsthaft, wie ihre Faust wohl darin aussehen würde, als Shizune ihre Gedanken unterbrach: „Wie konnte er dir entkommen? Wie... wie holen wir ihn denn jetzt wieder zurück?“

Nun machte der Schreibtisch doch Bekanntschaft mit Tsunade Faust. Zorn brodelte nur so in ihren Augen. Sie wusste es selbst. Sie wusste, dass sie versagt hatte. Aber das würde nicht erneut passieren. Jetzt wusste sie nämlich, wo sie Naruto treffen konnte. Ihr Blick ging zu Shizune: „Ruf mir die beste verfügbare Anbu-Einheit. Sie werden losgeschickt.“ Shizune sah die Hokage verständnislos an: „Aber... wir haben doch schon die Gruppe mit Jiraya losgeschickt. Was sollen sie...“ Sofort wurde sie von Tsunade unterbrochen: „Ich muss ihn wieder von ihr trennen. Das ist das einzige, womit wir ihn zur Zeit kriegen können.“ Sie setzte sich wieder und drehte sich zum Fenster. In ihren Augen war das Gespräch beendet. Für Shizune aber nicht: „Wovon redest du Tsunade?“ Angesprochene grinste: „Katsara muss wieder von Naruto getrennt werden.“

Schon wieder so kurz... sorry, aber immernoch Stress...

Kapitel 35: Heilung

Kati und Denzer waren wie befohlen schon mal zum Versteck zurückgegangen. Das war auch gut so. Sollte die Oma es wirklich schaffen, einen von uns zu verfolgen, so wäre wenigstens der Hinterhalt perfekt. So hatte ich auch erstmal wieder meine Ruhe. Nach diesem Ereignis war wohl nichts mehr mit einfach so wieder Ramen essen gehen. Oh nein, so leicht sollte es nicht mehr werden.

An einem kleinen Back ließ ich mich ins Gras sinken und verschränkte die Arme hinter dem Kopf. Gen Himmel blickend, drifteten meine Gedanken wieder ab. Wie hatte ich mir das eigentlich genau vorgestellt? Wollte ich wirklich einfach nach Konoha rein und alles vernichten? Verdient hatten sie es. Aber vielleicht gab es da doch noch Menschen, die so waren wie Kiba. Ja. Das musste ich vorher noch überprüfen. In jedem Krieg gab es Leute, die gegen den Herrscher waren. Bestimmt gab es da welche, die gegen Tsunade waren und sich mir anschließen würden. Vielleicht sogar welche, die mich nicht als Monster sahen.

Kyuubi lachte: „Du hast das Denken eines großen Herrschers. Ich wusste immer, dass du es weit bringen wirst.“ Ich grinste in mich hinein und ließ Kyuubi dann aus meinem Körper. In seiner kleinen Gestalt legte er sich dann neben mich. So könnte es von mir aus immer sein. Vater und Sohn gemeinsam gegen den Feind. Genau so hatte ich mir das vorgestellt.

Nach einer Weile hob Kyuubi den Kopf und schnüffelte. Was hatte er gerochen? War die Oma etwa wirklich auf unseren Fersen? Ich setzte mich auf und versuchte ebenfalls den Duft auszumachen, den Vater vernahm. Ich erkannte es sogar sofort. Ein ganz bekannter Duft. Aber es war nicht die Hokage, oder einer der Leute, die mit folgten. Ich runzelte die Stirn. Der Duft war mir durchaus bekannt, ich konnte ihn nur nicht zuordnen. Jedenfalls noch nicht sofort.

Ich stand auf und sah in die Richtung, aus der der Geruch kam. Und tatsächlich. Eine Gestalt, ganz in schwarz gekleidet und mit schwarzen, langen Haaren trieb den Fluss entlang. Zwar war das Gesicht nach oben zeigend, aber ich war mir trotzdem nicht sicher, ob die Person noch lebte. Und doch kannte ich das Gesicht irgendwoher. Meine Gedanken schienen sich nur nicht richtig ordnen zu wollen, denn ich hatte weder einen Namen noch irgendeine Verbindung zu dieser Person parat.

Achselzuckend watete ich ins Wasser und ließ das Wasser den Körper in meine Arme spülen. Der Mann war einige Jahre älter als ich, aber eindeutig noch zu Jung zum sterben. Langsam legte ich die Finger an seinen Hals, wie aus Angst er wäre wirklich Tod. Aber das war nicht der Fall. Er hatte Puls. Zwar schwach, aber er war dennoch vorhanden. Ich wusste nicht warum, aber ich war erleichtert. Irgendwas musste wirklich in meiner Vergangenheit passiert sein, was mich mit dieser Person verband.

Ich sah Kyuubi an, aber dieser schien mir entweder keine Antwort geben zu wollen, oder wusste keine. Ich hob die Person auf die Arme und trug ihn aus dem Wasser. Vorsichtig legte ich ihn im Gras ab. Ein flüchtiger Blick über seinen Körper verriet mir, dass er unverletzt war. Ich zog die Augenbrauen zusammen. Was hatte ihn dann so an den Abgrund des Lebens gebracht? Ich konnte an nichts denken, was eine solche Instabilität verursachen konnte, ohne ihn zu verletzen oder zu töten. Kyuubi sagte auf meinen fragenden Blick hin immer noch nichts.

Ich schüttelte den Kopf und studierte erneut sein Gesicht. Wieder Puzzleteile, aber kein klares Bild. Irgendwoher kannte ich ihn wirklich. „Woher,“ fragte ich Kyuubi.

Dessen Augen spiegelten Abneigung wieder. Er schien zu wissen, wer er war. Er wollte mich aber entscheiden lassen, ob ich ihn rettete oder sterben ließ. Das machte mich nun doch unsicher. Wer war er? Der Mann regte sich, aber zu mehr schien er nicht imstande zu sein, denn ich merkte ganz deutlich, wie er schwächer wurde. Lange würde er es nicht mehr machen.

Ich riss die Augen auf. Jetzt wusste ich, wo ich ihn schon mal gesehen hatte. Im Wald hatten die Akatsuki versucht mich zu töten und Kyuubi von mir zu trennen. Das war vor drei Jahren gewesen. Wenn ich jetzt so zurück dachte, eines der schlimmsten Ereignisse meines Lebens. Bilder kamen in meinen Kopf zurück. Sie hatten meine Arme mit Kunais durchbohrt und mich so an einen Baum genagelt. Kyuubi hatte mir einen Großteil des Schmerzes abgenommen und dennoch konnte ich nicht fliehen. Die Angst saß damals zu tief.

Gerade als sie Kyuubi aus meinem Körper entfernen wollten war er aufgetaucht. Der Mann, der jetzt vor mir auf dem Boden lag. Er hatte das Jutsu gelöst, die Kunais aus meinen Armen gerissen und war mit mir verschwunden, bevor die Akatsuki etwas hatten tun können. Einige Tag lang hatte er mich in einer Höhle versorgt, bis Kyuubi meine Wunden geheilt hatte. Danach war der Mann ohne ein weiteres Wort verschwunden. Ohne eine Erklärung.

Ich sah auf ihn herab und entschied ihm zu helfen. So wie er mir damals. Mit einem Blick auf Kyuubi hatte ich auch dessen OK. Ich erinnerte mich an mein letztes Training mit Kuso. Es ging um Heilung. Genau diese Technik konnte ich nun wunderbar einsetzen. Ich streckte die Arme aus und legte sie auf seine Stirn und Herz. Chakra schoss durch meinen Körper. Ich schloss die Augen: „Sobald ich dich geheilt habe, wirst auch du zu meinen Leuten gehören und auf meinen Befehl horchen.“ Jetzt wo ich ihn direkt ansprach, fiel mir auch sein Name wieder ein: „Itachi Uchiha.“

So^^ Mal ein DANKE an meine fleißigen Kommis Schreiber!!!!

DANKE

Kapitel 36: das Versprechen

In meinem Versteck saß ich schon eine ganze Weile auf einem Stuhl und sah in das Bett vor mir. Der Uchiha schlief ruhig. Seine Brust hob und senkte sich langsam. Ich hatte viel Chakra aufbringen müssen, um ihn zu heilen. Sein Körper regenerierte sich schon seit über drei Stunden. So langsam sollte er wieder aufwachen. Genug Kraft dazu hatte er auf jeden Fall. Ich würde hier auch nicht eher weggehen, bevor ich Antworten hatte. Warum er so zugerichtet war und vor allem, warum er mich damals gerettet und auf mich aufgepasst hatte? Das passte alles nicht in das Bild, dass mir alle in Konoha über den zweiten noch lebenden Uchiha erzählt hatten. Da musste mehr dahinter stecken.

In Stöhnen kam vom Bett und endlich bewegte er sich. Das hatte ja auch lange genug gedauert. Langsam öffnete der Uchiha die Augen. Seine Augen schienen noch nicht richtig fixieren zu können, denn er blinzelte ein paar Mal. Als er den Kopf dann zu mir wand, schien er mich nicht zu erkennen. Ich grinste: „Hallo Itachi.“ Angesprochener riss die Augen auf und schaffte es, sich stöhnend aufzurichten. „Naruto Uzumaki?“ Ich nickte: „Ja. Auch schön, dich wieder zu sehen.“

Man sah ihm an, dass er total verwirrt war. Er verstand nicht, warum er hier war und wahrscheinlich auch nicht, warum er noch lebte. In dem Zustand, in dem ich ihn gefunden hatte, hätte er sicher nie überlebt. „Lass mich gehen.“ Ich schüttelte den Kopf und grinste ihn böse an: „Was auch immer passiert ist. Ich glaube nicht, dass du irgendwo hin kannst.“ Itachi drehte den Kopf weg. Ich hatte wohl genau ins Schwarze getroffen. Welch glücklicher Zufall. Dann sollte er mir wohl noch etwas länger zuhören können.

„Was ich dir passiert?“ Itachi grinste: „Ich glaube nicht, dass dich das irgendwas an...“ „Rede!“ Meine Stimme war so dunkel und böse, dass selbst der Uchiha zusammen zuckte. Ja. Wenn ich wollte, dann wurde ich gefürchtet. Hier war ich der Boss und keiner würde es wagen, das zu leugnen.

Nach kurzer Zeit sagte er: „Akatsuki.“ Seine eigenen Leute? Ich zog die Augenbrauen zusammen: „Genauer!“ Man sah, dass es dem Uchiha schwer fiel, weiter zu reden. Er holte tief Luft: „Ich wurde verbannt.“ Das war es also. Die Akatsuki hatten ihn doch tatsächlich rausgeworfen. „Warum?“ Das war jetzt doch interessant. Itachi lachte auf: „Das solltest du doch genau wissen.“ Dieses Mal war er es, der mich wütend ansah. Ich aber blieb ruhig. Ich hatte alles im Griff.

Auf meinen Blick hin, sprach er dann doch weiter, ohne mich anzusehen: „Ich wurde verbannt, weil meine Tarnung aufgefliegen ist. Ich war nie einer von denen. Man könnte sagen ich war der Spion in Akatsuki.“ Das verstand ich jetzt nicht. Spion? Für wen? „Ich war nur bei der Organisation, um sie davon abzuhalten, dich zu töten.“ Ich riss die Augen auf. Diese Antwort traf mich wie ein Schlag. Und das auch noch total unverhofft. Ich verstand die Worte aber trotzdem nicht.

Itachi senkte den Kopf erneut tiefer: „Ich war noch ein Kind, als man den Neunschwänzigen in dir versiegelte. An dem Tag gab ich das Versprechen, die Organisation davon abzuhalten, dich zu töten. Als ich dann alt genug war, löste ich dieses Versprechen ein. Leider haben sie es aber doch rausgefunden.“ Nur eins gab es noch zu fragen: „Warum dieses Versprechen?“ Itachi sah mich nun doch wider an: „Er hatte mir das Leben gerettet. So etwas vergisst man nicht.“

Jetzt verstand ich es. Deshalb hatte er mich auch damals gerettet. Wegen des

Versprechens an meinen Vater. Kyuubi grummelte. Darauf konnte ich nur grinsen. Das erklärte auch Kyuubis Verhalten vorhin am See. Es ging um meinen anderen Vater. Der Fuchsdämon schien doch wirklich eifersüchtig zu sein.

Ich stand auf. Fast erwartungsvoll sah der Uchiha mich an. Ich hingegen streckte mich kurz: „Du hast mich die ganze Zeit geschützt. Scheint wohl dein Lebensziel gewesen zu sein.“ Ich grinste: „Du kannst gerne hier bleiben und es weiterhin tun. Gute Kämpfer sind immer willkommen. Ich schenke dir ein neues Lebensziel.“

Itachis Augen füllten sich mit Tränen, bevor er die Hände vor sich auf dem Bett abstützte und sich verbeugte: „Danke. Danke Naruto.“ Grinsend verließ ich den Raum. Ließ ihn mit seinen Gedanken alleine: „Ruh dich aus.“ Irgendwie war ich stolz, dass er mich geschützt hatte. Aber jetzt war ich viel stärker. Viel Schutz sollte ich nicht brauchen.

Verwirrt? Sorry...

Kapitel 37: Ist er zurück?

Gleich am nächsten Morgen nahm ich Kabuto und Itachi mit auf eine Mission. Gaara, Kiba, Akamaru und Denzer versuchten derzeit die Konoha-Ninjas ausfindig zu machen und Verwirrung unter ihnen zu stiften. Sie auf eine falsche Fährte zu locken. Die gingen mir doch alle gehörig auf die Nerven. Je weiter meine Jungs sie von uns weg lockten, desto besser.

In einer Höhle stoppten wir. Vor Tagen hatte ich hier ein sehr merkwürdiges Chakra gespürt. Eines, dass es nicht mehr geben sollte. Das von Orochimaru. Den Kerl hatte ich höchstpersönlich ins Nirvada befördert. Dieses Chakra hatte es nicht zu geben. Mit einem Blick auf Kabuto sah ich, dass auch er es zu spüren schien.

Es ging nach unten. Wir passierten ein wahren Labyrinth, genau so, wie es in Oto vorher ausgesehen hatte. Meine Wut stieg. Was fällt diesem Idioten ein, überlebt zu haben? Ich hatte die Leiche doch sogar nach Konoha geschickt... Vielleicht lag genau da mein Fehler. Sollte es tatsächlich jemanden in Konoha geben, der ihn wiederbelebt hatte? Aber warum?

Grummelnd führte ich Kabuto und Itachi auf das Chakra zu. Egal wie viele Gänge es hier geben sollte. Sein Chakra verriet ihn. Und genau deshalb würde ich ihn auch finden und zur Not erneut umbringen. Oh nein. Niemand hier sollte ein solches Chakra besitzen. So etwas sollte nicht existieren. Nicht solange ich da war, um es zu verhindern.

In einer großen Halle sahen wir uns erstmal nach allen Richtungen um. Hier fühlte ich das Chakra am stärksten. Hier musste er sein. Doch plötzlich durchzuckte meinen Körper, denn etwas bohrte sich in meinen linken Oberarm. Was war das? Ich wollte den Kopf drehen und es mir anschauen, aber ich konnte mich nicht bewegen. Mein Körper gehorchte mir nicht. Bevor ich diesen Gedanken auch nur fortführen konnte, wurde ich erneut getroffen. Dieses Mal am Hals. Und es tat höllisch weh. Ein noch nie zuvor dagewesener Schmerz breitete sich in meinem Körper aus. Selbst Kyuubi war nicht mehr zu hören.

„Naruto,“ stieß Kabuto neben mir aus, schien er wohl bemerkt zu haben, was los war. Ich spürte nur am Rande, durch den ganzen Schmerz, dass sowohl etwas aus meinem Hals als auch aus meinem Arm gezogen wurde. Sobald das, was-auch-immer aus meinem Arm entfernt wurde, sackte ich hilflos in mich zusammen. Ich konnte mich nicht bewegen. Der Schmerz gewann überhand. Was war passiert? Itachi und Kabuto rechts und links von mir schienen fast genauso Ratlos wie ich. Na super.

Dann ertönte ein Lachen. Laut und durchdringend hallte es im Raum. Ich konnte die Stimme nicht zuordnen. Ich kannte sie einfach nicht. Itachi war aufgesprungen, wo Kabuto noch dabei war, zu sehen, was mit mir passiert war.

„Schön, dass du hergekommen bist Naruto. Ich hatte bereits auf dich gewartet.“ Jetzt war jemand zu sehen. Ich riss die Augen auf. Es war der alte Kazekage. Gaaras Vater! Ich hatte ihn schon lange nicht mehr gesehen und er schien sich kein bisschen verändert zu haben. Wie konnte das sein?

Der Kazekage lachte: „Versuch erst gar nicht zu entkommen. Das Gift wird deinen Körper in wenigen Minuten zerstört haben. Das hier wirst du nicht überleben.“ Das war es also gewesen. Gift. So ein Dreck. Eine äußerst ruhmreiche Art zu sterben. Aber nein, so weit sollte es nicht kommen. Auch wenn Kyuubi ausgeschaltet war, so arbeitete mein Gehirn doch noch. So schnell würde ich nicht aufgeben.

Ich konnte sehen, wie Kabuto und Itachi einen Blick tauschten. Was hatten die Zwei denn nun vor? Ich wollte gerade Anweisungen geben, aber ich konnte nicht reden. Selbst nur das aufmachen des Mundes überforderte mich schon so, dass ich vor Schmerz Sterne sah. Das durfte doch nicht Wahr sein. So Hilflos hatte ich mich selten gefühlt.

Ich sah, wie Kabuto vorstürzte und sich vor mich schob, sodass mein Körper in Sicherheit war. Zur gleichen Zeit sprang Itachi vor und verwickelte den alten Kazekage in einen Zweikampf. Kabuto streckte die Arme aus und hielt die Hände über meinen Körper. Chakra glomm in seinen Händen auf. Er versuchte mich zu heilen, wo Itachi den Gegner ablenkte. Erstaunt beobachtete ich einfach nur. Es war das erste Mal, dass sich die Zwei richtig für mich einsetzten. Irgendwie machte mich das unglaublich Stolz. Es dauerte fünf Minuten, bis Itachi zu Boden ging und auch Kabuto vor Anstrengung zur Seite fiel. Aber es war ok so. Ich fühlte mich besser. Das Gift war weg. Jetzt spürte ich auch Kyuubi wieder. Ein Laut des Entsetzens kam von Gaaras Vater, als ich mich aufrichtete und einen Hasserfüllten Blick an den Kazekage sandte. Ich grinste: „Danke Jungs. Von jetzt an übernehmen ich.“

Mit einem einzigen langen Sprung war ich vor dem Kazekage: „Uzumaki-Tai-Jutsu!“ Eine leichte Berührung und ich entlud meinen kompletten Zorn in der Bewegung. Ich konnte deutlich spüren, wie es durch den Körper des Älteren zuckte. Bereits jetzt war klar, dass er nicht die geringste Chance hatte. Ich war in der letzte Zeit einfach viel zu stark geworden.

Ich traf seinen Körper erneut und wieder das gleiche Ergebnis. Dieses Mal konnte ich sogar die Knochen brechen hören. Und auch schon im nächsten Moment wusste ich, dass ich richtig getroffen hatte, denn Gaaras Vater ging in die Knie und Orochimarus Chakra starb endgültig. Der Mann sackte in sich zusammen und fiel nach hinten. Im letzten Moment fing ich ihn dann noch auf.

Orochimarus Chakra war aus ihm gewichen und zurück blieb ein gebrochener Mann, der endlich seinen eigenen Willen wieder zu haben schien, aber nicht mehr willens zu Leben war. Mit dunklen Augen sah er zu mir auf: „Naruto Uzumaki. Ich wusste, wenn meine Seele jemand vor Orochimaru retten kann, dann du.“ Ich sah ihn nur Stumm an und legte die Hand auf seine Brust. Ich hatte ihm die Rippen gebrochen und diese waren durch die Lunge gestoßen. Lange zu leben hatte er nicht mehr.

Ich wollte gerade Kabuto herbeirufen, als mich der Kazekage aufhielt: „Lass gut sein Junge. Lass gut sein. Ich habe lange genug gelebt. Ich war lange genug eine Schande für unser Dorf.“ Er lächelte und versuchte Luft zu holen, was aber schon fast nicht mehr möglich war. Er legte die Hand um meinen Arm: „Ich möchte dir danken Naruto. Obwohl Orochimaru meinen Geist in Besitz genommen hat, habe ich dennoch gesehen, dass du meinem Sohn gut tust. Durch dich scheint er vieles endlich verstanden zu haben. Ich danke dir dafür. Danke, dass du meinem Sohn hilfst ein besseres Kazekage zu sein, als ich es jemals war.“

Er hustete und verteilte so Blutspritzer auf seiner Brust. Ich blieb stumm und nickte nur. Wollte ich doch, dass er das loswerden konnte, was er wollte. Die Hand des Kazekage ergriff zitternd die meine: „Du bist genau wie dein Vater.“ Damit holte er ein letzte Mal vergeblich Luft und starb. Wieder hinterließ jemand Fragen in meinem Kopf. Wieder jemand, der meinen Vater gekannt hatte und ich doch nichts erfahren konnte.

Ohne ein Weiteres Wort hob ich Gaaras Vater auf die Arme und stand auf. Ich sollte Gaara erzählen, dass sein Vater endlich Frei war. Wir waren hier fertig.

Kapitel 38: Endlich

Gaara hatte sich nichts anmerken lassen, aber ich wusste genau, dass es ihn nicht so kalt ließ. Seinen Vater zu verlieren war nicht leicht. Und trotzdem sah ich auch, dass ihm eine Last von den Schultern genommen wurde. Die Gewissheit, dass ihn sein Vater nie wirklich gehasst hatte, schien eine große Erleichterung zu sein. Gaara hatte sofort an Temari und Kankuro geschrieben. Ihr Verstehen sollte nun alles sein, was Gaara brauchte.

Nachdem ich Gaara bescheid gesagt hatte, verließ ich auch schon wieder das Versteck. Ich spürte da etwas, dass meiner Aufmerksamkeit bedurfte. Vielleicht sollte ich nun etwas Wichtiges erfahren. Ich hoffte zumindest, dass es so sein sollte. Warum sollte er sonst hier sein? Er kam nie ohne einen bestimmten Grund.

Ich legte mich ins Gras und schloss die Augen. Neben mir spürte ich, wie sich Kuso nieder ließ. Ein Lächeln huschte über mein Gesicht: „Was verschafft mir die Ehre?“ Nun öffnete ich doch die Augen und sah den Mann an. Sein Blick ging stur geradeaus. Nicht eine Regung war zu sehen. Aber er rückte schnell mit der Sprache heraus: „Du hast also den alten Kazekage endlich erlöst?“ Jetzt grinste er: „Das war auch lange überfällig gewesen. Es tut einem Menschen nicht gerade gut, wenn der Verstand so lange vergiftet wird.“

Ich hatte mich bei seinen Worten aufgesetzt. Irgendwie wurde ich das Gefühl nicht los, dass er mir etwas verschwiegen. Und das mit Absicht. „Du wusstest, dass er meinen Vater kannte.“ Fast unmerklich nickte Kuso: „Wie ich es dir schon einmal gesagt habe. Nicht viele wussten von der Macht der Uzumakis. Aus dem Dorf so gut wie niemand. Die Hokage wusste davon und der Kazekage. Nicht zuletzt, weil er ein alter Freund deines Vater ist. Aber fast niemand hat deinen Vater richtig gekannt. Die Uzumakis waren zwar die Elite des Dorfes, aber sie waren nicht von allen so geachtet, wie sie es hätten sein sollen.“

Ich nickte. „Das kann aber nicht der Grund sein, warum du hier bist. Was willst du mir wirklich sagen?“ Genau wie Kuso sah ich nach vorne und wartete auf eine Antwort des älteren. Diese kam auch gleich: „Weil es nur noch so wenige sind, die dir etwas über deinen Vater erzählen können, musst du jetzt handeln. Du willst mehr über ihn wissen, das sehe ich. Und bevor niemand mehr lebt, der dir Antworten geben kann, solltest du los und sie dir holen.“ Über diese Worte war ich doch etwas verblüfft und auch Kyuubi spannte sich an. Das sagte er mir alles aber früh. Hätte das nicht eher kommen können?

Kuso sah mich an: „Es gibt nur noch eine Person in Konoha, von der ich weiß, die dir etwas über deinen Vater erzählen könnte.“ Ich sah ihn ebenfalls an. Nur noch einer? Wer? „Ichiraku!“ Meine Augen wurden groß. Das war der letzte, den ich erwartet hätte. Von allen ihn als letztes. Kuso fuhr fort: „Der Vater war ein genauso großer Fan von Nudelsuppen wie du. Ich weiß, dass er als kleines Kind stundenlang mit dem alten Ichiraku geredet hat. Der Alte ist einer der Einzigen, der in viele Geheimnisse deiner Familie eingeweiht war. Er gehörte zu euren Vertrauten.“

Ich runzelte die Stirn. Das hatte ich nicht gewusst. Zwar hatte ich bemerkt, dass Ichiraku mich gern hatte, aber dass es daran lag wusste ich nicht. Das brachte doch alles in ein anderes Licht. Vieles ergab nun auch Sinn. Kuso stand auf: „Du solltest den Alten aufsuchen und ihn mir deinem Wissen und deinen Fragen konfrontieren. Ich bin mir sicher, dass er dir gerne Antworten geben wird.“ Damit verschwand er und ließ

mich zurück. Ich grinste in mich hinein. Endlich. Endlich sollte sich so vieles klären. Kyuubi lächelte ebenfalls, als ich sagte: „Morgen noch vor Sonnenaufgang brechen wir auf nach Konoha!“

kurz aber es geht weiter^^

Kapitel 39: Ichiraku

Der nächste Morgen brach an und von einem Baum aus ließ ich meine Blicke über Konoha schweifen. Die Nacht hatte ich kein Augen zugetan. Ich war einfach viel zu aufgeregt gewesen. Endlich sollte ich etwas mehr erfahren. Und Nudelsuppe war eh mal wieder fällig.

Dieses Mal hatte ich Kati und Gaara mitgenommen. Kiba wartete mit Denzer und Akamaru etwas weiter vom Dorf entfernt. Falls es Probleme geben sollte. Und die würde es geben. Wie ich es erwartet hatte, waren nämlich seit meinem letzten Besuch hier die Wachen verdoppelt worden. So dumm konnte nicht einmal die Hokage sein, dass sie nicht wusste, was ich für eine Gefahr darstellte. Und dass ich wieder kommen würde war auch klar.

Ich sah zu Kati und Gaara, die mir stumm zunickten. Es konnte also losgehen. Wir würden dieses Mal über die Mauer und nicht durch das Tor spazieren. So einfach würden sie es uns dieses Mal nicht machen. Ein lächeln huschte über mein Gesicht. Nur unser Verwandlungsjutsu würde keiner durchschauen können. Da waren wir uns alle sicher.

Fast lautlos bewegten wir uns durch die einzelnen Gassen. Wir waren eins mit dem Wind. Schnell und unbemerkt. Fast nicht mehr als ein Hauch. So sollte es sein. So mussten wir uns bewegen. Geräuschlos und unsichtbar. Die wahren Ninjameister. Das, was wir Jahrelang gelernt hatten und nun perfekt beherrschten.

Vor Ichirakus Ramenstand standen wir nun. Alte Erinnerungen wurden wach. Und jetzt wusste ich auch warum. Schon mein Vater hatte hier gegessen und mit Ichiraku geredet. Das war es immer gewesen. Das, was diesen Stand wirklich ausmachte. Er war ein Stück vergessene Erinnerungen. Ein Stück meiner Vergangenheit. Ein Stück Familie. Ichiraku hatte schon immer zur Familie gehört und hatte mir dies vermitteln wollen. Nur ich hatte es nie verstanden.

Gaara legte mir die Hand auf die Schulter und nickte. Ich verstand. Wir sollten wirklich keine Zeit verlieren. Jetzt konnte ich es eh nicht mehr erwarten. Endlich. Also steuerten wir genau auf den Stand zu und setzten uns auch sogleich auf die Hocker.

Er war da. Er war wirklich da. Ichiraku. Man sah deutlich, dass er wieder ein bisschen älter geworden war. Es war aber gut, hergekommen zu sein. Die letzten Menschen, die hier waren, schienen anders zu sein. Er schien einer der wenigen zu sein, die der Hokage nicht trauten. Zu Recht. Wer war sie denn auch schon?

Aber schon war Ichiraku bei uns und lächelte: „Was darf es denn sein?“ Ohne weiter zu zögern löste ich das Jutsu und sah den Alten direkt an. Seine Augen weiteten sich. Aber nicht vor Entsetzen, sondern vor Überraschung. Und ich war mir sicher, dass auch kurz Freude in seinen Augen zu sehen war. „Naruto.“ Ich nickte nur und sah ihn weiter an. Wartete, dass er die ersten Worte sagte, denn aus irgendeinem Grund wusste ich, dass er mich nicht verraten würde. Aber vielleicht würde er auch von sich aus erzählen.

Ein tiefes Seufzen war von dem Alten zu hören: „Du solltest nicht hier sein Naruto. Es ist besser für dich, nicht hier zu sein.“ Also doch. Auch er war der Meinung, dass ich Frei sein sollte. Unsere Freundschaft war also nicht gespielt gewesen. Das machte mich glücklich. Aber jetzt ging es um etwas anderes. Um Antworten.

„Vielleicht weist du, warum ich dich aufsuche.“ Ichiraku hielt in seiner Bewegung inne und sah zu mir. Es dauerte eine Weile, in der keiner von uns etwas sagte, doch dann

lächelte er mich an. Es war ein ehrliches und warmes Lächeln. Vertraut. Er setzte sich vor dich und lächelte weiter: „Ich hatte gehofft, du würdest eines Tages mit diesen Fragen zu mir kommen.“ Nun war es an mir, überrascht zu gucken. Wie sollte ich das denn nun verstehen? Er hatte darauf gewartet?

„Irgendwann war es klar, dass du dich auflehnen würdest. Gegen dieses Dorf. Und das ist gut so. Aber du musstest es alleine heraus finden. So wollte es dein Vater.“ Es lächelte: „Deshalb bin ich noch hier. Um dir zu helfen, wie ich es damals bei deinem Vater getan habe.“ Deshalb hatte er also nie etwas gesagt. So langsam verstand ich, wie jemand wie er es hier ausgehalten hatte. „Stell deine Fragen. Ich werde dir alles sagen, was ich weiß.“

Jetzt war es also soweit. Aber mir viel nur eine einzige Frage gerade ein. Kyuubi sog scharf die Luft ein, als ich diese Frage stellte: „Wer war mein Vater?“ Auch Kati und Gaara spannten sich nun neben mir. Aber sie blieben still. Ichiraku nickte und lächelte dann breiter: „Ein sehr gehütetes Geheimnis hier. Nicht viele wissen es überhaupt. Oder besser gesagt keiner mehr. Denn dein Vater, Naruto. Er ist kein geringerer als der vierte Hokage. Yondaime!“ Mit großen Augen sah ich ihn an. Was? Hokage? Kyuubi war unruhig.

Ichiraku nickte: „Ich habe es dir oft sagen wollen, aber wir hatten ihm versprochen es nicht zu tun.“ „Wir?“ Ich hob eine Augenbraue. Wer denn noch? „Du wirst ihm noch wieder begegnen. Wir waren zu zweit. Und wir versprachen deinem Vater, dich zu schützen. Wir waren es nämlich, denen er hier vertraute.“ Also gab es noch einen Vertrauten meines Vaters außer Ichiraku? Den galt es dann auch zu finden.

Aber im Moment interessierte mich etwas anderes mehr: „Aber warum hat er dann Kyuubi in mir versiegelt? Er hätte doch wissen müssen, dass man mich dann meiden würde. Wenn er mein Vater war, warum tat er das dann?“ „Die Absichten deines Vaters waren nicht immer leicht zu verstehen,“ erklärte der Alte, „Alle waren der Meinung er hätte seinen Sohn für uns geopfert. Aber ich wusste es besser. Er hat den Fuchs in dir versiegelt, weil er wusste, dass ihr eine Bindung eingehen würdet.“ Davon wusste er? Kyuubi grummelte.

„Dein Vater sah früh den Hass in diesem Dorf. Früh sah er, dass sich dieses Dorf selbst ins Verderben stürzen würde. Also versiegelte er den Fuchs in dir, um dich einerseits stärker zu machen und andererseits zu schützen. Durch die Bindung von euch beiden schützt Kyuubi dich jetzt. Habe ich nicht recht?“ Man hörte Kyuubi in meinem Inneren fauchen. Ja. Das schien Ichiraku Bestätigung genug zu sein. „So hatte er sich das gedacht. Die Uzumakis waren immer eine sehr stolze und vorausschauende Familie. Yondaime war sich nach der Schlacht im Klaren darüber, dass du der einzige noch Lebende Uzumaki sein würdest. Also gab es dir durch Kyuubi die Möglichkeit stärker zu werden als alle hier. Es ging immer nur um dein Wohl.“

Ich lächelte. Also war ich ihm nie gleichgültig gewesen. Er hatte Kyuubi nicht in mir versiegelt, weil ich eine Enttäuschung für ihn war. Er hatte mich geliebt. Das machte mich gerade unglaublich glücklich. Jeder Zweifel an meiner Familie und an meinem Vater war weg. Endlich wusste ich um meiner Herkunft und auch um meine Aufgabe. Konoha vernichten. So wie Vater es wollte. Und so dann Frei sein.

Dann geschah es. Es passierte so schnell, dass keiner von uns reagieren konnte. Etwas warmes, Flüssiges spritzte in mein Gesicht und da war es auch schon zu Spät. Der riesige Shuriken steckte tief in Ichirakus Brust. Blut quoll aus der schrecklichen Wunde. Ich konnte mich vor Schreck nicht rühren. Erst als der Alte vorne rüber kippte, war ich in der Lage, die Arme zu heben und ihn aufzufangen. Aber mehr war auch schon nicht drin.

„Du Verräter!“ Ich zuckte. Tsunade! Ihr Schrei hallte durch die Gassen. Aber sie war jetzt egal. Ich senkte den Blick und sah auf den Alten Mann in meinen Armen. Aus seinem Mundwinkel lief Blut hervor, doch er lächelte: „So musste es ja kommen.“ Seine Stimme war brüchig. Sein Körper konnte nicht einmal mehr zittern, so schwach war er. „Jetzt, wo ich dir etwas erzählen konnte, darf ich diesen Ort auch endlich verlassen. Seit deiner Flucht habe ich nur hier verweilt, um dir alles erzählen zu können. Jetzt kennst du die Wahrheit. Jetzt kann ich gehen.“ Ich meinen Augen sammelten sich Tränen. Das durfte doch nicht. Jetzt, wo ich wusste, was er alles für mich getan hatte. „Du wirst deinen Weg finden mein Junge. Eines Tages wirst du stärker sein als dein Vater es je gedacht hatte. Und dann wirst du den Platz einnehmen, der dir immer zustand. Der Herrscher dieses Landes.“ Damit hörte er auf zu Atmen.

„NEIIIIIN!“ Mein Schrei musste im ganzen Dorf zu hören sein. Meine Augen loderten auf und um mich herum wurde Kyuubis Chakra frei. Eine regelrechte Schockwelle, die sogar Gaara und Kati, die Tsunade von mir fern gehalten hatten, von den Füßen fegte. Vorsichtig legte ich Ichiraku zu Boden und stand auf: „Ich danke dir... mein Freund.“ Damit war ich auch schon vor Tsunade, die mich mit schreckgeweiteten Augen ansah. Mein Chakra hüllte sie ein, machte es ihr unmöglich sich zu bewegen. Die Luft knisterte.

Ich meinen Augen brodelte ein Feuer, zeigte die Wut in mir, Trauer und Schmerz. Ich erkannte meine eigene Stimme fast nicht wieder, als ich grollte: „Heute nicht. Aber bald. Bald wirst du für alles büßen. Ich werde dir keine Gnade zukommen lassen. Nichts davon hast du verdient.“ Eine weitere Schockwelle, in der ich sie davon schleuderte, reichte vollständig aus. Keine Minute dauerte es und wir waren geflohen. An einem Baum sackte ich mit Ichirakus leblosen Körper in die Knie.

Endlich ein neues Kapitel.

Und dieses Mal auch länger, weil ihr so lange warten musstet.

Sanko

Kapitel 40: der Junge

Er war unser Verbündeter gewesen. Ein Verbündeter meiner Familie. Und ich hatte zugelassen, dass sie ihn getötet hat. Was war ich nur für ein Idiot. Wie hatte ich das zulassen...? Ich schluckte und schloss die Augen. Aus irgendeinem Grund fühlte ich mich nun alleine. Mehr als vorher. Vor meinen Augen wurden Familie und Freunde getötet. Es durfte nicht passieren. Nie wieder. Sie würden büßen. Jeder Tropfen Blut der vergossen wurde, wird mit Blut zurück gezahlt. Sie werden für ihre Fehler bezahlen, wenn ich sie für jeden einzelnen bezahlen lasse.

Ich saß auf einem umgestürzten Baum und hing meinen Gedanken nach, während ich auf Kuso wartete. Er würde helfen können. Kyuubi hatte es geschafft, mich wieder aufzubauen, aber was ich nun tun sollte? Das konnte nur ich selbst entscheiden. Und ich war dankbar für jeden Rat, der mir gegeben wurde. Vor allem von Kuso. Er wusste so viele Dinge. Er war ein Verbündeter der Familie. Er sollte auch hier Antworten haben.

Ein Geräusch ließ mich aufhorchen. Was war das denn gewesen? Etwas entfernt hörte man Schreie durch den Wald hallen. Ich konzentrierte mich auf die Umgebung. Es waren fünf Personen. Es schien eine Verfolgungsjagd zu sein. Noch einmal sah ich mich nach Kuso um, bevor ich zu dem Schluss kam, nachzusehen was da los war. Vielleicht würde sich ja etwas Interessanteres als bloßes herumsitzen ergeben.

Also stand ich auf, streckte mich einmal ausgiebig und rannte dann los. Auf die Stimmen zu. Je näher ich kam, desto wütender wurde ich. Es war wirklich eine Verfolgung. Es waren zwei Personen, die sich leicht bewegten und drei Personen mit schweren Stiefeln, die ihnen nah auf den Fersen waren. Alleine schon an den Schritten konnte ich hören, dass die Verfolger um einiges Stärker waren. Die Flüchtlinge würden keine Chance haben.

Im Gebüsch vor einer Lichtung blieb ich abrupt stehen. Ich hatte an den Geräuschen erkannt, dass die Flüchtlinge eingeholt worden waren, doch das, was sich mir jetzt hier darbot war mehr, als ich verkraften konnte. Meine Augen weiteten sich im Bewusstsein dieser Grausamkeit. Drei Ninjas standen im Kreis um eine Frau herum. Die Frau lag bereits am Boden und hatte aufgehört zu Schreien. Die Männer um sie traten immer wieder mit ihren schweren Stiefeln auf sie ein. Bereits das zweite Mal hörte ich das Knacken eines brechenden Knochens.

Dann doch ein Schrei. Aber nicht aus Schmerz, sondern aus Verzweiflung. Ein kleiner Junge stürmte erneut auf die Frau zu im Versuch, ihr zu helfen. Seine Augen waren rot und Tränen liefen über seine Wangen. „Mama,“ schrie er und versuchte sich erneut verzweifelt zu seiner Mutter durchzukämpfen. Doch die Männer schubsten ihn immer und immer wieder zurück, traten unbeeindruckt auf die Frau ein, die sich nicht mehr rührte. „Mama!“

Ich ballte die Hände zu Fäusten. In Überzahl auf einen Schwächeren losgehen. Meine Zähne knirschten. Oh nein. Das durfte ich niemals zulassen. Entschlossen sprang ich vor und schlug den Mann, der mir am nächsten war, zu Boden. Von diesem plötzlichen Widerstand überrumpelt tat erst keiner der anderen etwas. Nur meine Augen glühten wutgetränkt zu ihnen auf. Mickrige Feiglinge. Sie waren nicht einmal stark. Vermutlich hatten sie nur zur eigenen Befriedigung etwas gesucht, das Schwächer war als sie selbst. Drecksäcke!

Noch bevor sich die Männer richtig erholen konnten, hatte ich einen am Hals gepackt

und an einen Baum gedrückt. Ohne groß zu überlegen drückte ich weiter durch und hörte die Wirbelsäule brechen. Der Erste sackte leblos zu Boden. Hinter mir wollte einer mich zu Boden schlagen, doch ich war schneller. Ich drehte mich einmal um uns und ließ mein Knie hochschnellen. Ein gezielter Angriff und die Knochen brachen. Das Rückrad nutzlos geworden. Der Zweite erledigt.

Als ich mich zu dem Dritten umwandte saß dieser zitternd am Boden und sah angsterfüllt zu mir auf: „Bitte. Gnade!“ Beinahe hätte ich aufgelacht. Gnade? Das gewährte man nur dem, der es verdiente. Ich nahm seinen Kopf und ließ ihn am Boden zerschälen. Niemanden sollten sie je wieder Leid zufügen.

Schmerzlich wurde mir dann bewusst, dass der Junge vielleicht alles gesehen hatte, aber Gott sei dank saß er mit dem Rücken zu uns. Er rüttelte seine Mutter: „Mama mach die Augen auf. Mama wir müssen hier weg. Mama antworte doch.“ Tränen fielen vor ihm zu Boden. Mit gesenktem Blick sank ich neben sie und hob ihren Oberkörper an, damit sie Atmen konnte. Ich spürte sofort, dass es für sie zu spät war.

„Was tun Sie da. Lassen Sie meine Mama...“ Sie öffnete die Augen. Aber ich sah sofort, dass es nicht für lange sein sollte. „Mein Kleiner... du musst jetzt ganz stark sein... mein Baby hörst du...“ Der Junge schluchzte: „Ich will nicht, dass du weggehst. Du hast gesagt du bleibst immer bei mir.“ Sie versuchte die Hand zu heben, doch sie war zu schwach. Entschlossen nahm ich ihre Hand und legte sie auf die Wange ihres Sohnes.

Sie sah mich dankbar an, bevor der Blick wieder zu ihrem Sohn ging: „Ich leibe dich so sehr mein Schatz... So sehr... Hörst du mein Liebling... Deine Mama liebt dich...“ Mit Tränen in den Augen sah sie mich an: „Bitte... nehmen Sie ihn auf... er hat... niemanden mehr...“ Ich sah zu dem weinenden Jungen. Alleine... Wieder mein Blick zu der Mutter: „Er... er hatte nie einen Vater.“ Mit diesen letzten Worten verstarb sie. Der Junge weinte noch heftiger, ließ sich aber von mir hochziehen. Er durfte dieses Bild nicht länger sehen. Es würde ihn zerstören. Ich hob ihn auf die arme und tatsächlich schlang er seine Ärmchen um mich. Ich rannte los. Weg von diesem Ort. Weg. Der Junge musste weg von dem ganzen Pain.

An der Stelle, wo ich vorhin noch saß, lehnte nun Kuso an einem Baum: „Wo warst du?“ Ich schüttelte den Kopf: „Ich wurde aufgehalten.“ Kuso kam Stirn runzelnd auf mich zu: „Wer ist das?“ Er deutete auf den Jungen in meinen Armen, der durch das viele Weinen eingeschlafen war. Ich hielt den Kopf des Kleinen an meine Brust und sagte dann: „Mein Sohn.“

Kommentare? Anmerkungen?

Gefällt euch noch was ich schreibe oder ist alles mist?

Schönes langen Wochenende^^

Sanko

Kapitel 41: Der Zweite

Ich strich dem Kleinen noch einmal über die Wange. Sein Name war Zusuke. Er war noch einmal kurz aufgewacht und hatte mir seinen Namen verraten, bevor ich ihn zu Denzer gelegt hatte, der erst einmal auf den Kleinen aufpassen sollte. Kuso stand hinter mir: „Was ist passiert?“ Kopfschüttelnd stand ich auf: „Er musst mir ansehen, wie seine Mutter getötet wurde. Grausam... Seine Mutter bat mich ihn aufzunehmen.“ Kuso nickte nur und legte eine Hand auf meine Schulter: „Naruto, ich verstehe, wenn du nun bei ihm sein musst, aber da gibt es etwas, das keinen Aufschub duldet.“

Etwas irritiert sah ich ihn an. Was sollte bitte... In seinem Blick sah ich, dass er hier nicht drüber reden wollte. Ich seufzte und wand mich an Denzer und Kati, die neben ihm saß: „Passt bitte auf ihn auf. Wenn er aufwachen sollte: Ich bin bald wieder da. Er soll keine Angst haben.“ Damit nickte ich Kuso zu und wir verschwanden nach oben.

Es war nicht wie sonst. Sonst lehnte Kuso sich lässig gegen einen Baum, oder saß rum. Doch heute war es anders. Hibbelig lief er auf und ab. Es dauerte eine Weile, bis er die richtigen Worte gefunden zu haben schien: „Wie du jetzt weisst, waren es zwei Personen, die deinem Vater damals versprochen, auf dich aufzupassen. Der eine war Ichiraku.“ Bei dem Namen ging etwas kaputt in mir. Erneut war da die Trauer um ihn. Doch ich ließ mir nichts anmerken.

Kuso fuhr fort: „Einer mag gestorben sein, doch ich weiß, wer der Zweite ist.“ Mein Kopf schoss hoch. Er wusste es? Er wusste die ganze Zeit, wer der Zweite war und hatte es mir nicht gesagt? Kuso schüttelte den Kopf und wand sich ab: „Ich wusste doch, dass dieser Gesichtsausdruck kommen sollte. Ich weiß auch, dass du enttäuscht bist. Er wollte nur nicht, dass ich es verrate, also habe ich es gelassen... Vielleicht beruhigt es dich aber etwas, wenn ich dir sage, dass er immer da war. Er hat dich immer geschützt. Auch wenn du ihn nicht gesehen hast.“

Es beruhigte mich kein bisschen. Und doch war ich insgeheim sauer auf mich selbst, dass ich es nicht bemerkt hatte. Wer war immer da gewesen und hatte mich beschützt? Wen konnte ich nur so übersehen haben? Kuso sah mich nun doch wieder an und griff nach meinen Schultern: „Naruto hör mir zu. Wir dürfen keine Zeit verlieren. Er wurde gefangen genommen.“ Was? Meine Ohren spitzten sich. „Sie haben ihn gefangen genommen und wollen ihn umbringen.“ Immer noch war von mir keine Reaktion zu sehen. Wie sollte ich auch reagieren? Ich hätte diese Person die ganze Zeit befragen können, doch hatte man dies mir verwehrt. Was sollte ich jetzt davon halten?

„Naruto wenn wir jetzt nicht gehen, werden sie ihn umbringen. Willst du, dass jemand dem dein Vater vertraute getötet wird?“ Es war fast so, als würde die Information erst jetzt zu mir durchdringen. Er würde sterben. Der Letzte, von dem ich Antworten erhalten konnte. Ich sah wieder zu Kuso auf: „Zeig mir den Weg!“ mehr als erleichtert lächelte Kuso nun und nickte eifrig. Wir brachen sofort auf.

Es glich einer Hetzjagd. So schnell und gehetzt liefen wir, dass ich mir bewusst wurde, wie ernst es Kuso doch meinte. Dieser Mann sollte also wirklich sterben, sollten wir nicht schnell genug da sein. Man konnte auch fast so etwas wie tiefe Sorge in seinem Gesicht ausmachen. Kannte er diese Person etwa auch besser? Was auch immer es war. Es ließ mich schneller und schneller werden.

Auf einem Hügel blieben wir stehen und ich sah mit schreckgeweiteten Augen nach unten auf das Szenario, was sich uns da bot. Ein Meer von Leuten. Händler, Bürger,

Wärter, Ninjas und Gefangene. Ich blickte direkt auf das Lager von Händlern. Ungläubig sah ich Kuso an: „Sklavenhändler?“ Kuso seufzte und schüttelte den Kopf: „Dämonenhändler!“ Jetzt verstand ich auch die Angst vor ihm vorhin. Er war selbst ein Dämon und schien zu wissen, wie man hier mit seinesgleichen umging. Dämonenhändler. Von so etwas hatte ich noch nie etwas gehört.

Es ging einen schmalen Pass nach unten und ohne aufgehalten zu werden gelangten wir auf den Markt. Es war grauenvoll. Auf der einen Seite lachende Kunden, die sich die Menschen wie Ware zeigen ließen. Auf der anderen Seite hilflos und gebrochene Dämonen, in Käfigen gehalten, wie man nicht einmal Tiere halten sollte. Kyuubi spannte sich in meinem Inneren genau wie Kuso neben mir. Es war klar, dass sie sich hier nicht wohl fühlten. Mir ging es ja nicht anders.

Um mich herum saßen und lagen die Dämonen in ihren Käfigen. Geschlagen, gedemütigt, abgemagert und vor allen Dingen eins: Hoffnungslos. Keiner von ihnen schien an Flucht zu denken. Nicht einmal ein Wille zu Leben war zu sehen. Die Augen jedes einzelnen waren leer. Was hatte man ihnen bloß angetan? Vereinzelt hörte man ein Schluchzen oder ein wimmern. Laute, die von Hilflosigkeit und Verzweiflung zeugten. Ein Bild des Leidens.

Mit zunehmender Wut sah ich die Käufer umher laufen. Sie lachten und betrachteten alle Dämonen wie ein neues Accessoire. Ich zitterte vor Wut. Wie konnte man so Menschenverachtend und kalt sein? Die Ängste und Verzweiflung dieser Dämonen übersehen und sie mir ihrer bloßen Anwesenheit nur weiter zu quälen. Kyuubi spürte sofort meine Wut, aber ich wusste, selbst wenn ich das Lager jetzt zerlegen würde, Vater würde mich nicht aufhalten.

Kuso legte mir eine Hand auf die Schulter und sah nach rechts: „Ich weiß, wo er ist.“ Ich nickte und folgte ihm zu einer Reihe von Käfigen. Ein Händler riss einen Dämon an den Haaren aus einem Käfig. Die Ketten um Hals, Bauch, Arme und Beine klirrten, während der Dämon von einem Käufer beäugt wurde. Ich begann erneut zu zittern. Wenn ich meine Wut nicht bald kontrollieren sollte, würden viele sterben müssen.

Vor einem Käfig blieb Kuso stehen und nickte: „Er ist wirklich hier.“ Langsam ließ ich mich in die Knie sinken, um einen Blick in den kleinen Käfig und somit auf die gekrümmte Gestalt darin zu werfen. Ein erniedrigender Platz für jeden Menschen und vor allem für einen Freund meines Vaters. Meine Augen weiteten sich vor Entsetzen, als ich die Person erkannte: „Kakashi!“

Kapitel 42: Dämonenhändler

Ich konnte es nicht fassen. Kakashi? Er war der Freund meines Vaters, den wir suchten? Er was ein Dämon? Wie konnte das sein? Ich sah Kuso an. Also war er der Dämon, der Kuso damals zu mir geschickt hat, um mich zu trainieren. Aber warum nur? Warum hatte er nie etwas zu mir gesagt?

Kakashi hob nun den Kopf und sah mich direkt an. Seine Augen brauchten einige Zeit, um mich zu fixieren. Aber als er mich erkannte, weiteten sich seine Augen vor Überraschung: „Na... Naruto?“ Ich war selbst zu überrascht, um etwas zu antworten. Verrat kochte in meinem Kopf. Er hatte die ganze Zeit bescheid gewusst und nichts getan? Er hatte mir nicht einmal erzählt, dass mein Vater der Hokage gewesen war.

Kuso ging ebenfalls in die Hocke und sah auf Kakashi: „Das du dich immer in Schwierigkeiten bringen musste.“ Kakashi sah uns nur an, aber ich konnte fast seine Freude über unser Erscheinen fühlen. Aber so wie er aussah, wäre ich auch glücklich gewesen irgendjemanden zu sehen, den ich kannte. Er war sehr abgemagert und schien entsetzlich zu leiden. Seine Augen hatten nur noch den Hauch von dem Glanz, der vorher dagewesen war. Ja. Sogar seine Maske hatten sie ihm abgenommen.

„Warum?“ Das war das erste, das mir einfiel. „Warum hast du mir nie etwas gesagt? Warum hast du zugelassen, dass ich eine Lüge lebe?“ Wut kochte wieder auf. Aber nicht nur Wut. Enttäuschung. Ich hatte ihm damals vertraut. Und er log mich seit Jahren an. Kakashi senkte den Kopf und sah so noch Schwächer und Kranker aus, als eh schon: „Wir hatten es versprochen.“ Kuso nickte ebenfalls: „Wir mussten schwören, dass wir dir nichts verraten. Du solltest es alleine herausfinden.“

Kakashi atmete tief durch: „Als dein Vater starb, waren wir bei ihm. Ichiraku, Kuso und ich.“ Er war auch dabei gewesen? „Dein Vater bat uns, auf dich aufzupassen. Er sagte, dass es ihm unendlich leid tut, seinem Sohn Kyuubi aufzudrängen und dass er sich dafür schämt, was du alles durchmachen müsstest, bevor du es herausfindest. In seinen letzten Sätzen schüttelte sich sein Körper unter Tränen. Du warst ihm so unendlich wichtig.“

Kakashi stiegen bei diesen Worten selbst die Tränen in die Augen. Die Gedanken und Erinnerungen an diesen Tag schienen ihn wieder einzuholen. An seiner statt fuhr Kuso fort: „Du warst sein ein und alles. Seine Frau gerade gestorben und dich wollte er nicht hergeben. Sein Baby, was er gerade erst in die Arme schließen durfte und ihm im nächsten schon wieder entrissen werden sollte. Du warst sein ganzes Glück und für dich gab er dann auch sein Leben. Selbst als er die Augen nicht mehr offen halten konnte, verließ nur noch die Bitterkeit seinen Mund, dass wir dich schützen. Vor allem was versuchen wollte, dich innerlich und äußerlich zu zerstören.“ Kakashi lächelte schwach: „Was wir wohl grandios verbockt haben.“

Ich hatte die ganze Zeit nur zugehört. So war das damals also gewesen. Endlich kannte ich die ganze Wahrheit. Über meinen Vater und auch über seine Engsten vertrauten. Vater musste Kakashi und Kuso sehr geschätzt haben, wenn er ihnen sein Kind anvertraute. So wie es aussah log nämlich keiner von beiden. Ich glaubte ihnen.

Als ich gerade etwas sagen wollte, legte mir jemand seine Hand auf die Schulter: „Ihr scheint interessiert zu sein. Gute Wahl. Ein ganz mächtiges Exemplar. Auch erst kürzlich frisch reingekommen.“

Ich wollte es nicht glauben. Die Stimme des Mannes war so abweisend und gleichgültig. Aber was mich am meisten verstörte war, dass er dem Dämon seine

Menschlichkeit aberkannte. Kakashi war sichtlich angespannt und zitterte ganz leicht. Aber Kuso neben mir verspannte sich ebenfalls, wusste er doch, was man hier mit Dämonen tat. Ich stand auf, um den Mann besser sehen zu können. Ein schleimiger Typ mit einem Haufen Narben im Gesicht. Sein selbstgefälliges Grinsen machte mich wütend.

Nur langsam richtete sich Kuso neben mir auf. Fast wie aus Angst, der Mann könnte ihn als Dämonen erkennen und auch ihn wegsperren wollen. Aber der, der es richtig mit der Angst zu tun bekam war Kakashi, denn zwei weitere Männer kamen und zerrten ihn aus seinem Käfig. Jetzt konnte ich doch deutlicher sehen, dass er abgemagert und geschunden war. Zu meinen Füßen wurde Kakashi unsanft zu Boden gedrückt und sein Kopf an den Haaren zu mir hochgerissen. „Nicht der Beste den wir haben, aber auch er wird seine Aufgaben erfüllen.“

Wut flackerte in meinen Augen auf. Dämonenhandel. Na gut. Dann anders. „Ich nehme ihn.“ Kuso neben mir zuckte bei meinen Worten zusammen. Der Händler reib sich die Hände: „Eine gute Wahl. Was wären Sie denn bereit für ihn zu zahlen?“ Ich blickte ihn fest an und grinste: „Kein Preis. Ihr zahlt.“ Ich streckte den Arm aus: „Jetzt!“ Uzumaki-Tai-Jutsu. Mit einer einzigen Berührung dieses mächtigen Tai-Jutsus wurden die Männer, die Kakashi gerade noch festgehalten hatten, nach hinten geschleudert. Beim Aufprall zerstörten sie noch drei weitere Käfige.

Schon im nächsten Moment zog ich Kakashi zu mir und wand mich an Kuso: „Verschwindet. Lauft raus aus diesem Lager und seht nicht zurück. Beeilt euch!“ Ich drehte mich zu dem Händler, der nach seiner Waffe griff: „Ich komme nach... Los doch!“ Damit kamen Kuso und Kakashi aus ihrer Starre und eilten los. Bis nach draußen sollten sie es alleine schaffen.

Aus dem Augenwinkel konnte ich noch sehen, dass das Schwert des Angreifers auf mich niedersauste. Ohne groß zu überlegen hob ich den linken Arm. Keine Sekunde zu früh. Das Schwert schlug in meinen Unterarm und stoppte knirschend an meinem Knochen. Der Schmerz, der sich gerade bildete wurde von mir erfolgreich unterdrückt und nicht ein Laut verließ meine Kehle. Meine Augen wanderten bedrohlich langsam zu denen des Händlers: „Wenn du glaubst du könntest mich ernsthaft verletzen, dann liegst du falsch.“

Ich rammte ihm meinen Ellenbogen unter die Nase, sodass sie brach und der Besitzer jaulend in die Knie ging. Das Schwert zog ich aus meinem Arm zurück und rammte es dem liegenden durch den Fuß, sodass er liegen bleiben musste. „Ihr erlaubt euch so mit Menschen umzugehen. Ihr nehmt euch das Recht über die Freiheit eines Dämonen zu entscheiden. Ich werde euch eines besseren Belehren!“ Ich schloss für Sekunden die Augen, nur um das Feuer in ihnen kurze Zeit später zu entfesseln. So wie die Händler keine Gnade kannten, würde ich nun ohne Gnade vorgehen. Nur die Dämonen sollten verschont bleiben und verschwinden können. Vor mir ging das Dämonenhändlerlager in Flammen auf.

Kapitel 43: der Brief

Von einem Hügel aus sah ich nach unten. Von dem Händlerlager war nur noch ein brennender Landfleck übrig. Fast alle Dämonen hatten es lebend raus geschafft. Für manche war es schon zu spät gewesen. Ich seufzte. Wenigstens hatte ich einige von ihnen retten können.

Ich rappelte mich auf, als ich Schritte hinter mir hörte. Kuso und Kakashi. Ich ging auf sie zu und zog meine Jacke aus, um sie Kakashi zu geben. Dieser nickte mir dankbar zu. Aber nicht nur das. Seine Augen glänzten vor Dankbarkeit. Egal was in diesem Lager mit ihm passiert war, es muss schrecklich gewesen sein. Vielleicht sollten wir ihn erst einmal richtig aufpäppeln. „Wir sollten zurück. Kakashi. Du kommst mit.“ Dieser lächelte: „Nichts lieber als das.“ Ich nickte und schon waren wir auf dem Weg zurück zu unserem Versteck.

Es dauerte eine ganze Weile, bis wir ankamen. Kakashi kam nur langsam voran. Als wir endlich da waren, keuchte er vor Anstrengung. Er war es wahrscheinlich einfach von der Behandlung im Lager nicht mehr gewohnt. Wie auch, in einem Käfig?

Unten angekommen sah mich Kati erleichtert an. Was war denn hier los? Aber dann wusste ich es. „Daddy!“ Zusage kam auf mich zu gelaufen und umarmte mein Bein. Lächelnd hob ich den kleinen auf die Arme. Er hatte sich ja schnell an mich gewöhnt. Ich sah ihn an. Etwas Glanz war in seine Augen zurück gekehrt. Wenigstens etwas von dem Schmerz hatte er also vergessen.

Kakashi sah uns ungläubig an. Oh. Da bestand wohl noch Erklärungsbedarf. Ich wand mich an Kabuto: „Kümmere dich bitte um Kakashis Verletzungen.“ Dieser nickte sofort. Kuso verabschiedete sich. Ihm schien es doch mehr ausgemacht zu haben in dem Lager zu sein, als er zeigte. Ich konnte ihn verstehen. Wie sie die Dämonen dort behandelt hatte. Und wie man sich als Zuschauer schon gefühlt hatte. Grauensvoll. Gott sei Dank hatte ich diesem Grauen ein Ende gemacht. Genau so, wie ich einem anderen bald ein Ende setzen würde. Das würde ein Spaß werden.

Ich setzte mich auf eines der Sofas um Raum und Kiba und Gaara setzten sich sofort zu mir: „Naruto. Es gibt gute Neuigkeiten.“ Na das hörte man doch gerne. Gaara grinste: „Alle Vorbereitungen für den Angriff auf Konoha sind getroffen. Wenn du es befiehlst, können wir jederzeit das Dorf vernichten.“ Ich grinste breit. Es hätte ja nicht besser laufen können. Wir konnten jetzt also jederzeit anfangen. Oh Tsunade. Bald bist du dran.

Zusage, der auf meinem Schoß saß, sah mich mit großen Augen an: „Konoha?“ Ich nickte. Was war denn nun los? Der Kleine drückte sich an mich: „Mama sagt immer, Konoha ist böse.“ Nun war es an Kiba zu lachen: „Genau deshalb sorgen wir dafür, dass es bald nicht mehr existieren wird.“ Zusage drückte sich noch enger an mich: „Daddy muss aufpassen.“ Ich schmunzelte über diese Worte.

„Naruto?“ Ich sah über die Schulter nach hinten: „Was gibt es Itachi?“ Dieser kam auf mich zu und grinste breit. Etwas, dass er nicht oft tat. In einer Hand hielt er einen Brief. Wie ich erkannte, an mich adressiert. Eine meiner Augenbrauen schoss in die Höhe. Was? Wer schrieb mir denn? Und wer wusste, dass ich hier war? Itachi nahm neben mir Platz und reichte mir den Brief: „Der Absender wird dich überraschen.“ Ich runzelte die Stirn und nahm den Brief an mich. Und ja. Ich war sichtlich geschockt. Der Brief von Sakura.

Ich stand mit den anderen Mädchen auf der Lichtung. Es war schneller gegangen als erwartet. Und es war für keinen von uns besonders Schwer gewesen. Zu meinen Füßen lag ein unappetitlicher, nicht gerade lebendiger Haufen. Nein. Es war uns wirklich nicht schwer gefallen.

„Sakura!“ Ich wand mich um. Hinata, Ino und Tenten kamen auf mich zu. Ino reichte mir Zettel und Stift: „Wir sollten ihn wissen lassen, dass er ein Problem weniger hat.“ Wir grinsten uns an und ich meinte: „Wir hätten gleich wissen müssen, dass Naruto bestimmt nicht zurück will.“ Mein Blick schweifte zu dem toten Körper zu meinen Füßen: „Es würde mir ja fast leid tun, aber du warst uns in letzter Zeit nur noch unsympathisch.“

Ich setzten den Stift an und begann zu schreiben: „So. Informieren wir Naruto über das Ableben von Sasuke Uchiha.“

Da bin ich wieder^^

Kapitel 44: Vorbereitungen

Die Nachricht von Sasukes Tod hatte niemanden wirklich erschüttert. Itashi schien sogar recht froh darüber zu sein. Natürlich hatte er seinen Bruder einmal geliebt. Aber das war lange her und davon war nichts mehr übrig. Auch Gaara konnte es sich nicht verkneifen, zu grinsen. Aber das sollte er auch gar nicht. Es war für alle besser so. Einer weniger, um den sich Naruto kümmern musste.

Sein Blick ging erneut zu dem Brief. Sakura. Sie hatte den Brief verfasst. Es war lange her, doch Naruto erkannte ihre Handschrift immer noch. Und wenn sie das hier geschrieben hatte, dann hatte sie auch bemerkt, was wirklich los war. Hatte vielleicht die ganze Gruppe es bemerkt, die ihm nachgeschickt worden war.

Vielleicht sollte Naturo das Risiko eingehen und sie hier her bestellen. Wäre es doch noch besser, wenn er ein paar weitere Leute noch auf seiner Seite hatte. Naruto wollte es sich eigentlich nicht eingestehen, aber er brauchte noch ein paar Leute. Wollte er ja seine Freunde und Mitstreiter alle lebend aus dieser Schlacht führen.

Naruto wank Kiba zu sich ran. Er sollte es einfach tun. Einmal etwas vertrauen in anderen stecken. Also würde er Kiba schicken. Er vertraute Kiba, dass er alles im Griff haben sollte und die Situation richtig einschätzen würde.

Kiba sah Naruto neugierig an, als er sich gegenüber von diesem platzierte. Er hatte eine Hand auf Akamarus Kopf liegen und kraulte ihn nebenbei. Natürlich war der ihm sofort gefolgt, als Kiba sich bewegt hatte. Eine treue Seele.

Naruto gab Kiba den Brief und nickte zu Akamaru: „Denkst du er kann die Fährte noch aufnehmen?“ Kiba hielt seinen Begleiter den Brief hin. Schon nach Sekunden bellte Akamaru und Kiba nickte zufrieden. „Ja kann er.“ Naruto war mehr als Zufrieden. So lief es doch gut. So konnte es weiter gehen. „Kiba du musst etwas für mich erledigen.“ Kiba schaute sofort etwas ernster. Wusste er ja, dass es nicht mehr lange dauerte, bis sie angreifen würden. Und da machte keiner von ihnen Späße drüber. „Hol die Mädchen. Hinata, Ino, Sakura und Tenten. Sie haben mir dieses schöne Geschenk gemacht. Ich denke, sie verdienen eine Chance.“

Hoffentlich lag er da nicht falsch. Aber das würde er noch früh genug erfahren. Spätestens dann, wenn Kiba Schwierigkeiten bekommen sollte. Aber das würde er nicht auf sich sitzen lassen. Dann würden sie ihn kennen lernen. Und Kiba war stark geworden. Sie würden ihn nicht unter kriegen. Nicht so einfach.

Kiba stand auf und nickte Naruto noch einmal zu, bevor er seine Sachen holte und ihr Versteck verließ. Sein Versteck. Das würde er wahrscheinlich bald nicht mehr brauchen. Da hatte er nämlich etwas ganz anderes im Kopf. Etwas, was er schon seit längerem im Auge hatte und zu seinem neuen Unterschlupf machen wollte. Dann, wenn er sich nicht mehr verstecken musste vor diesem Loch Konoha.

Naruto selbst stand nun auch auf. Ging er langsam hinüber zu Denzer. Zuzuke hatte sich sein Fell als Schlafstätte auserwählt und machte nun immer seine Schläfchen darin. Naturo sollte es recht sein. Alles, was ihn von seiner Mutter ablenkte und ihn weiter leben ließ, war gut. Vorsichtig ging Naruto in die Knie und strich seinem Sohn durch die Haare. So ganz konnte er immer noch nicht verstehen, wie er so schnell den Kleinen ins Herz geschlossen hatte. Wie schnell der Kleine über alles hinweg gekommen war. Wie schnell er bei ihm so war wie er nun einmal war. Kyuubi legte sich neben mich: „Er ist ein Dämon.“ Naruto sah nun Kyuubi ungläubig an. Hatte er das übersehen? Konnte das sein? „Er ist ein Dämon wie seine Mutter. In der Gegenwart

von anderen Dämonen ist er aufgewachsen. Darum kann er hier sich so schnell einleben. Es ist für ihn etwas, was er kennt. Da kann seine Seele schneller heilen.“ Wobei das sicher noch einige Jahre dauern sollte, bis er über den Schmerz hinweg kommen sollte, die Mutter verloren zu haben. Vielleicht auch nie. Aber Naruto würde ihm dabei helfen. Wie die anderen auch.

Naruto fuhr nun Kyuubi durch das Fell: „Wir werden einiges zu tun haben.“ Kyuubi nickte und legte seinen Kopf auf Narutos Schoß. Sie wussten beide, dass es nicht einfach werden würde gegen Konoha anzutreten. Natürlich würden sie Siegen. Daran bestand kein Zweifel. Aber Naruto wollte so wenige Verletzungen seiner Leute riskieren wie möglich. Es war sicherlich unmöglich, dass alle Unbeschadet blieben, aber das verlangte keiner. Nicht in einem Krieg.

Kakashi kam auf sie zu. Kabuto hatte seine Verletzungen behandelt und Kakashi sah schon um einiges besser aus. Hatte er bei diesen Dämonenhändlern ja keine so gute Behandlung bekommen. Aber das war jetzt vorbei. Und Naruto würde nach Konoha auch weiter machen. Er würde sich mit dem Dorf nicht zufrieden geben. Danach würde er weiter machen und die Händler einen nach dem anderen zerschmettern. Es war schließlich sein Ziel, dass Dämonen ein besseres Leben haben konnten. Und das hatte er vor so zu regeln, dass sie es konnten.

Kakashi beugte sich zu dem Uzumaki runter und meinte, dass sie etwas besprechen sollten. Es seine wichtig. Naruto nickte und stand auf. War noch einen Blick auf seinen Sohn. Denzer legte den Kopf schief. Natürlich würde er auf den Kleinen aufpassen. Da hatte Naruto keinen Zweifel dran. Und trotzdem hatte er ein komisches Gefühl. Es lag einfach etwas in der Luft. Ob es aber nun nur der Bevorstehende Kampf war oder etwas anderes. Naruto konnte es nicht sagen. Er sollte einfach erst einmal weiter auf sich vertrauen. Er würde schon dafür sorgen, dass alles gut ging.

Kakashi und er standen an der Wand etwas abseits von den anderen. Naruto war gespannt, was der andere ihm zu sagen hatte. Kakashi schluckte sogar. Na das konnte ja was werden. Wenn der andere schon etwas aus der Fassung geriet, konnte es ja nichts Gutes sein. Aber sich lieber nicht schon vorher verrückt machen. Es war ja noch gar nichts gesagt worden.

Kakashi druckste auch nicht lange herum. Er kam gleich zur Sache: „Naruto. Ich denke du weißt, was du tust. Ich vertraue dir voll und ganz.“ Das wusste Naruto. Aber er wusste auch, dass der Ältere darauf nicht hinaus wollte. Da war noch etwas anderes. Etwas viel Wichtigeres. Kakashi atmete durch und meinte dann: „Naruto... Du weißt, dass Tsunade nicht das Problem ist, oder?“ Das war es also. Das war das, was Kakashi wusste.

Naruto grinste, was Kakashi erst einmal aus dem Konzept brachte. Er hatte ihn warnen wollen. Vor etwas, was er aber bereits wusste. „Ich weiß.“ Nun war es an Kakashi die Augen zu weiten und ihn anzusehen. Naruto wusste davon. Keiner wahrscheinlich sonst. Aber er wusste es. Hatte es immer irgendwie gewusst. Hatte aber nie jemanden etwas gesagt, weil er nicht Konoha noch drauf aufmerksam machen wollte. „Es ging hier nie wirklich um Tsunade.“

Kapitel 45: Auf gehts

Kiba kam wieder. Mit den Mädchen. Naruto hätte fast geschmunzelt, als er sie sah. Hatten sie sich doch alle ganz schön gemacht. Ihre Stärke schien um einiges zugenommen zu haben. Und sie sahen ihn an, als würden sie wirklich hier sein wollen. Als würde Naruto ihnen wirklich etwas bedeuten. Und das hatte er noch nie bei ihnen gesehen. Oder er hatte es einfach vorher nicht wahrgenommen. Konnte auch sein. Jedenfalls war er nun froh, dass sie hier waren und sie auf seiner Seite standen. Hatten sie das ja mit dem schönen Geschenk mehr als bewiesen.

Kiba grinste und stellte sich zu Naruto um ihm zu berichten. Kakashi ging erst einmal auf die Mädchen zu. Würde er als erster mit ihnen reden. Und das war auch besser so. Wollte Naruto sich ja auch erst einmal anhören, wie die Lage gewesen war und was Kiba zu erzählen hatte. Vertraute er Kiba ja immer noch mehr als den Mädchen. Aber auch einfach nur, weil er das immer schon getan hat und Kiba nie gegen ihn gewesen war. Er war immer ehrlich gewesen und hatte sich nie gegen ihn gestellt um ihm zu schaden.

Akamaru legte sich zu Denzer, damit Kiba mit Naruto ungestört reden konnte. Natürlich wäre er keine Störung gewesen und er behielt auch Kiba immer wieder im Auge, aber er machte trotzdem Platz. Kiba beugte sich etwas zu Naruto, um ihm zu erzählen, was er vorgefunden hatte. Die anderen hatten erfahren, was los war. Die meisten waren zerstreut. Shikamaru wünsche Naruto viel Glück. Doch er war nach Suna gegangen, um dort Temari und ihren Bruder zu unterstützen, solange Gaara nicht da war. Eine kluge Entscheidung. Shino sei wohl einfach gegangen. Wo er war wusste keiner so genau, aber er würde auch nicht nach Konoha zurückgehen. Kiba habe er gesagt, dass er Naruto gerne mal wieder sehen würde. Naruto nickte nur darauf. Hatte er Shino noch nie wirklich verstanden, aber das musste er auch nicht. Er war kein Feind und das war alles, was Naruto wissen musste. Ino und Tenten wollen wohl nur kurz verweilen und Naruto viel Glück wünschen. Auch sie würden nämlich bald mit Shoji und Lee nach Suna aufbrechen. Auch das war für Naruto total in Ordnung. Hauptsache sie gingen nicht zurück nach Konoha, solange er da noch nicht aufgeräumt hatte. Natürlich fragte Naruto noch nach Lee und Shoji, aber auch die beiden schienen eine Meinung zu vertreten, die nicht gegen Naruto war. Also alles gut. Naruto konnte wirklich aufatmen. Nur Jiraya hatte keiner auffinden können. Wo auch immer er war. Es war besser, wenn er nicht nach Konoha zurückgegangen war.

Ino und Tenten kamen auf Naruto zu und dieser zog beide in die Arme. Sie lächelten ihn an und ein paar Worte wurden zwischen ihnen gewechselt, bevor sie wieder aufbrachen. Hatten sie wissen wollen, wie es Naruto ging und was er alles noch vorhatte. Naruto hatte natürlich nicht alles gesagt, aber es reichte den beiden.

Gleich danach kamen Hinata und Sakura auf ihn zu und fielen ihm schon fast in die Arme. Warfen ihn zu Boden. Naruto musste leicht lachen. Na das war doch mal eine Begrüßung. Sakura weinte aber plötzlich los: „Naruto... es tut mir so leid. Ich hatte nicht gewusst... ich...“ Naruto stoppte ihren Redeschwall und schüttelte einfach den Kopf. Er konnte ihr nicht wirklich einen Vorwurf machen. War sie ja auch zum Schluss bei ihm und auf der richtigen Seite. Also sollten sie einfach alles vergessen, was vorher unschönes passiert war. Sie hatte sich ja auch sogar gegen Sasuke gestellt, in den sie wohl ihr ganzes Leben verknallt gewesen war.

Hinata hielt sich sehr zurück. Aber etwas anderes hatte Naruto auch garnicht von ihr

erwartet. Sah sie ihn einfach nur an und alles was sie sagen wollte, konnte Naruto ganz klar in ihren Augen sehen. War es doch nicht so schwer sie zu lesen.

Gaara trat auf Naruto zu: „Naruto. Alles ist fertig.“ Er deutete an, dass Naruto ihm folgen sollte und er stand auf. An die Mädchen gewandt sagte er: „Ihr solltet euch von Kakashi alles geben lassen, was ihr braucht. Es ist wichtig, dass ihr vorbereitet seid. Ihr habt nämlich eine Aufgabe im Kampf, die wichtig für mich ist.“ Die beiden nickten und gingen zu Kakashi zurück. Würden sie mit Sicherheit so einiges Regeln können.

Gaara ging ein Stück mit Naruto und gerade waren sie um eine Ecke gebogen, da zog Gaara ihn in seine Arme. Naruto war ziemlich überrumpelt, doch sagte er nichts dazu. Was auch immer den anderen dazu geritten hatte. War es ja eigentlich in Ordnung. Gaara murmelte: „Wir sind alle hinter dir Naruto. Keiner von uns wird dich enttäuschen. Darauf kannst du dich verlassen.“ Damit ließ er den Anführer los und trat einen Schritt zurück. Naruto grinste ihn nur an und nickte ihm zu. Auch Gaara ging sich fertig machen.

Naruto aber musste erst einmal zu Kabuto. Diesen fand er auch sofort im Hauptraum. Er saß mit Itashi zusammen. Sie unterbrachen ihr Gespräch, als Naruto sich zu ihnen setzte, damit er sprechen konnte. Naruto wollte auch gleich zum Punkt kommen: „Kabuto. Ich muss sicher gehen, dass du in der Lage bist, uns medizinisch allen zur Seite zu stehen. Ich brauche deine Fähigkeiten da draußen. Das ist wichtig. Kann ich auf dich zählen?“ Es war einfach wichtig, dass Naruto sich auf ihn verlassen konnte. Einen Arzt konnte man immer gebrauchen. Und er musste funktionieren. Das war das Wichtigste. Sonst brachte einem der beste Arzt nicht, wenn er in einer Situation die Nerven verlor und nicht weiter machen konnte.

Doch Kabuto nickte sofort und man konnte in seinen Augen sehen, dass er es konnte. Dass er sich sicher war, dass er es könnte. Und damit war Naruto zufrieden. Itashi legte Naruto die Hand auf die Schulter. Naruto blickte ihn abwartend an. Was wollte er nun? Doch Itashi sagte schnell, was er sagen wollte: „Wir stehen alle hinter dir.“ Der Anführer musste grinsen. So wollte er das doch haben. Wenn sie bei ihm waren, mussten sie ihm vertrauen. Und im Gegenzug würde er sie nicht enttäuschen.

Naruto stand auf und Kyuubi kam sofort auf ihn zu. Wusste er doch nun auch, dass es losging. Naruto rief etwas lauter, so dass alle ihn hören konnten: „Ich warte draußen. In 15 Minuten geht es los.“ Wer kam, wurde mitgenommen. Die anderen würden ihn zwar enttäuschen, aber damit musste er dann leben. Loyalität konnte man nun mal nicht erzwingen. Mit dem Gedanken verließ er das Versteck. Seine Ausrüstung hatte Kyuubi bereits für ihn zusammen gesucht.

Naruto stand mit dem Rücken zum Versteck. 12 Minuten waren rum. Noch war keiner da. Sollte es wirklich so sein und sie alle würden den Schwanz einziehen? Nein. Das traute er ihnen nicht zu. Dafür hatten sie zu sehr verstanden, worum es ging.

Kyuubi grinste: „Es war kein Zufall, dass du diese ganzen Menschen getroffen hast. Bei einer Rebellion haben sich die Leute, die das gleiche Ziel hatten auch immer zusammen gefunden. Nicht ein Mensch findet diese Leute, sondern sie finden ihn. Und bei dir ist es nicht anders gelaufen. Du bist der Anführer. Du Rebellierst und sie folgen dir.“ Naruto musste schmunzeln: „Naruto Rebellion. Hört sich doch gut an.“

Hinter ihm räusperte sich jemand und Naruto drehte sich um. Und da standen sie. Alle waren da. Hatte er sie nicht gehört? War er so in Gedanken gewesen? Er sollte sich besser konzentrieren.

Aber sie waren alle hier. Sie waren alle auf seiner Seite. Und das war das, was Wichtig war. Naruto war Dankbar, dass sie ihm folgen wollten. Doch sagte er nichts

dergleichen. Wussten sie es doch alle selbst.
Naruto grinste und zog die Kapuze über seinen Kopf. „Na dann lasst uns los.“
Die anderen nickten und schon sprang Naruto los.
Auf in den Kampf.